

# Sammlung der Akten

des

Reichsfriedens-Congresses zu Rastadt.

---

Viertes Heft.

Beilagen zu den Protokollen.

---

---

Osnaabrück,  
bey Karl und Komp.  
1799.

J. full gem 197-4/7

Hamming

---

# **Sammlung der Akten**

**des**

**schsriedens : Congresses zu Rastadt.**

---

**Viertes Heft.**

**Beilagen zu den Protokollen.**

---

---

**Denabrüd,**

**von Karl und Komp.**

**1799.**



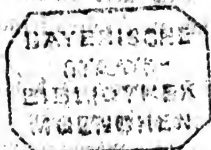


# Reper torium.

- LXXIII. Abschrift der Note Sr. Excellenz des  
Hrn. Grafen von Metternich an die bevollmäch-  
tigten Minister der franz. Republik. Dat. Ras-  
tadt den 21. April 1798. Seite 1.
- XXIV. Copie d'une Note des Ministres pléni-  
tentiaires de la République Française à S. E.  
le Comte de Metternich, datée de Rastadt le  
Floréal an 6. Page 4.
- XV. Extrait des Régîtres des arrêtés du Di-  
oire exécutif du 29. Floréal an 6. de la Rép.  
P. 8.
- XVI. Erlaß der Kaiserl. Plenipotenz an die  
Reichsfriedens-Deputation. Dat. Rastadt den  
17. 1798. S. 9.
- VII. Bericht der Reichsfriedens-Deputation  
Reichsversammlung zu Regensburg. Dat.  
den 16. Jun. 1798. S. 10.
- XVII A. Erlaß der Kaiserl. Plenipotenz an  
Reichsfriedens-Deputation. Dat. Rastadt d.  
17. 1798. S. 11.
- XVII B. Abschrift der Note des Herrn  
von Metternich Excellenz an die bevollm.  
der franz. Republik. Dat. Rastadt den  
17. 1798. S. 12.

Nr.

- Nr. LXXVIII. Erlaß der Reichsfriedens-Deputation an die Kaiserl. Plenipotenz. Dat. Rastadt den 16. Jun. 1798. S. 30.
- Nr. LXXIX. Copie d'une Note des Ministres plénip. de la Rép. franç. à la Députation de l'Empire, dat. Rastadt le 4. Messidor an 6. de la Rép. Fr. P. 31.
- Nr. LXXX. Promemoria der königl. Preussischen bevollm. Minister an die Reichsfriedens-Deputation. Dat. Rastadt d. 14. Jun. 1798. S. 36.
- Nr. LXXXI. Promemoria des Abgeordneten der Reichs-Ritterschaft an die Reichsfriedens-Deputation. Dat. Rastadt d. 26. Jun. 1798. S. 43.
- Nr. LXXXII. Promemoria der sächsischen Abgeordneten an die Reichsfriedens-Deputation. Dat. Rastadt den 28. Jun. 1798. S. 48.
- Nr. LXXXIII. Abschrift eines an Kaiserl. Maj. unterm 26. Jun. 1798 erlassenen kammergerichtl. Collegial-Berichts. S. 54.
- Nr. LXXXIV. Conclusum der Reichs-Deputation in der Sitzung vom 6. Jul. 1798. S. 61.
- Nr. LXXXV. Vorstellung der Abgeordneten des Doms Capitels zu Strassburg an die Reichsfriedens-Deputation. S. 69.
- Ad Nr. LXXXV. A. Beweis der friedensschlingmässigen Reichsunmittelbarkeit der fürstl. Strassburgischen Hochstifts-Lande auf dem linken Rheinufer im Elsass. S. 87.
- Ad Nr. LXXXV. B. Mémoire instructif pour le grand Chapitre de l'Eglise Cathédrale de Strasbourg. P. 155.



### Nro. LXXIII.

Zum Deputationsberichte vom 5. May 1798.

Abschrift der Note Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Metternich an die bevollmächtigten Minister der französischen Republik. Dat. Rastadt den 21.

April 1798.

Unterzeichneter, nunmehr vereint mit der Reichsfriedens-Deputation über alles dasjenige, was er den bevollmächtigten Ministern der franz. Republik durch seine Noten vom 14. und 27. März, auch 5. April abschriftlich mitgetheilt hat, erwiedert andurch in fortgehender Einstimmigkeit mit der Reichsfriedens-Deputation die Note der bevollmächtigten Minister der franz. Republik vom 8. April (19. Germ.) folgendermaßen.

Es ist bereits in der Beilage der Note vom 5. April bemerkt worden, daß es bey Bestimmung der Entschädigung vorzüglich auf das Maaß der Beschädigungen ankomme; man erwarte daher, die bevollmächtigten Minister der franz. Republik würden nunmehr vor allem auf die in der Beilage der Note vom 14. März angeführte

führte zweite Voraussetzung bestimmt und willfährig antworten, auch über die am 3. März übergebenen 18 Punkte sich zu erklären fernerhin keinen Anstand nehmen.

Diesem war noch beigefügt, daß man der Versetzung wegen alsbaldiger Zurückziehung der franz. Truppen von dem rechten Rheinufer mit Zuversicht entgegen sehe.

Der Inhalt der Note der bevollmächtigten Minister der franz. Republik vom 8. April (19. Germ.) entspricht aber diesen so billigen Erwartungen nicht: denn in Rücksicht des Rückzuges der Truppen wird darin zu erkennen gegeben, daß kein hinlänglicher Grund vorhanden sey, denselben vor völligem Abschlusse des Friedens zu bewerkstelligen; in Ansehung der zweiten Voraussetzung aber wird sich, auf eine unmöglich völlige Beruhigung gewährende Art, nur im Allgemeinen dahin geduldet, daß nach den vorhin geschehenen Erklärungen anzunehmen sey, es würden von französischer Seite keine andere, als zuverlässige, Forderungen gemacht werden; von den am 3. März übergebenen 18 Punkten hingegen betrachten die bevollmächtigten Minister der franz. Republik zwar einige derselben als solche, in Ansehung welcher kein Zweifel Statt finden möge; andere aber erklären sie als mit der Souveränität und der Verfassung der Republik ganz unvereinbarlich, ohne aller übrigen Punkte weiter zu erwähnen. Am Ende fügen sie den Antrag bei, daß an der Anwendung der Basis der Entschädigungen gearbeitet, und vor Allem allgemeine Regeln vorbereitet werden möchten, um das Schicksal derjenigen zu bestimmen, welche supprimirt werden dürften.

Man erkennt nun zwar vollkommen die gerechten Rücksichten, welche die bevollmächtigten Minister der franz.

franz. Republik bey dem letzten dieser Anträge geleitet haben, und es gereicht zur diesseitigen Beruhigung, daß in diesem Punkte die eigenen Obliegenheiten mit dem Wunsche der französischen Republik so vollkommen übereinstimmen; diesseits ist man jedoch fest überzeugt, daß man sich nicht eher wirksam mit näherer Bearbeitung der Grundsätze über die Entschädigungen beschäftigen könne, bis man nicht eine genaue und bestimmte Einsicht der Lage der Dinge und aller Umstände erhält. Dieser letzte aber läßt sich erst alsdann erlangen, wenn durch Erledigung der bekannten 18 Artikel das Maaß des Verlustes, die Modificationen, unter welchen die Abtretungen geschehen sollen, und das Schicksal der Bewohner der überrheinischen Provinzen gemeinsam bestimmt seyn werden, zumal man diesseits allein in der unbezweifelten Erwartung, daß den dreyen in der Beilage der Note vom 14. März enthaltenen Voraussetzungen Genüge geleistet werden würde, Aufopferungen anerkannt hat, welche für Deutschland ohnehin so groß und so schmerzlich sind.

Man hält es demnach seinen schweren Pflichten gemäß, noch ferner auf der Willfährung seiner vordern Anträge zu bestehen; man erneuert daher gegenwärtig nochmals die Erwartung, daß die bevollmächtigten Minister der französischen Republik auf die zweite Voraussetzung der Beilage zur Note vom 14. März bestimmt und willfährig antworten, auf jeden der bekannten 18 Artikel sich erklären, und zur Zurückziehung der französischen Truppen vom rechten Rheinufer (wo verschiedene Gegenden neuerlich so stark überlegt worden sind, daß diese erschöpften Lande unmöglich mehr die Kosten aufzutreiben wissen) die Befehle unverweilt veranlassen werden.

Unterzeichneter bestätigt abermals andurch den Bevollmächtigten Ministern der franz. Republik die Gesinnungen seiner ausgezeichnetesten Hochachtung.

Franz Georg Carl Reichsgraf  
von Metternich-Winne-  
burg-Beilstein.

## Nro. LXXIV.

Copie d'une Note des Ministres plénipotentiaires Français à S. E. M. le Comte de Metternich, datée Rastadt le 14.

Floréal an 6.

**L**a cession de la rive gauche du Rhin, l'adoption du principe des sécularisations pour fournir des indemnités, ne laissent actuellement à discuter qu'un mode d'exécution de ces bases formellement reconnues.

La Députation de l'Empire a observé avec justice que pour connaître la masse de l'indemnité, il fallait d'abord établir une masse des pertes : elle désire en conséquence qu'on s'explique sur ce point, et sur toutes autres prétentions qui pourroient être formées.

Les demandes des Ministres plénipotentiaires de la République Française seront simples et fondées sur l'avantage commun des deux peuples ; il suffit en quelque manière de les énoncer pour en faire sentir toute la convenance. La Députation trouvera  
au

5  
au surplus dans la présente Note une réponse suffisante à presque toutes les questions contenues dans les précédentes communications.

La navigation du Rhin sera commune aux deux nations, et les autres peuples ne pourront y participer qu'avec le consentement respectif et aux conditions agréées par l'une et l'autre.

Les chemins de halage seront entretenus par les riverains de chaque côté, sans qu'on puisse faire sur l'une des deux rives des travaux qui pourraient endommager la rive opposée.

Le transit sur l'un et l'autre chemin de halage sera libre, et tous les droits de péage seront supprimés: les marchandises seront sujettes seulement aux droits de douane établis dans les pays et perceptibles au moment du débarquement, sans néanmoins que les droits sur une rive puissent excéder ceux qui seront établis sur l'autre.

Les isles du Rhin resteront à la République.

L'avantage immense qui doit résulter d'une navigation libre, fait justement espérer, que la Députation ne trouvera pas moins convenable de rendre aussi libre pour les deux nations la navigation des rivières qui aboutissent au Rhin, et celle des grands fleuves d'Allemagne; notamment du Danube.

Au moyen de ces arrangemens, la République ne conservera de ce côté que le fort de Kehl et son territoire.

On doit sentir que ce n'est pas par un désir d'aggrandissement, que la République fait la réserve de cet objet, mais bien pour sa surété, sa tranquillité, et pour prévenir dans la suite toute occasion de rupture.

Un motif non moins impérieux exige la démolition du fort d'Ehrenbreitstein, dont l'existence est en quelque manière incompatible avec celle de Coblenze.

On ne parle pas du fort de Cassel et de ses dépendances: ce poste ne peut être considéré que comme une partie des fortifications de Mayence: il ne peut donc pas en être séparé.

Enfin la République demande que le pont commercial entre les deux Brisacs soit rétabli, et qu'il lui soit cédé un terrain de cinquante arpens en face de l'ancien pont d'Huningue, avec le chemin nécessaire pour y arriver. Ses troupes évacueront tous les autres pays de la droite immédiatement après la conclusion et la ratification du traité.

Il ne reste plus qu'à indiquer celles des possessions de la rive gauche, qui doivent être remplacées sur la rive droite. Les Ministres de la République Française ne pensoient pas qu'il dût être nécessaire de s'expliquer sur ce point, la Députation n'ayant jamais pu se dissimuler, que tout ce qui appartient aux Princes, Etats de l'Empire et Nobles immédiats doit être transféré sur la droite. Par une conséquence nécessaire, et conformément aux principes universellement reçus, les dettes dont ces objets sont grévés, seront transportées sur les objets donnés en remplacement.



Il est bien entendu, que l'Empire renonce à toute espèce de prétention, de quelque nature qu'elle soit, même à la faculté de prendre les titres qui ont pu être assis sur les objets cédés.

Les mêmes renonciations auront lieu pour le territoire et en faveur des Républiques alliées de la République Française.

Il n'échappera pas à la Députation, que les articles proposés sont les seuls, qui puissent opérer un ordre de chose stable, et une paix solide, telle que les deux nations doivent la désirer.

On n'a pas besoin sans doute de faire une réserve à raison de répétitions particulières des sommes d'argent, de mobilier, ou autres prestations, dont quelques Etats pourroient être tenus envers la République Française.

Il ne s'agit ici que de ce qui peut concerner l'Empire Germanique et nullement d'obligations particulièrement contractées, et qui, de leur nature, sont étrangères à l'Empire.

Les Ministres plénipotentiaires de la République Française ne sauraient prévoir d'objections fondées contre des demandes également modérées et convenables.

Ils attendent une prompte réponse; le moment des temporisations est passé; ils prient le Ministre plénipotentiaire de S. M. l'Empereur, d'agréer l'assurance de leur considération la plus distinguée.

Signé: Treilhard. Bonnier.

Nro.

## Nro. LXXV.

Extrait des registres des arrêtés du Directoire exécutif du 29. Floréal an 6. de la République Française une et indivisible.

Le Directoire exécutif arrête ce qui suit:

## ART. I.

Le Citoyen Jean Debry, membre du Conseil des cinq cents, est nommé Ministre plénipotentiaire de la République Française au Congrès de Rastadt en remplacement du Citoyen Treilhard, élu membre du Directoire exécutif.

## ART. 2.

Il est investi pour cet effet de tous les pouvoirs précédemment attribués au Citoyen Treilhard.

## ART. 3.

Le présent arrêté ne sera pas imprimé, le Ministre des Relations extérieures est chargé de son exécution.

Pour expédition conforme, signé le Président du Directoire exécutif Merlin.

Par le Directoire exécutif, signé le Secrétaire gén. Lagarde.

(L. S.) Pour copie conforme, signé le Ministre des Relations extérieures Ch. Man. Talleyrand.

Par

Par le Ministre, signé le Secrétaire général  
des Relations extérieures, signé  
Paganel.

Pour copie conforme

Les Ministres plénipotentiaires de la Ré-  
publique Française au Congrès:  
Bonnier. Jean Debry.

(L. S.) Par les Ministres plénipotentiaires  
Le Secrétaire de la Légation Française  
Rosenstiel.

## Nro. LXXVI.

Erlaß der Kaiserl. Plenipotenz an die Reichsfrie-  
dens: Deputation.

Dictat. per Moguntinum d. 17. Jun. 1798.

Der Römisch: Kaiserl. Majestät, unsers allergnädigsten  
Herrn, zu gegenwärtiger Reichsfriedens: Deputation,  
verordnete höchstseul. Commission unverhält, daß der  
neu angekommene bevollmächtigte Minister der franz-  
Republik, Jean Debry, mittelst des abschriftlich beylie-  
genden Auszuges des Schlüsse: Registers des vollziehens-  
den Directoriums der Republik vom 29. Floreal (18.  
May) in erwähnter Eigenschaft der Kais. Plenipotenz  
sich vorgestellt habe, auch von derselben hierin erkannt  
worden sey. Hiervon habe dieselbe Anlaß genommen,  
dem neuen Bevollmächtigten die Erinnerung zu machen,  
daß es nunmehr auch an der Zeit seyn werde, die we-  
gen einiger Schreibe: Unrichtigkeiten zurückgesendete zwey-  
te Ausfertigung der mit der Clausel pour conclure et  
signer

signer versehenen franz. Vollmacht durch eine berichtigte dritte Fertigung zu ersetzen. Womit sie sämmtlichen Reichsfriedens-Deputations-Subdelegirten mit freundschaftlichem und geneigtem Wohlwollen zugethan bleibt.

Rastadt den 16. Juny 1798.

F. G. C. Reichsgraf v. Metternich.

## Nro. LXXVII.

Erlaß der Reichsfriedens-Deputation an die allgemeine Reichs-Versammlung.

Dictat. per Mogunt. d. 22. Jun. 1798.

Gleich nachdem die Reichsfriedens-Deputation eine ausführliche Antwort auf die franz. Note vom 3. May (14. Floreal) beschlossen, und herkömmlicher Maßen an die höchstsehnl. Kaiserl. Plenipotenz gebracht hatte, ist der zeitherige bevollmächtigte Minister der franz. Republik, Treilhard, zum Mitgliede des vollziehenden Directoriums erwählt worden, und von hier nach Paris abgegangen. Der zu seinem Nachfolger ernannte Bürger Jean Debry, Mitglied des Rathes der 500, ist hierauf am 12. l. M. d. h. hier eingetroffen, und hat sich gestern sowohl bey der Kais. Plenipotenz, als dem würmaynz. Deputations-Directorium mittelst Zurücklassung vidimirter Vollmachten.

- A. Copien, wovon eine Abschrift in der Anlage Buchstab A. beykommt, legitimirt. Die Reichsfriedens-Deputation will bey Gelegenheit dieser Anzeige zugleich diejenige Antwort der allgemeinen Reichsversammlung abschriftlich unter Buchstab B. andurch nachtragen, welche die Kaiserl. höchstsehnl. Plenipotenz der franz. Gesandtschaft auf deren oben gedachte Note unterm 18. v. M. zugefertigt hat,

hat, und worauf die weitere franz. Erklärung bermalen  
gewärtigt wird.

775 Rastadt den 16. Jun. 1798.

(L. S.) Churfürstlich-Maynzische Kanzley.

## Ad Nro. LXXVII. A.

Erlaß der Kaiserl. Plenipotenz an die Reichsfrie-  
dens-Deputation.

Dictat. per Mogunt. d. 23. et 24. Maji 1798.

Der Römisch-Kaiserl. Majestät, unsers allergnädigsten  
Herrn, zur gegenwärtigen Reichs-Deputation verordne-  
te höchstansehnl. Commission fand keinen Anstand, das  
Gutachten der vortreffl. Reichsfriedens-Deputation vom  
14. dieses zur Beantwortung der Note der bevollmäch-  
tigten Minister der franz. Republik vom 3. d. M. (14.  
Floreal) nach seinem ganzen Inhalte zu genehmigen. In  
Folge dieser Genehmigung erließ sie unterm 18. d. an-  
ermähnte Minister eine Gegen-Note, welche sie der vor-  
treffl. Reichsfriedens-Deputation in beyliegender Abschrift  
mittheilt.

Sie bleibt ic

Rastadt den 22. May 1798.

Franz Georg Carl Reichsgraf  
von Metternich, Winne-  
burg, Beilstein.

Ad

## Ad Nro. LXXVII. B.

Abschrift der Note des Herrn Grafen von Metternich Excellenz an die bevollmächtigten Minister der französischen Republik. Das Kastadt den 18.

May 1798.

Dem Unterzeichneten, vereint mit der Reichsfriedens-Deputation, ist es erwünscht gewesen, in der jüngsten Note der bevollmächtigten Minister der franz. Republik vom 3. May (14. Floreal) wahrzunehmen, daß dieselben nunmehr auch mit ihnen die Ueberzeugung theilen, wie sehr, um die nach den diesseitigen vordern Erklärungen möglichst zu beschränkende Masse der Entschädigungen zu bestimmen, es nothwendig sey, daß man sich auch vordersamst über die Maße des Verlusts vereinige. Daß gegen hat es ihnen höchst unerwartet und niederschlagend seyn müssen, in der gedachten Note neue und sogar solche Forderungen zu finden, welche in Beziehung auf das Reich im Ganzen selbst jene Aufopferungen übertreffen, und zu deren Anerkennung man bereits sich zu verstehen gezwungen worden ist, und welche man als den schmerzlichen, aber auch äußersten Preis angesehen hat, wofür dem Reiche der Friede zu erkaufen sey — Forderungen, welche noch überdies die künftige Sicherheit Deutschlands offenbar untergraben würden.

Man wird gegenwärtig den bevollmächtigten Ministern der franz. Republik alle jene aus der Natur der Sache geschöpfte wichtige Gründe, welche sich der Bewilligung dieser Forderungen entgegen stellen, so wie die ausführliche weitere Beantwortung der gedachten Note, in dem festen Vertrauen auf die Mäßigung und Gerechtigkeit des franz. Gouvernements, mittheilen.

Man

Man hält sich überzeugt, auch für die bevollmächtigten franz. Minister werden diese Gründe und Aufklärungen so einleuchtend seyn, daß auch ihrer Seits sich den diesseitigen Anträgen genähert, und hierdurch eine Vereinigung baldig bewirkt werde, auf welche Deutschland schon so lange mit Sehnsucht hofft, und welche herbeizuführen man schon so viele schwere Opfer gebracht hat.

Um der in der jüngsten Note der bevollmächtigten Minister der franz. Republik angenommenen Ordnung der Gegenstände einigermaßen zu folgen, muß man sich vordersamst über die Art äußern, in welcher sie sich über die Abtretung des linken Rheinufers ausdrücken. Es kann ihrer Erinnerung nicht entgangen seyn, daß man in der Note vom 11. März der Friedens-Basis, nach welcher der Lauf des Rheins die Grenze beyder Staaten ausmachen solle, bloß in der Art beygetreten sey, daß man sich über die in den 18 Punkten der Note vom 3. März enthaltenen Modificationen vereinbare, und daß die beyden andern Voraussetzungen der Note vom 11. März eintreten würden. Wenn man nun auf solche Weise den Lauf des Rheins als Grenze endlich hat nachgeben wollen, so hat man dabey nothwendig unterstellt, daß (dem bey Völkerverträgen herkömmlichen Grundsatz gemäß) der Grenzfluß zwischen zwey Staaten entweder beyden gemein seyn, oder eine Ideal-Linie die Grenze zwischen beyden ausmachen müsse. Diesem Grundsatz des Völkerrechts getreu, hat man in dem ersten der am 3. März übergebenen 18 Punkte nicht nur nach dem Vorgange älterer Friedensschlüsse die Hälfte des Rheinstroms als Grenze angenommen, sondern noch bestimmt dahin angetragen, daß der 18. Artikel des Ryswicker und der 6. Artikel des Badner Friedens bey der fernern Negociation zum Grunde gelegt werden möge; die be-

voll-

vollmächtigten Minister der franz. Republik aber haben in ihren Noten, in welchen von Bestimmung der künftigen Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich die Rede ist, nur vom Rheine und dessen Laufe im Allgemeinen Erwähnung gethan, auch in der Note vom 10. Februar (22. Pluviose) ausdrücklich gesagt:

„La cession de ce qui est au delà du Rhin, voilà la base.“

Diese Sprache haben sie in der Folge nicht geändert, als in den diesseitigen Mittheilungen, um deshalb allem Mißverständniß zuvorzukommen, ausdrücklich bemerkt worden ist, daß durch den Lauf des Rheins nur die Mitte des Stroms verstanden werden könne; vielmehr ist dieses in der Note vom 15. März (25. Ventose) als bekannt angenommen worden. Man kann sich demnach nicht überreden, daß die franz. bevollmächtigten Minister nicht auch ihres Ortes die Absicht haben sollten, die Grenzlinie zwischen beiden Nationen in der Mitte des Rheins anzunehmen, und es mußte daher um so mehr befremden, daß ihre jüngste Note sämtliche Rheininseln für die französische Republik verlange. Der größte Theil dieser Rheininseln gehört den anliegenden Gemeinden, welche sie als Gemeindsgüter benützen; einige auch einzelnen Personen. Am Mittelrheine tragen viele Familien dergleichen zu Lehen, und nur die wenigsten gehören zu der Classe fürstlicher Cameral-Güter. Viele derselben sind bewohnt, bestehen aus Buschwerk, Wiesen und gutem Ackerfelde, und alle zusammengenommen, würden ein sehr beträchtliches Object ausmachen. In vielen Gegenden, besonders der rechten Rheinseite, würde man aber ganz außer Stande seyn, die zum Uferbaue erforderlichen Faschinen herbeizuschaffen und zu unterhalten, wenn die Rheinauen mit ihren Gebüsch für das rechte Rheinufer verloren gehen sollten;



ten; der Gegenstand ist also für Deutschland von großer Erheblichkeit, und der Verlust dieser sämtlichen Inseln würde in Commercial-, Territorial- und Militärbetrachtung eine wesentliche Vergrößerung für die franz. Republik ausmachen. So sehr man daher nach bekannten Grundsätzen bereit ist, diejenigen Inseln der Nothmässigkeit der franz. Republik zu überlassen, welche auf ihrer Hälfte des Rheines liegen, so sehr muß man aber auch diesseits die auf der rechten Hälfte des Rheines liegenden Inseln der Nothmässigkeit des deutschen Reichs und der angrenzenden Landesherreschaften mit dem ausdrücklichen Versage vorbehalten, daß das Privateigenthum und dessen Grenzen auf den beiderseitigen Inseln unverrückt bleibe. In den Gegenden, wo der Hauptfluß des Rheins seinen Gang selten oder gar nicht ändert, nämlich am Mittel- und meistens auch am Unter-Rheine, kann diese Grenzlinie keine Schwierigkeit haben; am Ober-Rheine hingegen hat der sogenannte Thalweg, oder der eigentliche schiffbare Theil des Rheins, diese Hoheitsgrenze bestimmt, und nach Leitung dieses Thalweges ist auch die Rheingrenze von Hünningen bis an die pfälzischen Lande in neuern Zeiten zwischen den franz. und deutschen reichsfürstlichen Commissarien förmlich verglichen berücksichtigt worden, daß, was an den Inseln durch Veränderung des Thalweges vom Eigenthume der rechten Rheinuferbewohner auf die linke Seite des Thalweges komme, unter franz. Hoheit, und hinwieder dasjenige, was unter deutsche Hoheit komme, durch diese Veränderung auf die rechte Seite falle. Es wird also nunmehr auf die Bestimmung ankommen, ob in Ansehung der auf der linken Hälfte des Rheins liegenden, der franz. Republik bis jetzt noch nicht unterworfenen Inseln die Stromsmitte, oder der Thalweg die Hoheitsgrenze zwischen Deutschland und Frankreich ausmachen solle; im ersten Falle würde die Real-Grenzlinie durch manche Inseln gehen, und also

dann

dann räthlicher seyn, daß man dergleichen Inseln in der zu treffenden diesfallsigen detaillirten Uebereinkunft dem einen oder dem andern Theile wechselseitig ganz überlasse.

Wenn aber aus diesen Gründen schon deutlich erhellet, von welchem großen Werthe für Deutschland es sey, daß gerade die Hälfte des Rheins die Grenze beyder Nationen ausmache, so werden die bevollmächtigten Minister der franz. Republik gewiß von selbst ermessen, wie sehr die weiteren Forderungen in ihrer neuesten Note: daß die Forts Rehl und Cassel (welch letzteres obnehin nie vorhin ein Zugehör der Vestung Maynz gewesen ist), in gleichen 50 Morgen Landes der alten Brücke von Hünningen gegen über, sammt dem nöthigen Wege, um dahin zu gelangen, an die Republik überlassen, die Brücke zwischen den beyden Breysachs hergestellt, und die Vestung Ehrenbreitstein geschleift werden solle, — für die Reichs-Deputation nunmehr habe erschütternd seyn müssen.

In der Note vom 28. Jänner (9. Pluviose) haben die bevollmächtigten Minister der franz. Republik über den Grund, warum der Rhein zur Grenze verlangt werde, ausdrücklich geäußert:

„La sureté de la République exige les limites du Rhin, la tranquillité de l'Empire sollicite encore plus vivement ces limites;“

auch dabey versichert, die Forderung beruhe:

„Sur un motif bien plus impérieux, motif commun aux deux puissances: celui de pourvoir par des limites invariables à leur tranquillité future.“

In der Note vom 3. Februar (15. Pluviose) wird der Rhein als Grenze „base juste, convenable, utile aux deux états“ genannt. Desgleichen in der Note vom 20. Februar (2. Ventose):

„base convenable et nécessaire, qui garantit encore la tranquillité future des deux états.“

Damit stimmt auch die französische Note vom 4. März (14. Ventose) überein, wo, indem vom Rheine als der Friedens-Basis die Rede ist, ausdrücklich beygesetzt wird:

„La convenance, la justice, la nécessité en ont été démontrées dans les notes précédentes; l'intérêt commun des deux états la réclame.“

Desgleichen wird in der Note vom 27. März (7. Germ.) annoch die Versicherung gegeben:

„Que la République Française n'écartera rien de ce qui sera juste et concordant avec l'intérêt commun des deux nations.“

Und als man hierauf in der weitem Note vom 5. April gleichwohl noch einmal das Ersuchen wiederholt hat, daß die französischen Minister sich willfährig erklären möchten, keine weitere Forderung an das Reich machen zu wollen, so ist hierauf unterm 8. April (19. Germ.) erwiedert worden:

„Sur la seconde proposition contenue dans la note du 21. Vent. (11. Mars) les Ministres plénipotentiaires de la République Française déclarent: qu'ils se sont déjà expliqués de manière à satisfaire tout esprit raisonnable, quand

B

ils

ils ont dit, que dans le cours des discussions ultérieures ils n'écarteraient rien de ce, qui serait juste et concordant avec l'intérêt commun des deux nations; ce qui suppose aussi, que de leur part ils ne feraient que des demandes, qui seraient admissibles."

Nach diesen eigenen Erklärungen hat man sich keinen andern wesentlichen Zweck bey Proposition des Rheins zur Grenze fernor denken können, als diese Grenze unveränderlich zu machen, dadurch alle Nachtheile zu beseitigen, welchen Grenzen, die nicht von der Natur vorgezeichnet seyn, unterliegen, (Note vom 26. Febr. 2. Ventose) hierdurch die Ruhe für die Zukunft desto sicherer zu erhalten, und den gemeinschaftlichen Vortheil beyder Nationen zu erzielen. Der igt an die Deputation gelangte Auftrag ist aber diesen Absichten — den einzigen, die den diesseitigen Beyptritt zur ersten Friedens-Basis bestimmt haben — ganz entgegen. Der Rhein würde auf solche Art aufhören, die Grenze zu seyn; auf der rechten Rheinsseite würden mehrere Berührungspunkte (points de contacts) entstehen, die der Ruhe höchst ungünstig seyn müssen. Erwägt man endlich die verlangten Ueberlassungen in der Eigenschaft von festen Plätzen, so wird das Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland nur noch weit ungleicher. — Frankreichs linkes Rheinufer, durch die wichtigsten Festungen geschützt, setzt jedem obwohl auf keine Art denkbaren Versuche eines Angriffes einen undurchdringlichen Damm entgegen. — Deutschlands Ruhe und Sicherheit hingegen schwebt in steter Gefahr; die festen Punkte auf dem rechten Rheinufer würden ihm einen stets zum Angriff gerüsteten Nachbarn befürchten lassen, seine militärische Selbstständigkeit zerstören, und seiner Unabhängig-

hängig-

hängigkeit (auf deren Erhaltung das franz. Gouvernement einen Werth zu legen doch selbst seiner Politik angemessen findet) ewige Fesseln anlegen, zumalen auch sogar noch die Abtragung der diesseitigen Festungswerke von Ehrenbreitstein, auch die Wiederherstellung der Brücke zwischen den beyden Dreyfachs, und nebst dem noch 50 Morgen Landes auf dieser Seite, der alten Brücke von Hünningen gegen über, gefordert werden, wo doch schon die erstere Brücke durch zwey vorbereitete Reichsfriedens-Schlüsse abgeschafft worden, gegen die Abtragung der Ehrenbreitsteiner Festungswerke aber nichts Aehnliches angeboten ist, mithin dieses Letztere gewiß nicht als ein solches angesehen werden mag, woben auf das gemeinschaftliche Interesse beider Nationen Rücksicht genommen worden wäre. Alle diese bisherigen Gründe nun sind gewiß zu sehr selbstsprechend, als daß die bevollmächtigten Minister der franz. Republik solchen nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, und sich nicht überhaupt mit der diesseitigen Erwartung dahin vereinigen sollten, daß der Rhein die künftige Scheidewand beyder Staaten ausmachen, und ferner seine Souverainetät auf das entgegen gesetzte Ufer ausdehnen möge; woben man alsdann jede andere reservirende Auswege und Vorsichten mit anzugeben vollkommen bereit ist, durch welche beyde contrahirende Theile über ihre gegenseitige Sicherheit möglichst beruhigt werden könnten. Dies ist gewiß der maßflaste Antrag, den eine Nation, welche nach einem unglücklichen Kriege in dem Frieden kein anderes Glück, als künftige Ruhe, sucht, nur immer machen kann.

Man ist dagegen andererseits bereit, allen denjenigen Anträgen beizupflichten, welche als natürliche Folgen der solchergehalt bestimmten Rheingrenze und der Gemeinherrschaft über diesen Fluß zu betrachten kommen.

Der Vorschlag wegen des Leinpfades findet daher als eine gemeinnützige Einrichtung, welche keine Veränderung in Ansehung des Eigenthums, der Gerichtsbarkeit und der Oberbothmäßigkeit hervor bringt, nach Nothdurft und Möglichkeit keinen Anstand.

Eben so zweckmäßig, und dem 18. Art. des Ryswicker und 6. des Badner Friedens gemäß, findet man auch den wegen des Uferbaues geschehenen Antrag, und getröstet sich um so gewisser der hierunter geschehenen Zusicherung, als die Wasserbäue auf dem linken Rheingestade den tiefer liegenden lockern Landen des rechten hin und wieder nachtheilig werden würden; weßwegen sich dann auch von selbst versteht, daß den Besitzern der Privat-Gründe unverwehrt bleiben müsse, ihr Eigenthum durch Dämme und sonstige Versicherungen gegen das Eindringen des Wassers und der sogenannten Giesen zu verwahren, sofern solches nur dem Hauptstrome und der Schifffahrt nicht hinderlich ist. Da es auch in vielen Gegenden des rechten Rheinuferes an Steinen und andern Wasserbau-Materialien fast gänzlich fehlt, das linke Rheinufer aber hieran Ueberfluß hat, so wird man sich die Bau-Materialien, Steine, Kaskinen, Holzstämme etc. gegen billige Vergütung wechselseitig nach Bedürfnis zukommen lassen müssen. Der Grundsatz, daß beyden Nationen das gleiche Recht der Schifffahrt auf dem Rheine zustehen solle, stimmt mit dem 1. und 16. Artikel der diesseitigen Note vom 3. März ganz überein; nur ist der daselbst geäußerte Wunsch unberührt geblieben, daß nämlich durch eine gemeinsame Uebereinkunft mit der batavischen Republik auch die freye Schifffahrt auf dem Rheine bis zu seinem Ausflusse sicher gestellt werden möchte, und dagegen die Einschränkung vorgeschlagen worden, andere Nationen nur mit beyderseitiger

get gemeinschaftlicher Bewilligung, und unter beyderseits beliebten Bedingungen, daran Antheil nehmen zu lassen. Es pflegen aber nur die Schweizer am Ober-Rheine und die Niederländer am Unter-Rheine den Rhein mit ihren Schiffen zu befahren.

Der fernere Vorschlag der Abschaffung der Rheinsölle (*droits de péage*) scheint zwar allerdings dem Handel Vortheil verschaffen zu können; dagegen ist aber zu besorgen, daß wenn die Flusseinkünfte wegsfallen, die hier und da nicht wenig kostbare Unterhaltung der Wasserstraße in fahrbarem Stande unterbleiben möge. Sollte diese Besorgniß, auch der Umstand, daß die Zolleinkünfte vielen Gläubigern verhypothecirt sind, nicht überwiegen; so wird jedoch diese Aufhebung alsdann auch auf die batavische Republik auszudehnen, und zu mehrerer Begünstigung der Handelsfreyheit auch die Stapelrechte nebst dem Schifferzunftzwange zu supprimiren seyn.

Wenn übrigens noch die jüngste französische Note den weitem Antrag enthält, daß die Waaren bloß den in den Ländern errichteten Einfuhrzöllen (*droits de douane*) unterworfen bleiben, und diese beym Ausladen entrichtet werden sollten; so ist es zwar unversenkbar gut, wenn sich beyde Nationen über gewisse Grundsätze bey Verzollung der einzuführenden Waaren vergleichen; ganz gleich würden aber nach dem jenseitigen Vorschlag diese Abgaben auf den beyden Ufern nicht seyn können: denn um diese Gleichheit zu bewirken, würde ein gemeinsamer uniformer Tarif ohne Unterschied in jedem größeren oder kleineren am Rheine liegenden Staate eingeführt werden müssen. Der Hauptzweck dieser Manth-Abgaben ist aber ihrer Natur nach nicht so wohl, Cameral-Gefälle zu bilden, mithin bloß Geld in die

die Cassen zu bringen, als vielmehr hierdurch, nebst Deckung der Unkosten, die der Staat in Commercial-Hinsehen auf Leinpfade, Straßen, Brücken und nöthiges Personale zu machen hat, ein Mittel zu überkommen, wodurch der Staat zum Besten seiner Bürger, zur Aufnahme eigener Manufacturen und Fabriken und zur Belebung der Industrie den Handel heilen könne. Der Staat erreicht diese Absicht durch die Mauthen, wenn er manchen Artikeln den Eintritt erleichtert, andern erschwert, je nach dem sie entbehrlich oder unentbehrlich, roh oder verarbeitet, überflüssig oder selten vorkommen sind.

Wenn diese Mauthen aber nun auf einmal auf dem ganzen rechten und linken Rheinufer hergestellt gleich seyn sollten, daß sie niemals ohne beiderseitige Einwilligung geändert werden könnten, so würde dieses bey so vielen am rechten Rheinufer liegenden größeren und kleineren Staaten, neben und hinter denen noch überdies wieder so viele andere kleinere und größere Staaten liegen, die mithin auch so verschiedene Interesse, Bedürfnisse und Hinsichten haben, so leicht und ohne die genaueste Prüfung des Details nicht auszuführen seyn. Es ist an sich ganz klar, daß es das Interesse jedes Reichthandes sey, hierin nach seiner individuellen Lage und den Bedürfnissen seines Staates Abänderungen treffen zu können: oft auf die Einfuhr von Gegenständen Strafverbothe zu legen, auf welche ein benachbarter Staat Prämien setzt.

Es wird daher ein auf dem rechten Rheinufer einzuführendes einförmiges Mauth-Tarif, das jenem auf dem linken gleich ist, allerdings viele gegründete Schwierigkeiten erzeugen.

Aus



Aus diesen sowohl, als aus den über die Rheinschiffahrt, den Leinpfad, den Uferbau und die Rheinzölle vorgetragenen ausführlichen, aus den Verhältnissen Deutschlands geschöpften Bemerkungen erhellet, was für mannigfaltige Local- und andere höchst wichtige Rücksichten bey diesen Gegenständen eintreten, welche auf den ganzen deutschen Handel den wesentlichsten Bezug haben, wie schwer es seyn werde, Einrichtungen abzuändern, die seit Jahrhunderten bestanden haben, und die den wesentlichsten Einfluß auf das Gewerbe und den Wohlstand der Länder auf beyden Seiten des Flusses in einer sehr weiten Ausdehnung haben, und wie wenig es möglich sey, ohne vorgängige gründliche Erörterung all dieser Rücksichten eine für beyde Nationen gleich vortheilhafte Uebereinkunft über diese so complicirten Gegenstände zu treffen. Da aber diese genauere Erwägung und Prüfung das Hauptfriedenswerk selbst nicht aufhalten darf, so glaubt man dahin antragen zu müssen, daß alle die Rhein-Schiffahrt, den Leinpfad, den Uferbau, die Zölle, (droits de péage) die Mauthen (droits de douane) und den Handel überhaupt betreffende Puncte bis zu einem abzuschließenden eigenen Handels- und Schiffahrts-tractate anzusehen, in so lange aber alles noch einweisen in statu quo zu belassen sey. Der hierbey aber von den bevollmächtigten Ministern der franz. Republik noch weiter geäußerte Wunsch allgemeiner Schiffahrts-Freyheit auf den in den Rhein sich ergießenden und andern großen Flüssen Deutschlands übersteigt die Befugnisse der Reichs-Deputation.

Eine ganz neue Forderung der bevollmächtigten Minister der franz. Republik erscheint hiernächst darin, daß zu den Besitzungen der Reichsstände auf dem linken Rheinufer, für welche auf dem rechten Ufer Vergütungen Statt finden

finden sollten, nunmehr auch dasjenige gerechnet werde, was der unmittelbaren Reichsritterschaft angehört. Es ist nicht abzusehen, aus welchen Gründen man diese ritterschaftlichen Güter und Zuständigkeiten für etwas Anders, als für solches Privat-Eigenthum halten könne, dessen Unverletzlichkeit in der Note vom 8. April (1791 Germ.) zugesichert worden ist. Es kann diese in Ansehung der Ritterschaft geschehene Aeußerung nur auf einer irrigen Beurtheilung ihrer Verhältnisse zum Reiche beruhen; und es ist daher um so nothwendiger, die vorgefaßte Meinung dieserhalb zu berichtigen, als das Beharren auf derselben mit unabsehbaren Schwierigkeiten verbunden, der Gegenstand von ungemein großer Wichtigkeit ist, und eine etwaige Vergütung auf dem rechten Rheinufer jede anzunehmende Entschädigungs-Masse erschöpfen helfen, und mithin selbst den Zweck der Entschädigungen größtentheils vereiteln würde.

Diese unmittelbaren Adellichen sind nämlich keine Stände des Reichs, haben kein Stimmrecht auf Reichs- und Kreistagen, mithin auch nicht mehr Theil an Krieg und Frieden, als andere Reichsunterthanen; sie unterscheiden sich von dem mittelbaren Adel und den übrigen Reichsunterthanen dadurch, daß sie ohne Mittel unter Kaiser und Reiche stehen, und keiner Landeshoheit irgend eines Reichsstandes unterworfen sind; ihre Eigenthumsrechte sind mit den französischen Gesetzen ganz verträglich; der unmittelbare Adel, wovon hier die Frage ist, macht zwey ganze Cantone aus, nämlich die Cantone Ober- und Nieder-Rhein; beyde haben alle ihre Besitzungen auf der linken Rheinfelste; der Canton Ober-Rhein ist von dem Rheine, der Queich und der Nahe begrenzt; der Canton Nieder-Rhein aber hat seinen Bezirk von der Nahe an abwärts.

Die

Die ritterschaftlichen Besitzungen selbst hingegen in diesen beyden Cantonen sind einzeln in allen reichsständischen Landen zerstreut; sie bestehen bald aus einem Hofe, bald aus einem Hause in einer Stadt oder einem Dorfe; sehr oft aus bloßen Feldern, die unter den übrigen Aedern zerstreuet liegen; aus Zehnden, Gütern und andern Gesällen; nur wenige ganze Orte sind ritterschaftlich. — Mehrere gräfliche Familien, die von einigen Besitzungen Reichs- und Kreisanschläge bezahlen, auch davon in Reichsgrafen-Curien Sitz und Stimme haben, gehören übrigens mit ihren Gütern zu diesen Ritter-Cantonen, und diese sind es hauptsächlich, welche mehrere ganze ritterschaftliche Orte besitzen. Nebst diesen Grafen giebt es nur sehr wenige Unmittelbare von adelichen Familien, welche einige beträchtliche ganze Orte haben; außer diesen letztern hat der Canton Oberrhein wohl keine 20 Ortschaften, welche ganz einem von Adel gehören; einige sind ganerbschaftlich, nämlich mehreren von Adel gemein; dann besitzen auch Reichsstände, Stifter, Klöster und andere Mittelbare dergleichen ritterschaftliche Orte und einzelne Güter; diese letztern geben hievon, so wie alle ritterschaftliche Güterbesitzer, ihre Steuern an den Canton.

Die unmittelbare Eigenschaft einer Menge solcher Güter wird noch von den Reichsständen, in deren Landen sie liegen, bestritten, kann also nicht für richtig angenommen werden; aber auch selbst da, wo die Ritterschaft ganze Orte hat, und wo ihre Unmittelbarkeit anerkannt ist, erhebt der einzelne Adelige von seinen Unterthanen keine Steuern, und die Reichsstände exerciren meistens in solchen Orten ein und die andern höhern Rechte. Das Haupteinkommen der unmittelbaren Reichsritter besteht daher in ihren eigenen Gütern, Zehnden und andern Gefällen; ihre Einkünfte von Jurisdictionen (*droits seigneuriaux et féo-*

féodeaux) sind meistens unbedeutend. — Es sind demnach diese unmittelbaren Adlichen nicht anders, als bloße Propriétaires von Privatgütern, anzusehen, und da nach Tit. 12. §. 335. der franz. Constitution selbst Fremde ohne in der französischen Republik etablirt oder selbst Bürger zu seyn, in denselben Güter besitzen, erben, kaufen und darüber disponiren können, so muß auf die Unmittelbaren von Adel, in Hinsicht auf ihre auf dem linken Rheinufer gelegenen eigenen Güter, allerdings dasjenige angewendet werden, was die franz. Note vom 5. April (19. Germ.) mit den Worten bestimmt ausspricht:

„Que la conservation des propriétés des particuliers n'a jamais pu être l'objet d'un doute sérieux.“

Und das französische Gouvernement wird um so weniger gemeint seyn, diese Güter und Zuständigkeiten der Privaten ihren rechtmäßigen Eigenthümern zu entziehen, als nach dem europäischen Völkerrechte dergleichen Besitzungen niemals mit dem Domaine de la nation, à laquelle la cession est faite, vereinigt werden können, und die französische Note vom 10. Febr. (22. Pluviose), einen solchen Anspruch auch nur auf die domaines de Princes exerçans la souveraineté macht.

In Betreff der Schulden, deren gänzliche Uebertragung von den Ländern des linken auf das rechte Rheinufer die jüngste franz. Note ferner geknüpft, ist es von je her allgemein hergebracht, daß Schulden, welche auf Ländern hafteten, die durch einen Friedensschluß unter eine andere Nothmäßigkeit kommen, von derjenigen Macht übernommen werden, die solche Lande erhält.

Dieser Grundsatz ist auch noch zuletzt in dem Tractate von Campo formido befolgt worden; es läßt sich das  
bet

her diesen Antrag mit den Gründen des Völkerrechts und der Billigkeit nicht vereinigen, und es ist ohnehin bey der bekannten Lage der Dinge in der Anwendung ganz unmöglich. Man darf demnach erwarten, daß bey einer hinlänglichen Auseinandersetzung der Rechtsgründe und der unübersteiglichen Schwierigkeiten, die sich dem dieserhalb gestrichenen Antrage entgegenstellen, die franz. bevollmächtigten Minister auf demselben weiter nicht zu bestehen gemeint seyn werden.

Von Schulden, welche einzelne Gemeinden, Ämter, Oberämter und Landschaften für sich gemacht haben, ist wohl keine Frage; nur diejenigen können solche Schulden bezahlen, welche sie contrahirt haben; die Absicht des franz. Gouvernements wird auch nicht seyn, mit eigentlichen und bloßen Landschulden, welche auf den Landsteuer-Cassen liegen, und bloß zum Bedürfniß des Landes nach der Form, Gewohnheit und Verfassung eines jeden derselben gemacht worden sind, die steuerpflichtigen Einwohner anderer unschuldigen Provinzen zu belasten. Es können also hierunter nur die hypothecirten Cameral- und Domainen-Schulden verstanden seyn; aber auch gegen deren Uebertragung auf etwaige Entschädigungs-Objecte des rechten Rheinufers streiten die stärksten Gründe.

a) Diese Schulden sind in Ansehung ihrer Entstehung und Verwendung von so verschiedener Art, daß es gegen alle Billigkeit anstoßen würde, sie indistincte und ohne alle Ausnahme den Schuldyern heimzuweisen, oder gar auf unschuldige diesseits rheinische Lande zu werfen, z. B. Kammerschulden, die der Regent zum Besten des Landes contrahirt hat, und welche folglich wahre von dem neuen Regenten zu übernehmende Landesschulden sind.

b) Bürg

b) Würden auch die beschädigten und schuldbunden Reichsstände mit Domainen anderer Lande entschädigt, so sind diese letztern gewiß auch schon mit Schulden beladen, auch zu andern Staatsausgaben bestimmt.

c) Werden die Gläubiger, welche auf die hypothecirten Unterpfänder den gerechtesten Anspruch haben, hierdurch in ihrer Sicherheit beträchtlich gefährdet.

d) Die Unterthanen auf dem diesseitigen Rheinufer würden in Entstehung anderer wenig zu findenden Quellen mit Abgaben zu Tilgung solcher fremden Schulden gequält werden, wovon sie keinen Nutzen gehabt hätten.

e) Würden durch Uebertragung der Cameral-Schulden auf diesseitige Objecte die Entschädigungsgegenstände deprecirt, folglich eine Vermehrung derselben gefodert werden, hieraus aber die Inconsequenz entstehen, daß, wer mit den meisten jenseitigen Schulden beladen ist, auf eine verhältnißmäßig größere Vergütungsmasse an Landen und Leuten Anspruch machen könne.

f) Zu dem ist von einigen, und gerade von den beträchtlichsten, deutschen Landen auf dem linken Rheinufer bekannt, daß keine Passiv-Schulden auf denselben hafteten; von andern aber, daß ihre Schulden sehr unbedeutend seyen; so, daß also für die franz. Republik die obgleich an sich starken Schulden der übrigen deutschen Lande im Ganzen weit weniger Betracht verdienen; was gegen die Lande auf die ser Rheinseite, welche Deutschland von der franz. Republik zurück erhält, dermaßen zu Grunde gerichtet sind, daß vielleicht ein Jahrhundert nicht hinreichen wird, sich von ihren eigenen Schulden zu erholen, sie also um so weniger im Stande sind, auch noch fremde Schulden zu tragen und zu verzinsen.

Die

Die bevollmächtigten Minister der franz. Republik haben endlich in ihrer jüngsten Mittheilung der Renunciationen gedacht, welche sie in Beziehung auf dasjenige verlangen, was von dem deutschen Reiche cedirt werden solle. So wie nun diese Verzichtleistungen diesseits keinen Anstand finden, auch bereits unterm 3. März vorläufig zugesichert worden sind, eben so wenig darf man zweifeln, daß auch eine gleiche Verzichtleistung für das deutsche Reich von jenseits geschehen werde; weßwegen man wiederholter die ausdrückliche Anerkenntniß dessen gewärtigen muß, worauf in dem 3. Puncte der Anlage zur Note vom 3. März angetragen worden ist. So wie denn auch in Ansehung der während dem Kriege entstandenen Forderungen der franz. Republik an einzelne deutsche Stände des Reichs das im 15. Puncte daselbst ausgedruckte Verlangen um so mehr erneuert werden muß, als dergleichen Verzichtleistungen bey Friedensschlüssen Herkommens sind, und es ohnehin sehr drückend seyn würde, nach so großen Aufopferungen, welche das Reich zum Besten des Ganzen und aller einzelnen Stände gethan hat, letztere noch weiteren Ansprüchen und Forderungen des Krieges zu einer Zeit ausgesetzt zu sehen, wo das Reich selbst schon die Früchte des Friedens genießen würde.

Schließlich muß man die bevollmächtigten Minister der franz. Republik nochmals um Beantwortung aller in der jüngsten Note theils noch gar nicht, theils nicht erschöpfend beantworteten Puncte, sonderlich des 7., 8., 9., 11., 13., 14., 17. und 18., — welche die Sicherheit und freye Disposition aller und jeder Eigenthümer über ihre Besitzungen und Zuständigkeiten auf der linken Rheinseite, — die Amnestie mit ihren Folgen, — die Versorgung der durch die neue Organisation ihre Erbsienz

stenz, versterbenden geist- und weltlichen Personen, — die Nicht-Anwendung der Emigrations-Gesetze auf die cedirten Lande, — auch die für Elsaß und Lothringen insbesondere nöthigen Verfügungen betreffen, hiermit an-gelegenst ersuchen.

Unterzeichneter erneuert den bevollmächtigten Ministern der franz. Republik die Versicherung seiner ausgezeichnetesten Hochachtung.

Franz Georg Carl Reichsgraf  
von Metternich, Win-  
burg-Weilstein.

---

## Nro. LXXVIII.

An die Kaiserl. höchst ansehnl. Plenipotenz von der  
Reichsfriedens-Deputation. Rastadt den 16.

Jun. 1798.

Dictat. per Mogunt. d. 17. Jun. 1798.

Der Röm. Kais. Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, zu gegenwärtigem Reichsfriedens-Congreß verordneten höchstansehnlichen Gesandtschaft bleibt hiermit von Seiten der dahiesigen außerordentlichen Reichsfriedens-Deputation gebührend unverhalten:

Die Reichsfriedens-Deputation habe sich veranlaßt gefunden, der allgemeinen Reichs-Versammlung von der gestern vollzogenen Legitimation des neuen bevollmächtigten franz. Ministers Jean D. bry, dann von der am 18. d. M. der franz. Gesandtschaft in der Friedens-Materie übers



übergebenen Note Nachricht zu geben, weßfalls der ab-  
schriftlich anliegende Erlaß beliebt worden sey.

Demit der h. a. Kaiserl. Gesandtschaft die zu ge-  
samtigter Reichsfriedens-Deputation von Churfürsten,  
Fürsten und Ständen anwesenden Bevollmächtigten sich  
geziemend empfehlen.

## Nro. LXXIX.

Copie d'une Note des Ministres pléni-  
potentiaires Français à S. E. M. le Comte  
de Metternich, datée Rastadt le 4.  
Messidor an 6.

Dict. par le Mogunt. le 23. Juin 1798.

**L**es soussignés Ministres de la République Fran-  
çaise pour la négociation avec l'Empire Germanique  
ont reçu la Note de la Députation de l'Empire du  
19. Floréal dernier, qui leur a été communiquée par  
Mr. le Comte de Metternich, Plénipotentiaire de Sa  
Majesté l'Empereur.

Ils s'attendaient, que la Députation, éclairée  
sur ses véritables intérêts et sur le danger des tem-  
porisations, pénétrée, comme eux-mêmes, de la  
nécessité d'une paix prompte et durable, n'hésiterait  
point, à accepter les propositions énoncées dans la  
Note de la Légation Française du 14. Floréal der-  
nier; qu'elle reconnaîtrait, que la République vic-  
torieuse n'a pu se montrer plus modérée, ni plus  
condescendante, et qu'on eut sans doute exigée  
d'elle

d'elle bien d'avantage, si ses ennemis eussent réussi dans leurs plans combinés d'envahissement et de partage; enfin qu'au lieu de s'engager de plus en plus dans une discussion interminable, elle s'appliquerait à préciser ses réponses; qu'elle justifierait sur-tout l'opposition qu'elle manifeste dans les points les plus importans par cette force des raisons, à laquelle des hommes de bonne foi ne résistent jamais.

Trompés dans leur attente, les Soussignés n'en ont mis que plus d'attention à méditer la Note du 19. Floréal; mais ils doivent déclarer, qu'il ne résultait pour eux de ce mûr examen aucun motif de conviction, qui ait pu les déterminer à se désister de leurs premières demandes; par exemple, ce n'est pas sérieusement sans doute, que la Députation propose de renvoyer à une convention particulière de commerce et de navigation tout ce qui est relatif dans la Note de la Légation Française à la navigation du Rhin, au chemin de hallage, aux ouvrages rive-rains, aux droits de péage etc. On ne conçoit en effet ce qu'est ce qu'un traité de commerce avec l'Empire en général — c'est avec chaque état en particulier, que l'on peut suivant les convenances former des relations de ce genre; mais tous ces objets, dont il est ici question, à l'exception peut-être des droits de douane, qui rentrent dans des conventions purement commerciales, doivent trouver place dans ce traité de paix conclu avec l'Empire, parce-qu'ils sont pour l'Empire d'un intérêt public et direct.

Il n'est pas facile, de se rendre compte de la déclaration faite par la Députation, qu'il est hors de

de sa compétence, de s'expliquer sur la demande des Ministres plénipotentiaires de la République Française relativement à la libre navigation des rivières, qui se jettent dans le Rhin, et en général des grands fleuves d'Allemagne. Il semble, que la Députation de l'Empire se recuse en vain dans cette circonstance, s'il ne lui appartient pas, de procurer, au moins lui appartient-il, de solliciter la décision de la diète Germanique, et certes, on n'aurait d'autant plus lieu de s'étonner de son indifférence à cet égard, que l'affranchissement des fleuves inférieurs de l'Allemagne est un objet, auquel en résultat la nation Allemande est principalement intéressée.

Le refus de la Députation, de consentir au rétablissement du pont commercial entre les deux Brisacs n'est pas mieux fondé sur-tout, lorsqu'on fait attention, que le prétexte en est tiré uniquement de la disposition d'anciens traités, qui ont prononcé la destruction de ce pont. Sans chercher ici à approfondir le véritable motif de la résistance manifestée sur cet objet, les Soussignés répéteront : que l'avantage d'une partie d'Allemagne ne réclame pas moins, que celui de quelques Départemens de la République Française, que cette ancienne issue soit rendue au commerce des deux nations. Pourquoi les craintes, qui naissent de l'état de guerre, s'opposeraient-elles toujours à l'ancien bénéfice de l'état de paix ? Si l'on entrait dans le détail de toutes les difficultés, que la Députation semble créer à chaque pas, on trouverait également, qu'elles n'ont rien de solide, et que les prétentions de la République Française demeurent dans toute leur force, Mais en négociation le point essentiel est d'avancer ;

C

et

et l'on n'avance pas en discourant. Il faut donc, que de part et d'autre on s'explique sans retard et sans détour.

Les Soussignés en donneront l'exemple, et la faiblesse des objections, qu'on leur a opposées jusqu'ici, ne peut motiver de leur part aucun sacrifice, ils en puiseront les motifs dans la politique bienfaisante de leur Gouvernement, dans son respect pour l'humanité et dans son désir sincère, d'accélérer la conclusion du traité définitif, qui doit lier les deux puissances par leur prospérité commune. Voici en conséquence les modifications, qu'ils proposent à quelques articles de la Note du 14. Floréal, en supposant, que la Députation accède aux autres articles, qu'elle renferme, lesquels restent dans leur entier, les Soussignés persistans de plus fort, comme ne pouvans souffrir des discussions.

1. Kehl a trop souvent fait partie du domaine Français pour ne pas être considéré comme ancienne possession Française, et sous ce rapport on ne doit pas croire, que la République s'en désaisisse aujourd'hui. Mais pour rassurer l'Empire sur les inquiétudes, qui lui sont inspirées, on promettra, que sur ce terrain il ne sera élevé ni ville, ni fort régulier, et qu'on ne conservera que la tête du pont et les redoutes, nécessaires à sa protection.

2. La République avait demandée cinquante arpens de terrain en face de l'ancien pont de Huningue avec un chemin suffisant pour y arriver. Elle renonce à cette acquisition, se bornant à demander, qu'il puisse être construit à Huningue un pont commercial de gré en gré entre les riverains.

3. Les

3. Les vives réclamations des Plénipotentiaires de l'Empire en faveur des Nobles immédiats seront accueillies par le Gouvernement Français. Il consentira à ce, que ceux, qui ne sont pas en même tems Comtes, Princes, Etats d'Empire, qui n'ont à la diète voix collective, ni individuelle, soient considérés comme des simples Particuliers et traités comme tels, bien attendu néanmoins, que de leur part il n'y aura lieu à aucune répétition, ni indemnité quelconque, soit pour suppression des droits féodaux, soit pour défaut de jouissance, ou par cas de dégradation jusqu'à l'époque, où ils seront remis en possession, c'est-à-dire, au jour de l'échange des ratifications du traité définitif. L'arrière du revenu, dû à cette même époque, appartiendra à la République.

4. Les dépendances à la rive gauche d'établissements ecclésiastiques, situés sur la rive droite doivent rester à la République, les dépendances à la rive droite d'établissements ecclésiastiques sur la rive gauche resteront à l'Empire.

Les Ministres plénipotentiaires de la République Française ne doutent point, que la Députation de l'Empire ne mette à ce nouveau témoignage de la modération de leur Gouvernement son véritable prix. De la réciprocité des sacrifices sortira une paix prompte, solide et honorable pour les deux états.

Signé: Bonnier. Jean Debry.

---

Memoire der königl. Preussischen Gesandten an die  
Reichsfriedens: Deputation.

Dict. per Moguntinum d. 15. Jun. 1798.

In der zuversichtlichen Erwartung, daß die in der letzten Erklärung der h. a. Reichsfriedens: Deputation enthaltenen bündigen und einleuchtenden Gründe den gehörigen Eindruck bey der franz. Gesandtschaft nicht verfehlen, und der so sehr zu sehr zu wünschende Friede nach den gemachten höchst empfindlichen Aufopferungen auf Bedingungen, die mit der Sicherheit und Unabhängigkeit des deutschen Reichs vereinbar sind, endlich werde erzielt werden, geben unterzeichnete königl. Preussische bevollmächtigte Minister sich die Ehre, einige Bemerkungen vertraulich mitzutheilen, die in der dormaligen Lage der Unterhandlungen der Aufmerksamkeit nicht unwerth seyn dürften.

1) Bekanntlich theilt sich der Rhein, wenn er aus dem Herzogthum Cleve, als dem letzten von ihm durchströmten deutschen Lande, in das holländische Gebieth tritt, in zwey Arme. Ehemals geschah dieses unmittelbar an der Grenze bey der nunmehr verfallenen holländischen Schenkenschanze, und wurde der Eine Arm, welcher nach Nimwegen geht, die Waal genannt, der andre aber, der in vielen Krümmungen sich nach Arnheim wandte, behielt den Namen Nieder: Rhein noch eine Strecke bey. Seit etwa einem Jahrhundert ist aber dieser letztere Arm gänzlich vertrocknet, so, daß man jetzt nur noch Spuren des Bettes dieses sogenannten alten Rheins findet. Dagegen ist bereits seit dem Jahre 1701 das Wasser

Wasser aus der Waal durch einen gegrabenen Canal abgелеitet, welcher bey dem holländischen Dorfe *Pander* anhebt, die zu dem Herzogthum *Eleve* gehörige, obgleich von demselben durch holländisches Territorium getrennte Herrlichkeit *Lymens* (die von dem Hauptort darum auch wohl der District von *Savenaer* genannt wird) durchläuft, und an der Grenze derselben zwischen dem dazu gehörigen Städtchen *Huissen* und der holländischen Stadt *Arnhem* sich abermals in zwey Arme theilt, deren einer zuerst den Namen *neue*, dann *alte Yssel* führt, und in den *Zuydersee* geht, der andere unter dem Namen *Rhein* bey *Arnhem* vorbeyst, und nachher noch unter verschiedenen Benennungen sich mehrmals vertheilt.

Nach dieser geographischen Bemerkung kann über dasjenige Wasser, das der eigentliche und wahre Rhein ist, kein Zweifel seyn. Dieser Strom verläßt noch unter diesem Namen den *Elevischen* und mit diesem den deutschen Boden, und bey der bald nachher erfolgenden Trennung kann nur die *Waal* als die Fortsetzung desselben angesehen werden, da der andere Arm längst vertrocknet, und statt seiner jetzt nur ein künstlicher Canal existirt. Da indeß das künftige Friedens-Instrument eine vollkommene deutliche Bestimmung der Grenzen enthalten muß, dürfte es nöthig seyn, in demselben auszudrücken:

„daß der Rhein von einem oberwärts belegenen und zu benennenden Puncte an bis dahin, wo er aus dem Herzogthum *Eleve* tritt, und unter dem Namen der *Waal* seinen Lauf in *Holland* fortsetzt, die Grenze zwischen *Frankreich* und *Deutschland* mache.“

Die

Die Bestimmung ist dem eigenen französischen Verlangen einer Naturgrenze, welche nur durch einen natürlichen Strom, nicht aber durch einen künstlichen Canal erreicht werden kann, zu gemäß, als daß deshalb einiger Anstand zu erwarten wäre. Auf jeden Fall werden indeß die hier gegebenen Erläuterungen zu dessen Beseitigung hinreichen.

2) Nach den in der letzten Erklärung der Reichsfriedens-Deputation ausgeführten einleuchtenden Gründen ist nicht zu zweifeln, daß man wegen Annahme der Mitte des Rheins als Grenze überein kommen werde, und wird der sogenannte Thalweg oder eigentlich schiffbare Theil des Rheins diese Mitte am schicklichsten in eben der Art ferner bestimmen, wie es bisher schon von Hünningen an bis zu den Pfälzischen Landen der Fall gewesen. Hiernach wird es also darauf ankommen, ob in dem Friedens-Instrument dieser Thalweg von dem Punkte an, wo die neue Grenze aus dem nördlichen Ende des bisherigen Elsasses anhebt, bis an Holland genau und mit Angabe derjenigen Inseln, neben welchen er sich hinzieht, bestimmt angegeben werden solle. Es wäre dieses allerdings zu Verhütung aller künftigen Differenzen sehr zu wünschen, und es würden dann alle in der linken Seite des Thalwegs belegene Inseln und auszuübende Wasser-Regalien an Frankreich — die an der rechten Seite liegenden aber dem Reich und einzelnen deutschen an den Rhein stoßenden Landen in Absicht der Souverainetät und Landeshoheit, mit Vorbehalt des jetzigen Besistandes des Privat-Eigenthums, gehören.

Auf diesen Fall haben Unterzeichnete in Absicht des diesseitigen Gebiets die Bemerkung zu machen, wie es zur Erhaltung der Stadt und Festung Wesel höchst wichtig



tig sey, daß der zu Abhaltung des in dieser Gegend auf das rechte Rheinufer hinströmenden Rheins bereits im Jahr 1784 angelegte, die Biedricher Insel durchschneidende Canal für das wahre Bette des Rheins und des sogenannten Thalweges angenommen werden möge.

3) Die Erklärung der Reichsfriedens-Deputation vom 14. v. M. bewährt hinlänglich, wie sehr von Hochderselben die äußerste Wichtigkeit der franz. Seits in Anregung gebrachten Abschaffung der bisherigen Rheins-Transito-Zölle und deren Ersetzung durch Einfuhr-Zölle beherzigt worden. Die Proposition, diese und alle übrige verwandte Gegenstände einem besondern Handels- und Schifffahrts-tractat vorzubehalten, bis dahin aber es bey dem dormaligen Zustande lediglich zu belassen, ist unstreitig der beste, hierunter vor jetzt zu treffende Ausweg, da zur gründlichen Berichtigung derselben eine vollständige Kenntniß der Local-Umstände so vieler Lande, reife Erwägung aller dabey eintretenden mannigfachen Rücksichten unumgänglich erforderlich ist.

Beß dem nahen Interesse, welches des Königs Majestät an dieser Angelegenheit nehmen, behalten Unterzeichnete, wenn die nähere Unterhandlung über dieselben angefangen seyn wird, sich noch weitere Eröffnungen bevor, bemerken indeß vorläufig, wie man diesseits eine so große Veränderung, als die gänzliche Abschaffung aller Rheinzölle seyn würde, für äußerst bedenklich halte, da nicht nur hierdurch so beträchtliche Revenüen, deren die Zollberechtigten bisher genossen, wegfallen würden, sondern auch der ganze Handel nicht nur der zunächst an den Rhein grenzenden, sondern auch der entfernt

ferntern deutschen Lande eine ganz neue Richtung erhalten würde, deren Folgen in ihrem Umfange schwerlich zu berechnen, allem Anschein nach aber für Deutschland nicht vortheilhaft seyn würden.

Eine andere Betrachtung ist, daß der Rhein, um in fahrbarem Stand erhalten zu werden, und nicht durch seinen regellosen Lauf und häufige Austretzungen statt eines Wohlthäters ein Verwüster der ihn begrenzenden Lande zu werden, kostbare Unterhaltungsmittel erfordert. Ein Theil der Zoll-Revenüen wird für diese angewandt, und es werden also ganz billig die Kosten der Fahrbarkeit des Stroms gerade von dem Publicum getragen, welches von dessen Handel und Schifffahrt Vortheil hat. Soll dieses in Zukunft wegfallen, so würde die Last der Unterhaltung dieser Rheinwerke (welche im diesseitigen Gebieth jährlich im Durchschnitt 80000 Thaler erfordern, und aus den Zoll-Revenüen bestritten werden) höchst unbilliger Weise den Landen, welche an den Strom grenzen, aber von seinem Transit-Handel keinen Vortheil haben, aufgelegt werden müssen, wozu sich indeß diese wohl nicht verstehen, vielmehr sich lediglich auf die Anstalten beschränken würden, welche die Sicherung ihres Grundeigenthums gegen Ueberschwemmung fordert, wie dieses auch im Clevischen durch besondere Anstalten und auf Kosten eigener Societäten der an den Rhein anstoßenden Eigenthümer geschieht, welche von deren zur Erhaltung der Fahrbarkeit des Stroms nöthigen vorerwähnten Kosten und Einrichtungen ganz verschieden sind. Hiernach würde aber diese Fahrbarkeit des Rheins in wenig Jahren ganz aufhören. Aus diesen Gründen ist also sehr zu wünschen, daß die bisherige Einrichtung der Rheinzölle, bey welcher der Rheinhandel der Erfahrung gemäß bestanden, bleiben, und nur so viel im Frie-

den

den auf das Bestimmteste ausgemacht werden möge, daß in Absicht der Erhebungsorte, Tarifs und ganzen Manipulation der Zölle von keinem Theile irgend eine Veränderung allein vorgenommen, sondern was etwa der Eine oder der Andere zur Vervollkommenung und zum gemeinsamen Besten dienlich erachtete, von ihm dem Andern freundschaftlich mitgetheilt, und dann das Erforderliche gemeinsam beschlossen und zur Execution gebracht werden solle. Ohne ein solches gegenseitiges Einverständnis läßt sich Fortbauer des Rheinhandels und Schifffahrt nicht gedenken, da bey einem zwischen zwey Staaten gemeinsamen Strom keiner von beyden den Vortheil des andern beschränken kann, ohne sich zugleich selbst zu schaden.

Weniger ausführbar scheint dagegen ein solches Einverständnis in Absicht der Einfuhr-Zölle, welches statt der Transits-Zölle in der franz. Note vom 14. Floreal vorgeschlagen worden. Zwischen diesen beyden Arten von Abgaben tritt, wie bereits sehr richtig angedeutet worden, der wichtige Unterschied ein, daß letztere zum Theil eine reine Cameral-Revenue, jene aber nach den Grundsätzen einer erleuchteten Staatskunst weit weniger dieses, als vielmehr Mittel sind, der National-Industrie die nach Verhältnissen erforderliche Belebung und vortheilhafteste Richtung zu geben.

Aus dieser Bestimmung folgt ihre Wandelbarkeit und die Unmöglichkeit, daß zwey benachbarte Staaten in Absicht derselben auf lange Zeit verbindliche Verpflichtungen eingehen können. In vorliegendem Fall macht dieses die Natur des deutschen Staatskörpers um so schwieriger, dessen Handelsverhältnisse so verwickelt und heterogen sind, daß es kaum denkbar ist, sie in Einen

Hans

Handels- Tractat auf eine Art zusammen zu fassen, die sowohl für seine verschiedenen Bestandtheile selbst, als den mit ihm contrahirenden Staat befriedigend wäre.

Unterzeichnete zweifeln nicht, daß diese und andere, der tiefen Einsicht der h. a. Reichsfriedens- Deputation nicht entgehende Betrachtungen auch den Beyfall des erleuchteten franz. Gouvernements nicht verfehlen, und die nach beiderseitiger Ueberzeugung in jetziger Lage wünschenswertheften Folgen haben werden, die Sachen zunächst in jetzigem durchaus unverändertem Stande zu lassen, wornach denn die Rheinzölle am linken Ufer der franz. Republik, und die am rechten den jetzigen Besitzern verbleiben, und bis dahin, daß eine gemeinsame andere Einrichtung zu Stande gebracht wäre, weder verlegt noch erhöht, oder irgend anders, als sie bisher waren, modificirt werden dürften. Eine solche bestimmte Stipulation des jetzt abzuschließenden Friedens scheint nicht nur das einzige Mittel, die mit jeder anderweitigen Behandlung dieser Angelegenheit verbundenen unumgänglichen Verzögerungen zu beseitigen, sondern auch unumgänglich nöthig, um einer vollkommenen Stockung und Verwirrung der Rheinschiffahrt und zum Theil auch des deutschen Handels im Ganzen vorzukommen, welche unvermeidlich seyn würde, wenn plötzlich die Zoll- Revenüen, und mit ihnen also auch der Fond zur Erhaltung der Fahrbarkeit des Stroms aufhörten, und dagegen an beyden Seiten ohne gemeinsames Einverständnis und reife Erwägung aller eintretenden Verhältnisse neue Abgaben eingeführt würden. Eine vollkommene und dem Wohl beyder Staaten angemessene Einrichtung würde hierdurch auch keinesweges ausgeschlossen, da vielmehr sofort nach geschlossenem Frieden die Unterhandlungen über den sie bezielenden Handels- und Schiffahrts- Tractat mit Zu-  
ziehung

ziehung der dabey vorzüglich interessirten Staaten angefangen werden könnten.

Rastadt,  
den 14. Junius  
1798.

Graf von Görz,  
Freyherr von Jacobi, K. d. R.  
Dohm.

# Nro. LXXXI.

Promemoria des Bevollmächtigten der freyen Reichs-  
Ritterschaft aller drey Kreise an die Reichsfrie-  
dens-Deputation.

Dictat. per Mogunt. d. 28. Jun. 1798.

Gestützt auf die Kaiserl. Instruction, hat die Reichs-  
Ritterschaft von Anfang der Friedensunterhandlungen ge-  
beten, sie Fürsten und Ständen des Reichs in Ansehung  
der Entschädigungen gleich zu halten.

Nachdem hierauf von den franz. Ministern die Ces-  
sion des linken Rheinufers als die erste Friedens-Basis in  
Vorschlag gebracht worden, so wurde in dieser Conformi-  
tät von einer h. a. Reichs-Deputation in der Note vom 28.  
Febr. an die franz. Minister vorläufig als Bedingung ver-  
langt, daß, so wie den Reichsständen, also auch der Reichs-  
Ritterschaft ihre Patrimonial- und Privat-Güter belassen,  
und beyde in Ansehung der verlierenden Hobeits-, Justiz-, Do-  
manial-Rechte und Fiscal-Revenüen entschädigt werden.

Als in der Folge die franz. Gesandten die Entschädigung  
nicht nur für die droits féodaux, sondern für die Domainen  
selbst accordirt, aber solche, als Basis der Friedens-  
Negociation, auf das rechte Rheinufer und die dorten vor-  
zunehmende Secularisation geworfen, und eine h. a. Reichs-

Des

Deputation diese Basis angenommen, hat sich die Reichs-Ritterschaft gleich andern beschädigten Ständen des Reichs an die franz. Minister gewandt, und, um ihrerseits die Masse der Entschädigungen nicht zu vermehren, darum angestanden, ihr ihre biens fonds zu lassen, und sie wegen ihrer verlierenden droits féodaux et seigneuriaux entschädigen zu lassen, und, um desto eher diesen patriotischen Zweck zu erlangen, den franz. Ministern bemerklich gemacht, daß sie kein Reichsstand sey und an dem Krieg keinen Antheil habe.

Gleichwohl ist von den franz. Ministern die völlige Einziehung der reichsritterschaftlichen unmittelbaren Güter und deren Entschädigung auf dem rechten Rheinufer beschlossen, und obwohl solches nicht in dem Antrag der Ritterschaft an gedachte Minister lag, doch der Anlaß hierpon zu den folgevollen Grundsätzen genommen worden, die in der Reichs-Deputations-Note vom 14. May aufgestellt worden, wodurch die Reichs-Ritterschaft von ihrer geschehlichen Anschließung an Fürsten und Stände des Reichs entfernt, aus ihrer alten Kategorie herausgeworfen, und die franz. Minister veranlaßt worden sind, die zugestandene Erhaltung ihrer biens fonds auf dem linken Rheinufer mit solchen beschwerlichen Bedingungen zu verknüpfen, die mit der einen Hand nehmen, was sie ihr mit der andern geben.

Wenn Endesunterzogener von diesen Thatfachen ausgeht, so ist es klar, daß die Reichs-Ritterschaft durch das angebrachte Gesuch der Erhaltung ihrer Güter auf dem linken Rheinufer nie eine andre Meinung haben konnte, als hierin den Ständen des Reichs gleich gestellt zu bleiben, wie sie es nach allen, von einer h. a. Reichs-Deputation gefaßten vorherigen Beschlüssen zu hoffen berechtigt war, und daß die Condescendenz der franz. Minister auf die

Reclan

Reclamationen einer h. a. Reichs-Deputation in der Note vom 22. d. der Reichs-Ritterschaft nicht zum Nachtheil erreichen könne, wie es offenbar der Fall seyn würde, wenn von der in den Reichs-Gesetzen und der Reichs-Instruction sich gründenden Gleichhaltung derselben mit den Ständen des Reichs sogar in Ansehung ihrer Entschädigung für den Verlust der droits féodaux abgegangen, und die von den franz. Ministern zugesicherte Restitution des Eigenthums nicht anders modificirt würde.

Endesunterzogener hat in dem jüngsthin übergebenen Promemoria bereits ausgemwiesen, daß kein Unterschied zwischen den Besitzungen der Fürsten und Stände und denen der Reichs-Ritterschaft bestehe.

Es ist un widersprechlich, daß, wenn die Mitglieder der Reichs-Ritterschaft bis zu der Epoche der Auswechslung der Friedens-Instrumente-Ratificationen auf keine Entschädigung und Forderung sowohl wegen der verlierenden Feudal-Rechte, als des entbehrenden Genusses, Anspruch zu machen haben sollen, wenn sie sogar dem nicht zu berechnenden Verlust, der mit den Degradationen ihrer Güter verbunden seyn, und an den gänzlichen Ruin derselben gränzen kann, sich ausgesetzt sehen; und die Rückstände ihrer Einkünfte zurücklassen sollen; sie das Opfer ihres Patriotismus, durch die von den franz. Ministern auf das rechte Rheinufer transferirte Entschädigung ihres Eigenthums die Masse der Entschädigungen nicht vermehrt zu haben, seyn, und mit einer Härte behandelt werden würden, für welche jede Benennung zu gering wäre.

Endesunterzogener würde es mit den Grundsätzen einer h. a. Reichs-Deputation nicht zu vereinigen wissen, wenn Hochdieselbe, da auf Hochihro Reclamationen jene Erklärung der franz. Minister erfolgt ist, in dem nächsten  
Reichs-

**Reichs-Deputations-Concluso** gegen die harten Bedingungen, welche der Restitution des Eigenthums angehängt worden sind, nicht nur den Schluß fassen würde, nachdrückliche Vorstellungen dagegen zu machen, sondern auch auf eine, keiner zweydeutigen Auslegung fähige Art zu bedingen:

- 1) Daß diejenigen Mitglieder der Reichs-Ritterschaft, welche sich dormalen noch in dem Besiß und Genuß ihrer Güter befinden, darin ungestört belassen,
- 2) diejenigen aber, deren Güter mit dem Sequester behaftet sind, ohne irgend eine Ausnahme der Eigenthümer, und ohne daß sie bis auf den Abschluß des Friedens zu warten haben, in den Besiß und Genuß unverzüglich eingesetzt, somit die Sequester aufgehoben, und die alsbaldige Restitution verordnet;
- 3) zu Hemmung des Besißes und fortwährenden Genusses kein neuer Sequester angelegt, vielmehr die Unverletzlichkeit des Eigenthums anerkannt, und
- 4) durch diese Verfügungen von nun an den sonst zu befahren habenden weiteren Degradationen und gänzlichen Zugrundelegung der Güter vorgebogen;
- 5) die theils eingezogenen, theils noch rückständigen Einkünfte vergütet,
- 6) besonders auch stipulirt werde, daß durchaus kein Unterschied zwischen den Mitgliedern der Reichs-Ritterschaft gemacht werde, die allein Güter auf der linken Seite des Rheins, und denen, die zugleich auch Güter auf der rechten desselben besitzen,



zen, sondern dem einen wie dem andern der unges-  
pörrte Besitz und Genuß verbleibe:

7) ihnen in der freyen Disposition darüber kein Hin-  
derniß in den Weg gelegt, und

8) sie für die ihnen entgehenden droits féodaux um  
so mehr entschädigt werden, als unter den reichs-  
ritterschaftlichen Mitgliedern mehrere Familien sind,  
deren vorzüglichste Einkünfte aus dergleichen Rech-  
ten abfließen.

Eine h. a. Reichsfriedens-Deputation hat in der  
Boraussetzung, daß den Fürsten und Ständen des Reichs  
ihre Domainen auf der linken Seite des Rheins bleiben,  
die Entschädigung für die droits féodaux zur Bedingung  
gemacht, diese Sprache nie geduldet, und es würde sol-  
chemnach mit den erhabenen Gesinnungen einer h. a.  
Reichsfriedens-Deputation und der rühmlichsten Sorg-  
falt, den Schaden von jedem, es sey großem oder klei-  
nem, Individuo des Reichs abzuwenden, im Widerspruch  
stehen, wenn Hochdieselbe die Billigkeit der Entschädigung  
der Glieder der unmittelbaren Reichs-Ritterschaft und ih-  
re reichsinstructionsmäßige Gleichhaltung mit den Stän-  
den des Reichs aus der Ursache in Zweifel ziehen wollte,  
weil die Indemnification des Eigenthums derselben nicht  
auf das rechte Rheinufer übergetragen sey, nachdem  
eine h. a. Reichsfriedens-Deputation selbst in der Vor-  
aussetzung, daß auch den Fürsten und Ständen des Reichs  
ihre Domainen auf dem linken Rheinufer bleiben, die  
Sorge für die Entschädigung der mit der französischen  
Verfassung incompaiblen Rechte für eine hauptssächliche  
Verpflichtung angesehen hat, und nachdem sich keine Ur-  
sache denken läßt, warum das unmittelbare Reichsglied  
nicht für einen Verlust von hundert bis tausend und mehr  
vern

ren Gulden eben den Anspruch auf Entschädigungen machen könne, den ein Fürst und Stand des Reichs für zehn tausend und mehrere Gulden macht.

Rastadt,

den 26. Jun.

Carl F. R. v. Gemmingen.

1798.

## Nro. LXXXII.

Promemoria der Churcöllnischen Bevollmächtigten  
an die Reichsfriedens: Deputation.

Dictat. per Mogunt. d. 28. Jun. 1798.

Der h. a. Reichsfriedens: Deputation kann es nicht anders als angenehm seyn, wenn Hochdieselbe durch die Particular: Abgeordneten der am Rheinstrome gesessenen Fürsten und Stände so viel möglich mit den individuellen Verhältnissen, welche bey der mit der franz. Republik als Friedens: Basis angenommenen Rheingrenze in Betrachtung kommen, bekannt gemacht wird.

In dieser Rücksicht und nach dem Beispiel anderer hohen Gesandtschaften gibt sich Unterzeichneter die Ehre, über das hierbey theilhaftige Interesse des Churfürstenthums Cölln der hohen Reichs: Deputation einige Bemerkungen vorzulegen. Dieselben haben zum Theil das Interesse Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Cölln als Landesfürsten, zum Theil die Gerechtsame der Privaten zum Gegenstande.

So viel I. das landesfürstliche Interesse betrifft, so bedarf es wohl nicht erst der Bemerkung, daß durch  
die

die Annahme der Rheingrenze der schönsten, fruchtbarsten und des weitem einträglichsten Theil der kölnischen Churlande verloren geht. Se. Churfürstl. Durchlaucht zu Köln leben der zuversichtlichsten Hoffnung, daß, gemäß dem bey der Abtretung des linken Rheinufers angenommenen Entschädigungs-Grundsatz, auf Höchst dieselben als Churfürsten des Reichs eine vorzügliche Rücksicht werde genommen, und Höchst ihnen im künftigen Friedensschlusse eine ihren Verlust aufwiegende, zu Behauptung der Churwürde hinlängliche Schadloshaltung werde zugetheilt werden. Unterzeichneter behält sich in dieser Hinsicht bey, seiner Zeit einen genauen Etat über den Verlust, den die Chur Köln durch die Abtretung des linken Rheinufer erleidet, bezubringen. Da immittelst das Interesse des ganzen Reichs darin beruht, daß die Masse des Verunsich, so viel thunlich, gemindert, und eben hierdurch die Zahl der Entschädigungskörper verringert werde, die h. a. Reichsfriedens-Deputation auch hierauf bisher ihre Bemühungen ununterbrochen gerichtet hat, so glaubt Unterzeichneter hoffen zu dürfen, daß Höchst dieselbe folgenden dahin zielenden Bemerkungen in Betriff der aurdölnischen Rheinzölle ihren Beifall nicht versagen werde.

Bekanntlich machen diese einen sehr beträchtlichen Theil der Churfürstl. Cameral-Revenüen aus. Der aurdölnischen Rheinzölle sind fünf, nämlich zu Andernach, Ling, Bonn, Uerdingen und zu Sons, welchen letztern das erzbischöfliche Dom-Capitel pfandweise beunzt hat. Nicht dem ist die Chur im Besitz eines Licentis, der zuerst auch in Uerdingen erhoben wurde. Alle diese Ortschaften, mit Ausnahme von Ling, sind am linken Rheinufer gelegen; dieses ist jedoch ein bloß zufälliger Umstand: Inner der erwähnten Zölle ist an den Ort, wo er bisher erhoben wurde, gebunden. Die Churfürsten von Köln

D

hat

hatten von je her, kraft vielfacher Kaiserlichen Privilegien, insbesondere vom König Friedrich de 1314, vom Kaiser Carl IV. de 1346, vom König Sigismund de 1414 et 1434, vom Kaiser Friedrich III. de 1487, die Befugnisse, ihre Rheinzölle von einem Ort zum andern nach Gefallen zu verlegen. So wurde im 14. Jahrhundert der Zoll von Andernach vom Churfürsten Friedrich nach Linz verlegt, und als Kaiser Friedrich III. dem Churfürsten Hermann von Hessen mit Bewilligung aller Churfürsten einen neuen Zoll nach Linz verlieh, wurde der vorherige Zoll wieder nach Andernach zurück verlegt, der ehemalige Zoll zu Neuss ist bereits im 14. Jahrhundert nach Zons, und späterhin jener zu Rheinberg nach Uerdingen verlegt worden. Was den Licent ins besondere betrifft, so wurde dieser ehemals in Rheinberg gehoben; von hier ward er im vorigen Jahrhundert nach Kaiserswerth verlegt, und erst unter der Regierung des jetzt verstorbenen Churfürsten ist er, als das Churhaus Pfalz die Kaiserswerther Pfandschaft einlöste, nach Uerdingen verlegt worden. Wäre diese Einlöse nicht zufällig geschehen, so würde er bis auf den heutigen Tag in Kaiserswerth, mithin am rechten Rheinufer, gehoben worden seyn.

In Rücksicht auf diese rechtlichen Verhältnisse ist es ein billiger Wunsch, daß bey dem bevorstehenden Frieden, im Falle man mit der franz. Republik über die Vertheilung der Rheinzölle überhaupt überein kommen wird, der Chur-Eöln die Befugniß, ihre bisher am linken Rheinufer gehobenen Zölle auf das rechte zu verlegen, vorbehalten werde. Sollte jedoch das franz. Gouvernement auf keinerley Art zu bewegen seyn, in die Uebertragung der chur-eöllnischen Rheinzölle aufs rechte Rheinufer einzunwilligen, so wird doch gedachtes Gouvernement

so wenig, als eine hohe Reichs-Deputation, die Billigkeit verkennen können, daß wenigstens, nebst Beybehaltung des Zolls zu Linz, der Licent von Urdingen nach Denz verlegt werde, da dieser Licent nicht nur durch seine eigene Beschaffenheit sich von andern Rheinzöllen anzeichnet, sondern auch so lange auf dem rechten Rheinufer erhoben, und nur seit wenig Jahren aus Mangel einer anständigen Gelegenheit jenseits zu erheben angefangen worden ist. Unterzeichneter zweifelt nicht, daß dieser Antraa um so mehr die kräftigste Unterstützung der hohen Reichsfriedens-Deputation erhalten werde, als er eines Theils dahin zielt, den Verlust der Chur Cölln und die daraus entstehenden Entschädigungs-Ansprüche zu mindern, andern Theils den Zweck hat, den übrigen am rechten Rheinufer gelegenen churcöllnischen Aemtern in den beträchtlichen, zur Unterhaltung des Rheinbaues erforderlichen Kosten eine Erleichterung zu verschaffen, worauf um so mehr Bedacht genommen werden muß, als diese, wegen der Lage, die sie einnehmen, eine sehr beträchtliche Strecke des Rheins zu unterhalten haben, und dadurch zu einem Aufwand genöthigt sind, den sie blos aus eigenen Beyträgen zu machen, ihrer Geringfügigkeit wegen, nicht vermögen.

Was hiernächst II. die Gerechtsame der Privaten anbelangt, welche bey der neuen Grenze in Betrachtung kommen müssen, so verdienen hier

- a) die Geldforderungen, welche auf den churcöllnischen Rheinzöllen haften, und wofür die Zolleinkünfte specialiter verhypothecirt sind, eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Im Falle die Rheinzölle beybehalten werden, so werden beyderseitige Gouvernements ohne Schwierigkeit wohl die Billigkeit anerkennen,

daß derjenige Theil, dem eine Rhein-Zollstätte zufällt, auch die Schulden übernehmen müsse, für welche die Revenüen dieser Zollstätte bisher verhasstet waren. Schwieriger würde es seyn, wenn wir der Verhoffen die Aufhebung aller Rheinzölle nicht abzuwenden werden könnte. Höchst ungerecht wäre es, wenn die Zoll-Gläubiger hierunter leiden sollten. Es würden also auch in diesem Falle doch wenigstens Maaßregeln zur Sicherheit der Gläubiger genommen werden müssen, welches allenfalls dadurch geschehen könnte, daß die Zölle in der bisherigen Art noch so lange bengehalten würden, bis aus ihrem Ertrage die darauf haftenden Schulden bezahlt wären.

b) Gibt es hin und wieder Städte und Corporationen, welche an den Revenüen einzelner Zollstätten Antheil haben. So besitzt, unter andern die Stadt Andernach, kraft eines kaiserlichen Privilegiums, einen Antheil an dem dortigen Rheinzoll. Die Gerechtigkeit erfordert, daß derley Gerechtsame entweder bengehalten, oder, im Falle der Aufhebung, den Berechtigten eine angemessene Schadloshaltung zugesichert werde.

c) Sind mehrere Privaten im Besitze von Gerechtsamen auf dem Rheinstrome selbst, worüber also nothwendig, da dieser Strom nun die Grenze zwischen zwey Nationen werden soll, Bestimmung geschehen muß. So ist z. B. das Recht der Rheinsüberfahrt zu Köln und zu Bonn, oder die dasigen fliegenden Brücken, von einer sichern Anzahl Vasallen bisher zu Lehn getragen und die Nutzung davon bezogen worden. Mehrere andere Gemeinden und

und Privaten sind im Besitze des Ertrags anderer Rhein-Übersfahrten. In einem ähnlichen Falle befinden sich die sogenannten Salz-Vasallen zu Elben, welche die Verrichtung des Salz- und Fruchtmessens auf dem Rhein daselbst mit den davon abhängenden Nutzungen als ein kurkölnisches Lehn besitzen. Die Pflicht, für die Erhaltung des Eigenthums der in den abzutretenden Landen wohnenden Unterthanen zu sorgen, erheischt, daß auf die Verbeibaltung dieser ähnlichen Gerechtsame unterhandelt, und, im Falle diese nicht Statt finden könnte, eine vollkommene Schadloshaltung für die Betheiligten ausbedungen werde, welche von demjenigen Theil billig zu leisten wäre, zu dessen Vortheil derley Gerechtsame aufgehoben würden.

Unterzeichneter glaubt, daß die Bewilligung dieser das Interesse der Privaten betreffenden Punkte von Seiten der franz. Minister um so weniger Schwierigkeiten finden werde, als es hier vorzüglich um die Rechte und Wohlfahrt künftiger französischer Unterthanen gilt, für welche zu sorgen das franz. Gouvernement sich zur Pflicht setzen wird.

Endlich muß Unterzeichneter noch in Betreff des Rheinbau-Panes bemerken, daß zwar beßfalls in der franz. Note vom 14. J. orcal (3. May) die Verfügung in Vorschlag gebracht worden: kein Theil solle an einem der beiden Rheinufer solche Arbeiten vornehmen, welche das entgegengesetzte Ufer beschädigen könnten. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß in einzelnen Fällen die Frage: ob eine Rheinbau-Arbeit rheinbauordnungsmäßig, d. i. beschaffen sey, daß sie das gegen über liegende Ufer beschädige? unter den wechselstündigen Uferbe-  
wahr

wohnern häufigen Protestationen ausgesetzt ist. Zwischen den Einwohnern des Churfürstenthums Cöln und jenen des Herzogthums Berg gab es, beßfalls unaufhörliche Streitigkeiten, welche durch eine gemeinschaftliche Commission mit Zuziehung von Wasserbau-Verständigen geschlichtet zu werden pflegten. Es scheint daher dormalen, wo der Rhein die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland werden soll, unumgänglich nothwendig zu seyn, daß, um allen künftigen eigenmächtigen Thathandlungen unter den beyderseitigen Uferbewohnern vorzubeugen, in dem abzuschließenden Frieden zugleich, die Art festgesetzt werde, wie die zwischen denselben wegen schädlicher Rheinhau-Arbeiten entstehenden Klagen und Streitigkeiten erledet und beygelegt werden sollen.

Rastadt,  
den 28. Jun.  
1798.

C. Gr. zu Erbach.  
Gottfried Ulrich.

---

### Nro. LXXXIII.

Abschrift eines an Kaiserl. Majestät unterm 26.  
Junius 1798 erlassenen allerunterthänigsten kaiser-  
mergerichtlichen Collegial-Berichts.

Allerburchlauchtigster ic.

Von dem Umfang unsrer Pflichten durchdrungen, ent-  
stehen wir nicht, Ew. ic. von einem neuern, die uns  
allergnädigst übertragene Reichs-Justizpflege betreffenden  
Vorfälle und den Maasregeln, die wir zu ergreifen sach-  
dienlich erachteten, die Anzeige mittelst allerunterthänig-  
sten



ken Berichts zu machen, und der weitem allerhöchsten Verfügung allerunterthänigst anheim zu stellen.

Im Verlauf weniger Monate ergaben sich mehrere Fälle, wo entweder die Partien, welche mit dem linken Rheinufer in franz. Gewalt geriethen, oder die dasigen franz. Justiz-Behörden auf die Auslieferung der Original-Gerichts-Acten in den bey uns anhängigen Rechtsangelegenheiten antrugen. In den Senaten, wo diese Gesuche und Anträge aus Gelegenheit der in selben anhängigen Hauptsache in Vortrag kamen, untersuchte man die Vorfrage: ob beyde streitende Theile die Proceß-Acten reclamirten? und suchte sich theils durch Vorbescheide, theils durch Weisungen an den Anwalt der streitenden Theile hierüber sicher zu stellen. Die Hauptfrage inzwischen: ob nach erfolgter Einwilligung der im Proceße befangenen und interessirten Theile entweder die Original-Acten, oder beglaubigte Abschriften, oder keines von beyden; ehe und bevor der bevorstehende Reichsfriede hierüber werde entschieden haben, zu verabsolgen seyen, und ob nicht zwischen laufenden und bereits submittirten und geschlossenen Sachen ein Unterschied zu machen sey? blieb unentschieden, und die Partien, denen es um die Auslieferung der Original-Acten zu thun war, wendeten sich an ihre neuen französischen Behörden, und erwirkten Vorschreiben und Requisitionen. Der neueste Vorfall dieser Art ergab sich in der hier anhängigen Appellations-Sache Margaretha Constant, vidua Doctoris Hallich, contra Dembour aus Stablo, welche sich wiederholt mit dem Gesuch um Auslieferung der Original-Acten bey uns meldete, und zur Unterstützung desselben ein vom Greffier des franz. Civil-Gerichts zu Maestricht aus Auftrag dieses letzten verfaßtes Vor- und Ersuchungs-Schreiben beybrachte. In dieser Lage  
fand

fanden wir nothwendig, diese Sache zum Gegenstand einer Plenar-Berathung zu machen, einen Schluß zu fassen, und uns über ein gleichförmiges Benehmen sowohl in dem vorerwähnten als allen künftigen ähnlichen Fällen zu vereinigen. Das Resultat dieser den 21. v. M. gepflogenen Berathung, allergnädigster Kaiser und Herr! concentrirt sich in nachstehenden, mittelst Plenar-Abschlusses festgesetzten Grundsätzen:

- 1) Seyen weder auf Antrag der Partien, noch auf Ansuchen der franz. Regierung oder Gerichtsstellen, die Original-Akten in am Kaiserl. und Reichs-Kammergericht anhängigen, jenseits Rheins liegende Reichslande und Unterthanen betreffenden Reichsangelegenheiten, und zwar ohne Unterschied, ob die im Streit befangenen Theile noch Schriften wechselten oder zur endlichen Entscheidung submittirt haben, oder auch die Streitsache verglichen sey, in keinem Fall auszuantworten. Jedoch seyen
- 2) auf geziemendes Ansuchen der interessirten Theile beglaubte Abschriften derselben gegen Erlegung der Kanzlen-Gebühren der Regel nach und dem bisherigen Gerichts-Gebrauche gemäß a Senatu den Privat-Partien oder streitenden Theilen, nicht aber französischen Behörden, deren legitime Jurisdiction von Kaiserl. Majestät und höchst und hohen Ständen noch nicht anerkannt, zu bewilligen. In Gemäßheit dieser ad 1. et 2. festgesetzten Beschlüsse seyen
- 3) die Partien, je nach dem sie sich entweder um die Hebung der Originalien oder beglaubten Abschriften melden werden, a Senatu ordnungsmäßig zu vorbecheiden; die desfalls erfolgenden Vorschreiben der

der franz. Behörden oder obrigkeitlichen Personen aber a Notario Senatus — jedoch bewandten Umständen nach — zu beantworten, wobei die Absichtung des Antwortschreibens und etwa, bey einzelnen Fällen nöthig oder rathlich werdende Erläuterungen und Bemerkungen beizufügen, der Beurtheilung des Senats, welchem Referens in der betreffenden Sache zugetheilt ist, überlassen bleibe.

Den allgemein anerkannten und in der Natur der Sache liegenden Grundsatz, daß die Original-Gerichts-Acten das Eigenthum des Gerichts, bey welchem sie verhandelt wurden, zugleich seine Wehr und Waffen sind, vorausgesetzt, würden wir fürchten müssen, uns durch Auslieferung derselben, die uns, in Hinsicht der von Euer rc. übertragenen höchstgerichtlichen Gewalt, übergeben wurden, einer schweren Verantwortung aussetzen, da ohridiß der Kriegszustand, ungeachtet die Waffen ruhen, noch immer fortwährt, und der Einverleibung des linken Rheinufer dem franz. Staate und der neuen jenseitigen Staatsverfassung die erste und wesentliche Erforderniß, die Anerkennung von Euer rc. und dem deutschen Reiche, noch gebricht.

In Hinsicht auf diese Gründe und Völkerrechts-Grundsätze und die Vorschriften der Reichs-Grundgesetze, welche uns die sichere und unversehrte Aufbewahrung der Gerichts-Acten zur Pflicht machen, fanden wir nothwendig, den allgemeinen Grundsatz, daß die Auslieferung der Original-Gerichts-Acten in keinem Falle Statt haben solle, festzusetzen. Auf der andern Seite konnten wir aber das vollkommene Recht der Partien auf den Inhalt ihrer bey Gericht verhandelten Acten nicht verkennen, und glaubten, ohne Beeinträchtigung dieses Rechts, ihnen

ihnen die Abschriften derselben nicht versagen zu dürfen. In dieser Ueberzeugung setzten wir, wie zu 2) allerunterthänigst bemerkt ist, fest, daß den Partien solche gegen Erlegung der Kanzley-Gebühren verabsolgt werden sollten; schlossen aber hiervon die franz. Behörden, deren Competenz uns noch zur Zeit nicht legaliter bekannt ist, ausdrücklich aus, wenn sie sich sollten begeben lassen, in eigenem Namen die Abschriften der Acten von uns zu fordern. Der Drang der Umstände und unsere Lage, da wir selbst in der franz. Gewalt stehen, und unter ihrem Schutze unsre Amtsverrichtungen fortsetzen, wird übrigens unsern weitem Beschluß, die erfolgenden Vorschreiben der franz. Behörden oder obrigkeitlichen Personen nicht unbeantwortet zu belassen, vollkommen rechtfertigen. Zum wenigsten erzeugte dieser Zusammenfluß von Umständen in uns ein begründetes Bedenken, von dem unter Staaten hergebrachten Höflichkeits-Systeme abzuweichen, wodurch gegenwärtig Beschwerden, drohungsvolle Schreiben, oder gar Zudringlichkeiten veranlaßt werden könnten.

Schließlich bemerken wir noch allerunterthänigst, daß wir, überzeugt von der Verbindung, in welcher der unterstellte Gegenstand dieses allerunterthänigsten Berichts mit unserm an die Reichsfriedens-Deputation gestellten Antrag vom 20. Jänner l. J. wegen Verabsolgtung der in Strassburg befindlichen kammergerichtlichen Acten stehe, zweckmäßig fanden, von diesem an Euer rc. erstatteten Bericht der benannten Reichsfriedens-Deputation ebenfalls Nachricht zu geben, und diesen Gegenstand der Aufmerksamkeit derselben auf den Fall des wirklich erfolgten Friedensschlusses zu empfehlen, damit wegen Auslieferung der die abgetretenen Reichslände betreffenden Acten dem Friedens-Instrument eine eigene Bestimmung eingeräumt werden möge.

Zu

Zu fortwährenden allerhöchsten Kais. Hulden und Gnaden empfehlen wir uns in aller Unterthänigkeit, und verharren in allertiefster Erniedrigung

Euer ic.

## Ad Nro. LXXXIII.

Schreiben des Kammer: Gerichts zu Weylar an die Reichsfriedens: Deputation in Betreff der die abzutretenden Reichslande angehenden kammergerichtlichen Acten.

Dict. per Moguntinum d. 29. Jun. 1798.

Hochansehnliche

und

Hochverordnete Reichsfriedens: Deputation!

Schon unter dem 20. Jänner l. J. haben wir im Gefühl unserer Pflicht die vermögende Verwenbung von einer h. a. Reichsfriedens: Deputation wegen Verabfolgung der kammergerichtlichen Acten, welche sich in Strassburg oder einem andern unter franz. Gewalt stehenden Orte befinden sollten, nachgesucht. Mit diesem Auftrags: Scheinen uns die neuern Vorfälle in Betreff der Gerichts: Acten, welche die jenseitigen Rheinlande und Unterthannen betreffen, im kammergerichtlichen Archiv aufbewahrt sind, und von den franz. Gerichtsstellen und den in franz. Gewalt gerathenen Partien gegenwärtig zurückgefordert werden, in enger Verbindung zu stehen.

Wir fühlen uns daher verpflichtet, einer hochansehnlichen Reichsfriedens: Deputation den umfassenden Bericht,

richt, den wir uns, aus Veranlassung eines solchen An-  
 sinuens (der Wichtigkeit der Sache wegen) an Kais.  
 Majestät und das Reich zu erstatten nothwendig fanden,  
 in der beigeboogenen Abschrift mitzutheilen, und Hoch-  
 dieselbe mit dem Falle und den von uns ergriffenen Maaß-  
 regeln bekannt zu machen.

Selbst in dem Bewußtseyn und der vollen Ueberzeu-  
 gung, daß der tiefen Einsicht von einer hochansehnlichen  
 Reichsfriedens-Deputation die Nothwendigkeit, in dem  
 künftigen Friedens-Instrumente, nach dem Beispiel vor-  
 derer Reichsfriedens-Schlüsse, wegen Auslieferung der  
 die abgetretenen Reichslande betreffenden Gerichts-Acten  
 eine maaßgebende Bestimmung einzurücken nicht entge-  
 hen werde, halten wir jedoch für nöthig, diesen für das  
 Gericht sehr wichtigen Gegenstand der hohen Aufmerksam-  
 keit einer hochansehnlichen Reichsfriedens-Deputation  
 hiermit ausdrücklich zu empfehlen.

Wir verharren übrigens unter Erlassung göttlichen  
 Schutzes

einer  
 hochansehnlichen Reichsfriedens-Deputation

Bezlar,  
 den 26. Jun.  
 1798.

freund- dienst- bereit- und guts-  
 willige  
 Kammerichter, Präsidenten und Af-  
 fessoren des Kais. Reichs-Kammers-  
 gerichts.

Nro.

## Nro. LXXXIV.

Conclusum der Reichs-Deputation in der Sitzung  
vom 6. July 1798.

Daß unter herkömmlichem Benehmen mit der h. a. Kaiserl. Plenipotenz der dablessigen französischen Gesandtschaft auf ihre Note von 4. Messidor (22. Juny) zu erwiedern sey:

Die franz. Gesandtschaft habe in ihrer, unterm 4. Messidor (22. Juny) auf die diesseitige Note vom 18. May ertheilten, Antwort zwar diejenigen beruhigenden Erklärungen noch nicht gegeben, welche man von der unverkennbaren Stärke der mitgetheilten Gründe erwarten zu können geglaubt habe; die Reichs-Deputation sey vielmehr von den lebhaften Besorgnissen noch immer nicht zurückgekommen, welche die unerwarteten Forderungen der damaligen jenseitigen Note vom 3. May (14. Floreal) bey ihr erzeugt hätten; gleichwohl habe sie aus der jüngsten Äußerung der franz. bevollmächtigten Minister auf etliche Punkte einige beschränkte Nachgiebigkeit bemerkt, und sie habe aus dieser, auch der beygefüigten feyerlichen Zusicherung des aufrichtigen Verlangens nach einem, zur gemeinschaftlichen Wohlfahrt beyder Nationen abzielenden, Desultivfrieden die Geneigtheit des franz. Gouvernements wahrgenommen, sich Bedingungen zu nähern, welche mit der Vollmacht dieser Reichs-Deputation, nämlich der Abschließung eines billigen, anständigen und dauerhaften allgemeinen Reichsfriedens, sich vereinigen ließen.

Sie, die Reichs-Deputation, habe, um diesen Zweck zu erreichen, sich zu den möglichsten Aufopferungen bereits verstanden, und da sie sich überhaupt diesem Friedensgeschäft mit einer bisher in der deutschen Geschichte, bey so äußerst wichtigen, nach dem Reichs-Styl zu bearbeitenden Verhandlungen,

lungen, gewiß seltenen Thätigkeit gewidmet, auch sich hierbey über jede nicht wesentliche Anstände gern hinwegsetzen habe, so könne die Meynung der bevollmächtigten Minister der franz. Republik gewiß nicht seyn, bey ihr, der Deputation, irgend eine ganz nicht denkbare geßfentliche Verzögerungs-Absicht zu vermuthen. Die jüngste Note der Reichsfriedens-Deputation vom 18. May habe bereits ausführlich die Gründe enthalten, warum es dem Interesse des deutschen Reichs, dem klaren Sinne der, von beyden Theilen anerkannten, ersten Friedens-Basis, und selbst den franz. officiellen Zusicherungen gemäß sey, die Mitte des Rheins als die Grenze beyder Staaten anzunehmen; diese Gründe beständen noch fort; durch die in Betreff des Forts Kehl in der letzten franz. Note vom 4. Messidor (22. Juny) vorgeschlagene Modification werde das Hauptbedenken der Reichs-Deputation, welches gegen jede Ueberlassung eines Platzes biesseit des Rheins gerichtet sey, nicht gehoben; denn, wenn auch das deutsche Reich zu einer Zeit, wo von ihm selbst noch die wichtigsten Festungen auf der linken Rheinseite besessen worden sind, eine Tête de pont auf der rechten Rheinseite an Frankreich überlassen können, so würden doch die französischen Minister selbst erleuchtet einsehen, daß eine solche Ueberlassung mit der deutschen Sicherheit dormalen nicht mehr bestehen könne; wo die franz. Republik dem Reich dagegen auf der linken Rheinseite gar nichts mehr gestatten wolle.

Es könne die Reichsfriedens-Deputation daher nicht umhin, sich auf alle die in der Note vom 18. May angeführten, mit der Wohlfahrt, der Ruhe, der Sicherheit und der militärischen Selbstständigkeit Deutschlands so enge verbundenen Betrachtungen dahier nochmals in der zuversichtlichen Erwartung zu beziehen, daß das französische



frische Gouvernement nicht länger auf den festen Punkten diesseits und überhaupt auf keinem jener Ansprüche bestehen werde, welche die, als Grenze beyder Slaaten angenommene, Mitte des Rheins auf irgend eine Art überschreiten, und sich mit dieser Eigenschaft als Grenze und mit der Gemeinherrschaft des Flusses ganz nicht vertrügen. Die Reichsfriedens-Deputation sehe der Erfüllung dieser zuversichtlichen Erwartung um so gewisser entgegen, als die französischen bevollmächtigten Minister bereits auf die Forderung der 50 Morgen Landes, Hüningen gegen über, verzichtet hätten, so wie sie, die Deputation, dann auch in der Folge alles dasjenige gern mit anzugehen bereit seyn werde, was zur wechselseitigen Sicherheit dieser neuen Grenze etwa annoch erforderlich seyn könnte.

Aus demjenigen, was hiernächst die franz. bevollmächtigten Minister in ihrer jüngsten Note in Betreff eines zu errichtenden Handels- und Schiffahrts-Tractats und der dahin Bezug habenden Gegenstände geäußert hätten, habe man ersehen, daß sie sich von denjenigen Schwierigkeiten, welche in Rücksicht der Douanes (Einfuhr-Zölle) angeführt worden seyen, nunmehr gleichfalls überzeugt, und termalen schon dießfalls festzusetzende allgemeine Bestimmungen eben auch unausführbar gefunden hätten; man halte sich daher um so mehr versichert, daß sie auch den übrigen Betrachtungen über diesen Gegenstand beypflichten würden, als diese Gegenstände der Rhein-Schiffahrt mit den Einfuhr-Zöllen (den Douanes) und mit den weitern Anstalten einer Barriere, welche der Rhein alsdann formire, unzertrennlich verbunden seyen. Die franz. bevollmächtigten Minister würden auch ferner nicht mißkennen, daß ein Handlungs- und Schiffahrts-Tractat mit dem gesammten Reich insofern allerdings Statt finden möge, als es Gegenstände betreffe, die das deutsche Reich im Ganzen  
angien.

anglengen, wie denn von je her in Reichsfriedens-Schlüssen und in Reichs-Gesetzen von gesammten Reich wegen allgemeine Verfügungen über diese Gegenstände gemacht worden seyen. Das franz. Gouvernement habe seines Orts ein ergiebiges Surrogat für die bisherigen Rhein-Zoll-Einkünfte schon wirklich gefunden, und unerachtet des noch nicht abgeschlossenen Friedens eingeführt, indem es ganz plötzlich seine Barriere an den Rhein vorgelegt habe, und Douanes (Einfuhr-Zölle) nach einem Tarif erhebe, welches die vom rechten Ufer auf das linke kommenden Waaren weit höher als vorhin anlege, dagegen hiervon die absoluten Bedürfnisse des linken Rheinufers, z. B. Früchte, Schlachtvieh, Holz u. befreie, verschiedene andre Artikel aber theils auszuführen verbiete, theils durch beträchtliche Essito-Zölle (droits de sortie) erschwere, dabey auch von den Transit-Waaren die bisherigen Zölle noch immer und in so lange provisorisch erheben zu lassen verfügt habe, bis hienüber eine Uebereinkunft mit den Nachbarn getroffen seyn würde. Auf dem rechten Rheinufer bestche gegen alle diese Anstalten noch zur Zeit nichts, als die hergebrachten Zoll-Gebühren, und wenn diese nach dem jenseitigen Verlangen schon durch das gegenwärtige Friedens-Instrument sollten aufgehoben werden, so würden die deutschen zollberechtigten Landesherren hiesfür ohne alles Surrogat seyn, und dieses die bedenkliche Folge haben, daß die kostspieligen Unterhaltungen des Rheinbettes vernachlässiget, dadurch aber die Schifffahrt selbst nothwendig leiden würde: nicht zu gedenken, daß auch die batavische Republik ihre Zölle aufheben müßte, wenn eine allgemeine Aufhebung der Rhein-zölle Statt haben sollte. — Wenn man nun mit diesen Betrachtungen noch die weitere verbinde, daß zu gründlicher Berichtigung sämtlicher Handels-Verhältnisse und Aufstellung allgemeiner Grundsätze über dieselbe, eine vollständige Kenntniß der Local-Verhältnisse so vieler Lande und re-

fe Prüfung, aller dabey eintretenden mannigfachen Rücksichten unumgänglich erforderlich sey; wenn man ferner die, in ihren Folgen nicht zu berechnende, neue Richtung erwäge, welche der ganze Handel der zunächst an den Rheingrenzenden und der entferntern deutschen Lande durch Aufhebung der Rheinzölle erhalten würde, so dürfe man sich allerdings den Beyfall der franz. bevollmächtigten Minister zuversichtlich versprechen, wenn man den Antrag wiederhole, daß es dermalen noch und bis zu Abschließung eines Handels- und Schiffahrts-Tractats bey den bisherigen Zollsabgaben, und zwar dergestalt zu belassen sey, daß indessen in Ansehung der Zölle alles in Statu quo verbleibe, daß aber alsbald nach geschlossenem Frieden die Unterhandlungen über einen Commetz- und Schiffahrts-Tractat, mit Buziehung aller dabey mit interessirten Staaten, angefangen werden sollen; es verstehe sich hierbey von selbst, daß in diesem Tractat sich nur über allgemeine Grundsätze und solche Puncte, welche das allgemeine Interesse betreffen, vereinigt werden könne, und daß hierdurch die franz. Republik nicht gehindert werde, hiernächst mit einzelnen Reichsständen auch noch eigene, dem allgemeinen Tractat nicht zuwider laufende, und den andern Theilen des deutschen Reichs unpräjudicirliche, Handels-Übereinkünfte zu treffen. Wenn übrigens die Reichsfriedens-Deputation in ihrer letzten Note die Anträge wegen der freyen Rheinschiffahrt, wegen des Leipfades und wegen des Ufersbaues vorerst auf den abzuschließenden Handels- und Schiffahrts-Tractat verweisen zu müssen geglaubt habe, so habe sie jedoch zugleich zu erkennen gegeben, daß sie vor der Hand dieser speciellen Gegenstände halben unter gewissen, beyden Theilen gleich nützlichen, Erklärungen verstanden sey. Die Reichsfriedens-Deputation finde daher dermalen kein weiteres Bedenken, zu erklären, daß diese Artikel als zugestanden dem künftigen Friedens-Instrument dergestalt

stalt eingerückt würden, daß bey dem Leinpfade die Worte: Nach Nothdurft und Möglichkeit, beizusetzen; bey der gemeinsamen und freyen Rhein-Schiffahrt aber der Grundsatz, daß beyden Nationen das gleiche Recht der Schiffahrt auf dem Rhein zustehe, festzusetzen; dann durch eine gemeinsame Uebereinkunft mit der batavischen Republik die freye Schiffahrt auf dem Rhein bis zu seinem Ausflusse sicher zu stellen, auch das Stapelrecht und der Schifferzunftszwang allenthalben aufzuheben seyen.

Was sodann noch die Commercial-Brücken betreffe, deren die neueste französische Note abermal erwähne, so zögen immerhin dergleichen Brücken einen Contract nach sich, der mit der Absicht einer strengen nassen Grenze sich nicht wohl vertrage, weßwegen stehende Brücken zwischen zwey Staaten, so viel möglich, vermieden würden. Da nun auch die franz. bevollmächtigten Minister in ihrer jüngsten Note die Brücke bey Mäningen nicht anders, als mit freyem Willen und Einverständniß der beyderseitigen Uferbewohner, zu errichten gedächten, folglich vorauszusetzen schienen, daß Kaiser und Reich ein solches Einverständniß zwischen den Riverains, d. i. zwischen den angrenzenden deutschen Landesherren und den französischen Departements, gern zugeben würden, die Reichsfriedens-Deputation hingegen neue dergleichen stehende Brücken über den Rhein für das Commerz um so weniger nöthig finden könne, als es in däßiger Gegend an solchen Brücken schon wirklich nicht fehle, so dürfe man hoffen, daß die franz. bevollmächtigten Minister auf denselben nicht ferner bestehen würden.

Die Reichsfriedens-Deputation habe ferner aus der jüngsten Note der franz. Minister ersehen, daß das franz. Gouvernement sich nunmehr entschlossen habe, der unmittelbaren Reichs-Ritterschaft das Eigenthum ihrer Güter und Besizungen auf der linken Rheinseite zuzusichern; zu-

gleich

gleich jedoch dieser Zusage einige wichtige Beschränkungen beizufügen. Wie nun aber, so viel diese Beschränkungen betrifft, die reichsritterschaftlichen Güter, welche gerade in dem jetzigen Augenblick zufälliger Weise von einem ein- oder Curiat-Stimme auf dem Reichstag führenden Reichsstände besessen würden, darum nicht minder ritterschaftliche Güter seyn, da Titel und Reichs-Standschaft des Besitzers die Eigenschaft der Güter nicht ändere; da folglich ein Unterschied unter ritterschaftlichen Gütern nach ihren Besitzern unbillig sey, und da es endlich den allgemein anerkannten Begriffen über die Rechte des Eigenthums zuwider seyn würde, wenn man den Genuß dieser Besitzungen dermalen noch erschweren, oder für die Degradationen keinen Ersatz leisten wollte; so glaube man von der Gerechtigkeitssiebe des französischen Gouvernements auch noch erwarten zu können, daß sämtliche reichsritterschaftliche Güter und deren Besitz und Genuß ihren sowohl abwesenden als auf ihren Gütern wirklich lebenden Eigenthümern bis zum Abschlusse des Friedens ferner nicht würden entzogen, die angelegten Sequester dermalen schon aufgehoben, wegen des erleidenden Verlustes, sonderlich an nützlichen meist theuer erkauften Rechten, z. B. Zehnden, von den Zehndpflichtigen oder sonst eine billige Vergütung zugestanden, und in Ansehung derjenigen Eigenthümer, welche von andern Besitzungen zugleich stimmungsführende Reichsstände seyn, keine Ausnahme werde gemacht, sondern diesen gleich andern gestattet werden, diese Güter entweder als Fremde fort zu besitzen, oder nach Belieben frey zu veräußern, ohne wegen solcher Veräußerung irgend einer weitem Taxe oder Abgabe zu unterliegen.

Die franz. bevollmächtigten Minister erklären endlich in ihrer jüngsten Note, daß die Dépendances auf der linken Rheinseite von geistlichen Etablissements auf der rechten

der Republik, dagegen aber die *Dépendances* auf der rechten Rheinseite von geistlichen Etablissemens auf der linken, dem Reiche verbleiben sollten. Die Ausdrücke *Dépendances* und *Etablissemens ecclésiastiques* seyen verschiedener Deutungen fähig: es werde daher, um bey näherer Bestimmung der diesfalls aufzustellenden Grundsätze mit Verlässigkeit zu Werke gehen zu können, auch noch nöthig seyn, sich darüber zu äußern, was unter dem Wort: *Etablissemens ecclésiastiques*, verstanden werde? wie es mit demjenigen, was man unter dem Ausdrucke: *pia Corpora*, begreife, namentlich mit dem Vermögen von Universitäten und andern Schulanstalten, von Hospitälern, Wittwen- und Waisen-Instituten, Gemeinden und andern weltlichen Körperschaften solle gehalten werden? was man eigentlich unter *Dépendances*, ob bloß liegendes oder auch fahrendes Habe, verstehe? was insbesondere wegen der Capitalien zu verfügen seyn möge? ob derjenige Theil, dem solche *Dépendances* zufielen, sie ganz frey erhalte? ob er keine andere, als die ohnehin auf selbst haftenden Lasten, oder noch weitere, und was für welche, damit übernehmen? endlich, wem eigentlich diese *Dépendances* auf der rechten Rheinseite von Körperschaften auf der linken würden zu Theil werden?

Da sich über alle diese Anstände gerechte und billige Bestimmungen würden finden lassen, so zweifelte man nicht, daß auch hierüber sich in baldem werde vereinigt werden.

So wie man nun die jüngste französische Note hierdurch vollständig beantwortet zu haben glaube, so müsse man übrigens auch noch wegen aller andern diesseitigen Anträge, Punkte, Erklärungen und Voraussetzungen der Note vom 3. und 11. März und vom 18. May (deren Erörterung unumgänglich nöthig, die aber bis jetzt ganz unbeantwortet geblieben seyen) die franz. bevollmächtigten

Minto

Minister um eine gleichfalls vollständige und umfassende Rückäußerung ersuchen, von deren Willigkeit man sich zum voraus um so sicherer überzeugt halte, als hierin die gedachten Minister ohne Zweifel gern Gelegenheit finden würden, diejenigen Gesinnungen von Mäßigung zu realisiren, wovon das franz. Gouvernement dem deutschen Reiche Beweise zu geben mehrmal, und noch besonders in der jüngsten Note vom 4. Messidor (22. Juny) Hoffnung gemacht habe.

---

## Nro. LXXXV.

Promemoria. der Bevollmächtigten des deutschen  
Dom: Capitels zu Straßburg an die Reichs-  
friedens: Deputation.

Höchst,

und hochansehnliche Reichsfriedens: Deputation!

Endesunterzeichnete Bevollmächtigte des deutschen Dom: Capitels der Cathedral: Kirche von Straßburg, Joseph des h. r. R. Erb: Truchseß Graf zu Zeyl: Wurzach, Dom: Dechant a), und Maximilian Reichsgraf zu Königs: Rothenfels, Capitular, haben vor kurzem zum erstenmal durch die ihnen von Seiten des hurmaynzischen Directorit hier in Rastadt mitgetheilte Nachricht vernommen, wasgestalten sie und ihre sämtliche Herren Mit: Capitularen von Straßburg, nach Äußerung der bevollmächtigten Minister der franz. Republik, in Frankreich auf der Liste der elsassischen Emigrirten verzeichnet stehen sollen, und daher von selbst, bis zu ihrer erhaltenen Re: dia:

elation bey dem Directorio, nicht anders als französische Ausgewanderte angesehen und behandelt werden könnten.

Nichts gleicht der äußersten Verwunderung, so Unterzeichnete über diese gewiß in jeder Rücksicht befremdende Nachricht schöpfen mußten; da doch das Dom:Capitel von Straßburg schon vorläufig in seinen, sowohl Anno 1790 und 1791 ad Dictamen Imperii gebrachten, als auch hier in Rastadt an die höchstansehnl. Kaiserl. Plenipotenz und die hochansehnl. Reichsfriedens:Deputation überreichten deutsch- und französische Denkschriften, satzsam dargethan hat, wie offenkündig solches bey der königl. französischen Regierung selbst von je her seiner Grundverfassung gemäß unumgänglich und ausschließlich mit deutsch- und auswärtig gebornen Gliedern besetzt werden mußte — und sothane auswärtig geborne Glieder sammt und sonders durch die feyerlichsten Friedensschlüsse des Reichs in dem unverrückbaren Eigenthum ihrer Kirche maintainirt, niemals keiner franz. Naturalisation, keinem persönlichen Eid an den König, ja nicht einmal einem, auf was immer für Art, limitirten Aufenthalt im Elsaß unterworfen waren, folglich eben so wenig, als die im Elsaß begüterten durchlauchtigsten hohen Personen der Herren Herzoge von Zweybrücken, Landgrafen von Darmstadt und Markgrafen von Baden, unter irgend einem ersinnlichen Gesichtspunct noch Vorwand als individuelle französische Unterthanen und nachherige Emigrirte angesehen werden können.

Das Dom:Capitel von Straßburg hat all solches schon in seinen vorigen Promemorien weitwendig angeführt: um daß man aber nicht vermuthen möge, als ob diese Particular:Exemtionen nur privilegia quaedam obtenta gewesen wären, daher wenig zu bedeuten hätten,



ten, und nicht vielmehr die unumstößliche Probe erfüllen, daß das Dom-Capitel zu Straßburg von der Krone Frankreich immer als ein unabhängiges fremdes Corpus in territorio, nicht aber de territorio, ist angesehen, anerkannt und behandelt worden, so kann man nicht genug wiederholen, wie offenkündig und ununterbrochen solches einzig und allein in ganz Frankreich und dessen sogenannten conquirirten Provinzen — als Flandern, Artois, Mez, Toul, Verdün, Franche-Comté, Lothringen und Elsaß unter Tausenden und Tausenden der Beneficiaten, ohne weitere Ausnahme, ja ohne jemallige Zustimmung von allen allgemeinen Gesetzen der Monarchie frey und unabhängig bliebe b). — Solchergestalt erließ z. B. in Gefolg der allenthalben bestehenden Staatsgesetze Ludwig XIV. auch bald im Elsaß das strengste Verbot (voyez les Edits d'Alsace, vom 15. Jänner 1681), daß kein einziges Beneficium dieser Provinz mehr einem Fremden zugetheilt, noch von solchen besessen werden könnte, — und das Dom-Capitel von Straßburg fährt ohne weitere Ausnahme öffentlich fort, nicht nur Fremde in seinen Schooß aufzunehmen, sondern diese Fremden sind einzig qualificirt hierzu, und ausschließlich ihnen nur werden diese Canonicate rechtsständig zugetheilt. — Dergleichen erschien das feyerlichste Edict vom 28. Jänner 1698, daß ohne Ausnahme jeder neuernannte Beneficiat im Elsaß vor aller Besitz-Ergreifung seiner Pfründe bey dem souverainen Rath in Colmar dem König den Eid der Treue ausschwören solle; der königliche Procurator dieses Rathes war eigends aufgestellt, über alle Rechte des Monarchen genaues Auge zu haben, und namentlich die Befolgung dieses Gesetzes bey allen und jeden Unterthanen des Königreichs in unablässige Erfüllung zu bringen. Kein Mensch blieb exempt — nur dem Dom-Capitel von Straßburg, das in seinen Gliedern kein Un-

tere

terthan, sondern ein unabhängiges deutsches Corpus ist, wird dieses nicht einmal angeschlossen; *propria autoritate* conferirt solches seine Canonicaten, investirt und introducirt die von ihm Benannten: — sie sind fremd, bleiben fremd, und leisten auf keine Weise einen Eid der Treue. — Eben so allgemein und solemn waren bekanntlich die *Droits de la Régale*, das ist, die königlichen Rechte durch ganz Frankreich, so weit dessen Grenzen reichten, alle Bisthümer zu ernennen; die Renten der Bisthümer bei deren Sedisvacanz durch die *Deconomaten* administrieren zu lassen; fort die *primas preces* über die erst vacirenden Canonicate aller Stifter auszuüben; — fruchtlos suchten die Capitel und der Clerus der conquirirten Provinzen dagegen zu exipiren, König Ludwig XIV. erklärte in seiner Ordinance vom 11. Febr. 1673, daß dieses eine *inalienable* und *inpræscriptible* Prærogative seiner Souverainetät sey, daher in allen Erzbisthümern und Bisthümern seines Königreichs Platz greifen müsse; — allein so unbiegsam Ludwig der XIV. dieses Gesetz überall in gleiche Erfüllung brachte, wo er immer glaubte, daß ihm die Souverainetät zustünde, und hier von einem positiven Souverainetäts-Recht, von einer *inpræscriptiblen* und *unvergeblichen* Prærogative seiner Krone die Rede ist, so behält jedoch das Dom-Capitel von Straßburg allein, von Ludwig dem XIV. unangesprochen, nach wie vor, die freie Wahl seiner Bischöfe. — Kein *Deconomat*, sondern dieses Dom-Capitel administriert die Renten der Sedisvacanz, und da Ludwig der XV. aus Irrthum ein königliches Brevet *primarum precum* auf ein Dom-Canonicat von Straßburg ertheilt hatte, so wurde solches auf gemachte Vorstellung des Dom-Dechanten, Cardinals von Auvergne, als incompetent erlassen, alsobald wieder zurückgezogen. Welch ein klarerer Beweis kann also für die immerwäh-

rende

rende fremde Qualität und daffällige Unabhängigkeit der Dom-Capitularen von Straßburg obwalten, als diese non-exécution des loix à leur égard? das ist, daß die Gesetze, welche auf die strengste Art ohne Ausnahme alle Unterthanen des Königreichs betrafen, ja sogar impréscriptible und inalienable Rechte der Souveraineté unterstellten, eben daher, weil die Domherren von Straßburg quoad personas suas keine französische Unterthanen sind, nicht unter die Souveraineté von Frankreich gehören, auch einzig und allein ohne weitere Ausnahme sie nicht verbanden, noch verbinden konnten.

Unverbrüchlich bestand diese Observanz bis zu dem Umsturze der Monarchie: wenn der König hie und da bey der freyen Wahl des Capitels jemanden zu recommandiren suchte, so wie bey der vorletzten Dom-Dechant-Wahl des Prinzen de la Tremouille geschah, so ging er jedesmal in die Merita der Person ein, exponirte die Motiva, welche selbe vorzüglich empfohlen machen konnten: der König äußerte einzig seinen Wunsch, sein Wohlgefallen, wenn es geschehen würde, nie seinen Willen, daß es geschehen müsse; — er gebrauchte den Ausdruck: qu'il recommandait instamment, d. i. er empfiehlt inständigst, angelegentlichst. Würde der König wohl auf solche Weise mit wirklichen Unterthanen von ihm gesprochen, auf solche Art bittlich und unmittelsbar an dieselben geschrieben haben? — Doch, was bedarf es weiter — da Ludwig der XIV. schon durch den Münsterischen Frieden von Anno 1648, und um so mehr durch die allseitigen Capitulationen von Anno 1681 ganz Elsaß als seiner Souveraineté untergeordnet betrachtete, so beschickte dessen ungeachtet das Dom-Capitel von Straßburg die Rymweger und Ryswicker Reichsfriedens-Congresse mit seinen eigenen bevollmächtigten

Depu-

Deputirten. Wäre diese Kirche als ein französisches Bisthum, und deren Glieder als elsassische Unterthanen zu betrachten gewesen, wie hätte der König diese seine Unterthanen neben sich auftreten, ja sogar zwischen den gegenseitigen Reichsständen und Reichsangehörigen auftreten sehen, und mit ihnen in sothaner Eigenschaft tractiren können? Als französische Unterthanen würden sie weder von dem deutschen Reich, noch von den Plenipotentiairis Frankreichs zu solchen Verhandlungen admittirt und unmittelbar angehört worden seyn: sie wurden aber admittirt und unmittelbar angehört; die Acta publica zeugen hiervon, so wie die weitwendigen Archival-Nachrichten des Capitels, und nichts erprobet unumstößlicher im Angesicht herber Reiche, welchergestalt das Dom-Capitel von Straßburg von Frankreich selbst immer als ein von seiner Monarchie unabhängiges deutsches Corpus anerkannt und behandelt worden ist.

Auch war der Beweggrund hiezu von Seiten des franz. Gubernii ganz klar und consequent; diesem Dom-Capitel klebte in der Person seines Bischofs ein reichsunmittelbares Fürstenthum mit Sitz und Stimme an; für ein französisches Corpus wäre das Wahlrecht hierzu gleich incompatibel und inadmissibel gewesen: die folgende Vermischung von einigen sogenannten französischen Canonicaten machte also in den eigenen Principien Frankreichs die beständige Mehrheit der deutschen Glieder nicht sowohl zu Franzosen, als jene zu Deutschen, und gewannen diese letzteren andurch die unmittelbare Fähigkeit, ohne weiteren Consens des Reichs, ein deutsches Fürstenthum mit Sitz und Stimme zu erhalten; der Erfolg mochte seyn, welcher er wollte, sie hatten bey ihrem Eintritt in den Schooß eines deutschen Hochstifts eo ipso jus ad rem; es war also Frankreich genüßlich, daß die Dom-

Capit-

Capitularen von Straßburg in Betreff ihrer elsassisch gelegenen Besitzungen die französische Souverainetät anerkennen mußten; in Betreff ihrer Personen aber blieb es unumgänglich nothwendig, selbe von allem Eid der Treue an Frankreich frey, unabhängig, als wahre Deutsche zu belassen, ja die französischen Domherren aus den sogenannten familles des Princes étrangers gewählt, in diesem Corpore einverleibt, nicht minder in singulis privilegiis et obligationibus als naturalisirte deutsche Glieder eines deutschen Hochstifts anzusehen. — Ist aber dieses die offenbare Lage des Domstifts Straßburg gewesen, wovon sich weder die Staatsursache, noch die feyerlichste Observanz bis zur letzten Stunde der Monarchie verläugnen läßt, waren dessen Glieder ohne jemalige persönliche Unterwürfigkeit an Frankreich durch Geburt oder Aufnahme immer deutsch, mit öffentlich consentirten, admittirten und maintinirten deutschen Pflichten, wie können und mögen denn dieselben von dem heutigen Gubernio der französischen Nation, der sie quoad personas suas niemals incorporirt noch unterworfen gewesen, ohne augenfälligen Mißverstand und Widerspruch als französische Emigrirte inscribirt, prosequirt und condemnirt werden wollen?

\* \* \*

Man war gezwungen, in Aufklärung dieses von Seiten des heutigen französischen Gubernii gebägten Mißverstandes ausführlicher zu seyn, als es diesseits nothwendig gewesen wäre; von Seiten des deutschen Reichs waltete niemals kein mindester Zweifel über diese Befugniß ob: es ist vielmehr der höchst- und hochansehnlichen Reichsfriedens-Deputation zu Genüge bekannt, wasmaßen das Dom-Capitel von Straßburg von Allerhöchst Seiner Kaiserl. Majestät und dem gesammten Reich immer

merhin als ein deutsches Corpus betrachtet, eben daher in seinen Reclamationen gegen die widrigen Decrete der ersten franz. National-Versammlung bey dem allgemeinen Reichstag in Regensburg, so wie bey dem churfürstlichen Wahl-Convent in Frankfurt namentlich angehört, und zufolge mehrerer von den vorzüglichsten Höfen Deutschlands über die Elsässer Angelegenheiten erlassener Instructionen, auch namentlich der Vorsorge und Verwendung des allerhöchsten Reichs-Oberhauptes anempfohlen worden ist c), dergestalt, daß das deutsche Reich die ihm stets angehörigen Glieder des Dom-Capitels von Straßburg gewiß als strafbar angesehen haben würde, wenn solche bey der Beeinträchtigung ihrer Rechte in Elsaß allda ruhig acquiescirt, und auf deutsche Seite hin vertrieben, sothane Vorgänge nicht pflichtschuldig angezeigt, und dagegen in rechtlichen Wegen die höchst- und hohe Vermittlung von Kaiser und Reich nachgesucht hätten.

Diese Befugniß, gleich allen ihr zufolge gemachten Vorschriften, war inzwischen so offenkündig, daß die franz. Nation, weit entfernt, solche als rechtswidrig zu improbirn, vielmehr durch das solemne Ajournement zu Untersuchung der besondern Gerechtsame der Elsässer Geistlichkeit vom 22. Dec. 1789, als auch durch die damalige Inhaltung des Güter-Verkaufes, fort mannigfaltige Erklärungen und Decrete vom Monat May 1790 hierauf förmlich zu reflectiren schien. — Wenn also dem ungeachtet in den Vorfällenheiten des Kriegs die franz. Commissarien Anno 1796 und 1797 sogar die diesseits Rheins erscheinenden Gefälle des Dom-Capitels von Straßburg in Beschlagnahme genommen, und gewaltsam veräußert hatten, so konnte solches bisher als ein Privat-Irrthum derselben und einseitiges Mißkenntniß von ihnen der besondern Verfassung dieses deutschen Hochstiftes

tes

tes angesehen, und dessfalls jede rechtliche Restitution gehofft werden.

Weit irriger und weit unzulässlicher verhält es sich aber mit der erst hier ganz unerwartet vernommenen, jenseits non citatis, nec auditis partibus bey der Orts-Municipalität, Landes-Departement, oder dem Directorio selbst vorgegangen seyn sollenden Einschreibung der Straßburger Dom-Capitular-Herren auf die französische Emigranten-Liste, und kann es nur der äußerste Irrthum und Unfug eines ganz sachwidrigen Berichts gewesen seyn, der dieses veranlasset hat. — Und wer siehet die volle Unanwendbarkeit dieser Inscription nicht ein, je strenger die National-Decrete alle solchergestalt inscribirte Emigranten mit gänzlicher Confiscation ihres Vermögens, ja sogar mit unausbleiblicher Todesstrafe bezeichnen? Und leider ist es nur allzu bekannt, mit welcher weiters untersuchten und ununterschiedenen Folgeleistung die französischen Befehlshaber jener proscribirten Personen habhaft, deren Urtheil vollzogen, oder selbiger nicht habhaft, wenigstens ihre Verweisung aus diesen und jenen Gegenden Deutschlands ohne Ausnahme gefordert haben.

Unmöglich kann das deutsche Reich bey dieser Lage umhin seyn, an jenen Antheil zu nehmen, und durch seinen Schutz in Ausnahme zu setzen, welche wirklich als deutsch-geborne oder deutsch-naturalisirte Glieder ihm unmittelbar angehörten, und mit unlängbaren Pflichten an Kaiser und Reich gebunden, eben dessfalls das unschuldige Opfer ihrer erprobten Treue und Anhänglichkeit an dieselben seyn würden; — daher enthalten dann die von Seiten der höchst- und hochansehnl. Reichsriedens-Deputation den franz. bevollmächtigten Ministern unter dem 3. März l. J. vorgelegten 18 Artikel ganz rechtlich unter  
ändern

andern auch die Reservation, daß kein von den nunmehr zu cedirenden Reichslanden des linken Rheinfers geächteter Güterbesitzer als Emigrant betrachtet, behandelt noch bestraft werden solle, und scheinen zwei Artikel darunter eben dasselbe in Rücksicht der Elsasser Begüterten zu unterstellen und festzusetzen.

Allein wenn das deutsche Reich sich der Elsasser Einwohner rechtlich annimmt und annehmen muß, als weit ihre bisherige Verfassung und Existenz auf unlängbaren Reichsfriedensschlüssen beruhete — als weit solche, ehemals zu dem Reich gehörig, seine Vermittelung rechtlich ansehen konnten, ja in wirklich bestehender doppelter Eigenschaft, als Elsasser Einwohner und zugleich Reichs-Angehörige und Reichs-Begüterte, solche pflichtschuldig ansehen mußten, — um wie viel mehr darf, kann und muß Höchstdessen vorzügliche Ausnahme, nachdrücklicher Schutz und Verwendung für jene eintreten, welche mitten in dem Schooße unabgetrennter deutscher Reichs-Provinzen geboren, bey ihren deutschen Familien wohnhaft, auch mit andern öffentlichen Charakteren ihres Vaterlandes bekleidet, nie aufgehört haben, ausschließliche Deutsche zu seyn, ja von der franz. Krone selbst, nebst allen ihren Kirchengliedern sammt und sonders, immerhin für ein unabhängig-deutsches Hochstift sind erkannt und declarirt worden, allwelche daher ohne den auffallendsten Mißbegriff nicht einmal mit dem Schatten des Namens von französischen Emigranten belegt werden können.

Unmöglich läßt sich inzwischen die Sache mit Gleichgültigkeit übersehen. — Wie? in gegenseitiger Hypothese wären also, weil sie Domherren von Straßburg sind, mitten in der österreichischen Monarchie, im ersten Range des Königreichs Böhmen, ein Fürst Wilhelm von Salm-Salm, Fürst-Erzbischof von Prag, ein längst proscribirter franz. Emi-



Emigrirter? In der Königlich-preussischen Monarchie, an der äußersten Grenze von Schlessien, ein Fürst Joseph von Hohenlohe-Wardenstein, Fürstbischof zu Breslau, ein franz. Emigrirter? — ein Fürst Franz Xaverius von Salm-Reifenscheidt, Fürstbischof von Gurck, in Gurck oder Klagenfurt ein franz. Emigrirter? Keiner derselben dürfte sich irgendwo betreten lassen, wo franz. Truppen und Befehlshaber existiren, ohne der Confiscation all seiner Habschaft, ja der Todesstrafe selbst zu unterliegen? Eben so sind sie, gleich allen übrigen deutschen Domherren von Straßburg, in dem diesseitigen Erzstift Eßln und anderer Orten präbendirt, und nirgendwo wären sie ihrer Existenz und ihres Vermögens sicher? mitten unter ihren Verwandten wohnend, in dem Herz von Deutschland, wenn die franz. Nation hie und da die Entfernung der Emigranten forderte, müßten sie von ihren eignen Aeltern, Brüdern, Neffen, aus ihrem Geburtsort, von den respectiven Capiteln, aus dem Sitz der Kirchen und des Gottesdienstes weggelesen, allenthalben geflohen und verbannt werden? Noch einmal, wer siehet den auffallenden Unfug dieses Mißverständnisses nicht ein? und doch ist solches die ganz offenkündige Consequenz, als lange die widerrechtliche Inscriptio derselben auf der mehrerwähnten Emigranten-Liste bey dem franz. Directorio bestehet. —

Nicht daß ein Fürst-Erzbischof von Prag, ein Fürstbischof von Breslau, und ein Fürstbischof von Gurck unter dem mächtigen Schutze von Kaiser — König — und Reich auch nur einen Schatten von wirklicher Besorgniß für ihre Personen haben mögen, sondern um den auffallenden Widerspruch mehrerwähnter Inscriptur in ihr volles Licht zu setzen, wird dieses angeführt. — Indessen sind doch nichts desto minder die geringen Ueberbleibsel des domcapitulischen Vermögens von Straßburg heut zu Tage einige  
wenige

wenige Zehnden um Offenburg herum, ganz nächst an der feindlichen Grenze gelegen: schon zweymal wurde der Ertrag hiervon von den franz. Commissarien gewaltsam confiscirt; schon dreyimal durch die Zerschiedenheit der Kriegskläfte waren die daselbst residirenden Domherren mit den übrigen Gliedern der Kirchen gezwungen, ihren Canonical-Gottesdienst in Offenburg zu verlassen, und zerstreut in das Innere von Deutschland zu flüchten; es will daher nothwendig seyn, daß die Radiation derselben aus der incompetenten Emigranten-Liste so gerecht als zweckmäßig von Kaiser und Reich schon dormalen anverlangt werde; — um welche gnädigst gnädige Verwendung dann Endes unterzeichnete die höchstansehnliche Kaiserl. Plenipotenz und hochansehnliche Reichsfriedens-Deputation allunterthänigst und unterthänig bitten, und zu solchem Ende in der Beilage Lit. A. d) das Verzeichniß der Personen ihrer Kirche anschließen.

\* \* \*

Unmöglich könnte sich das Dom-Capitel von Straßburg mit der Aussicht beruhigen, daß dieser Gegenstand, als in den 18 Artikeln vom 3. März begriffen, mit dem Schluß des Friedens schon von selbst zur Sprache kommen, und sich anturch ausgleichen würde; — denn außerdem, daß in besagten 18 Artikeln die allgemeine Radiation und Restitution der Elsasser Einwohner nicht so deutlich, als in Betreff der Güterbesitzer der erst neu zu cedirenden Reichslande, ausgedrückt ist, so erproben überdieß die Domherren von Straßburg, nicht allein durch eine concurrente Verbindung mit Deutschland, sondern als eine immerwährende, nie an Frankreich gebunden gewesene, noch dormalen gebunden werdende deutsche Corporation vor unzähligen andern, eine noch auffallendere Befugniß und dringendere

dere Nothdurft, den unmittelbaren Schutz von Kaiser und Reich schon dormalen wirksam zu erhalten; dessen manifesten Rechtsgrund und evidente Befugniß das gegenseitige Gubernium unmöglich in Abrede stellen kann.

Sonderbar aber hat die befragte vorläufige Radiation auch einen so ungezweifelten Einfluß auf alle und jede Vereinbarung, sie möge seyn, welche sie wolle, die in Betreff des Hochstifts Straßburg dereinst eine Mitbedingung des Friedensschlusses ausmachen soll, daß ex errore principii unius partis ein quasi unübersteigliches Hinderniß jeder erspriesslichen Verwendung alterius partis in dem Wege stünde, als lange nämlich die französischen bevollmächtigten Minister, wie sie selbst erklärten, ihrerseits nicht mächtig sind, die Inscriptur irgend eines Namens von der Emigranten-Liste aufzuheben — und in eadem consequentia nicht umhin seyn können, die einmal inscribirt mit all dem ungünstigen Vorurtheil, und nach den widrigsten Gesetzen von Emigranten zu behandeln. — Da also gedachte bevollmächtigte Minister die hier anwesenden Endesunterzeichneten, offenkündig deutsche Reichsglieder, in ihrer Qualität als Domherren von Straßburg weder bey sich empfangen, noch in irgend einer rechtlichen Vorstellung anhören zu können glaubten, ja, wenn es möglich gewesen wäre, selbe sogar von Rastadt, als dem Ort des Friedens-Congresses, verbannt gesehen haben wollten, es sey denn, sie wären zuvor bey dem Directorio zu Paris von der Emigranten-Liste ausgestrichen worden: wie könnten also dieselben, auch bey der huldvollsten Verwendung von Kaiser und Reich, eine gegenseitige Impartialität, und eine der Impartialität angemessene Schlussfolge erwarten, so lange dieses unbegründete Hinderniß in dem Weg steht, und

F

jeder

jeder Handlung die Möglichkeit wechselseitiger Einverständniß benimmt?

Weit fern von den Gliedern des Dom-Capitels von Straßburg, sich in ihrem einseitigen Namen bittlich an das Directorium einer fremden Macht zu wenden, um sich daselbst einem ungewissen Ausspruch zu unterwerfen! Welches Ansehen, welchen Nachdruck, welchen Erfolg könnten sich ihre Privat-Sollicitationen versprechen? — Nein! in der Eigenschaft, in welcher sie auftreten, ist ihre Unterstützung von Seiten des Reichs offenbaren Rechens: sie sind geborne Deutsche, Glieder des Reichs; sie sind es immer gewesen, und auch ihre Angehörigen sind in gremio eines deutschen Hochstifts hierzu naturalisirt. Alle diese Glieder der Kirche von Straßburg mußten handeln, wie sie gehandelt haben; und da sie offenbar das Opfer ihrer gegen Kaiser und Reich gebabten Pflichten seyn würden, so lange sie der Schatten von französischer Auswanderung mit irgend einem Grund betreffen kann, so ist es gewiß der Gerechtigkeit und der gütigen Vorsicht von Kaiser und Reich angemessen, daß ihre deutsche Eigenschaft und rechtliche Existenz auf dieser Seite des Rheins schon dormalen außer allem Mißbegriffe und deßfalliger Particular-Anfeindung gestellt werde.

Man sagt: rechtliche Existenz diesseits des Rheins; denn gewiß ist von Frankreich niemals in Abrede gestellt worden, daß der Herr Fürst-Bischof von Straßburg diesseits des Rheins nicht ein von je her unmittelbarer Sitz und Stimme führender Reichsfürst war; daß dieses Bisthum nicht sowohl in seinen diesseitigen Gütern, als in seiner unzertrennbaren Würde eines deutschen Hochstifts pars integrans imperii ist. — Deßgleichen ist das besagte Dom-Capitel per plurima diplomata caesarea  
ein

ein schon vorlängst in besonderen Schuß von Kaiser und Reich genommenes reichsangehöriges Corpus; unzählige Vorfällenheiten, die seit dem Lauf von tausend Jahren beyder Theile Vermögensstand bald erhöh't, bald vermindert hatten, haben diese ihre eigentliche Grundstelle in dem deutschen Staatskörper nie verrückt — kein ungünstiges Vorurtheil darf also dazwischen treten, als ob durch die willkürliche Entreißung ihrer elsassischen Besitzungen von Seiten einer fremden Macht ein deutsches Bisthum, ein deutsches Hochstift d'stalls auch in Deutschland so ipso seinen ansehnlichen Besitzstand, Grund-Eigenschaft und d'sseits erworbene Rechte verlieren könnte, verlieren müßte.

Allzu tröstlich halten sich Endesunterzeichnete vielmehr versichert, daß die gerechteste Absicht von allerhöchst Sr. Kaiserl. Majestät und dem gesammten Reich dahin gehet, alle d'sseits Rheins bestehende Bisthümer und Cathedral-Kirchen derselben nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten. — Wie uralt, wie ansehnlich und wie wesentlich der d'sseitige Kirchsprengel des Straßburger Bisthums noch ist, und daher dessen vorzüglichste Erhaltung nothwendig macht, haben die Deutschriften des Herrn Fürst-Bischofs zur Genüge erwiesen; ein ähnliches, seine fürstliche Comital-Exzellenz am Reich betreffend. Gleichgültig bleibt es, wie man diese Diöces in Zukunft nennen wolle: was hat die französische Nation für ein ersinnliches Recht oder rechtsständiges Motivum, ihre deutsche Fortdauer zu bestreiten? Was liegt für den ewigen Fuß und Aufrechthaltung der Reichsverfassung, dem Reich, und so weniger mit irgend einem Rechtsgrund Frankreich daran, wie sich zufälliger Weise und auf die kurze Zeit eines Menschenlebens der Fürst-Bischof irgend einer Reichsgegend mit seinem persönlichen Namen nen-

net? und wenn ein deutsches Dom-Capitel, das schon vor Karls des Großen Zeiten ursprünglicher Kirchherr von Offenburg und umliegender Gegenden war, sich bestrebet, mit dem schmalen Ueberrest seines Vermögens in dasiger Pfarrkirche nach Möglichkeit der Umstände seinen Canonal-Gottesdienst fortzusetzen, und hierin noch Schutz und Unterstützung von der Gültigkeit des Kaisers und Reichs hoffet, was für ein erdenkliches Interesse kann von Frankreich mit Grund obwalten, sich der Existenz, dem Aufenthalt, der Sicherheit dieser deutschen Domherren und ihrer Chor-Vertheiligten in sothaner deutschen Kirche zu widersehen? wenigstens muß dasjenige, was über deren künftiges Schicksal zwey große Nationen in dem Angesicht der ganzen Welt durch den gegenwärtigen Friedensschluß verhängen werden (wobey das deutsche Reich seinerseits gewiß mit möglichster Schonung des Eigenthums auch die möglichste Aufrechthaltung aller bisherigen Stände und Reichsangehörigen zur Grundlage wünschet), nicht andererseits dem ungünstigen Eindruck eines irrthumvollen Vorurtheils unterworfen seyn, nicht in ipsa conclusione durch die bloßen Einwendungen einer den bevollmächtigten Ministern der Republik Frankreichs unbevollmächtigten Ausstreichung aus der Emigranten-Liste ganz unmöglich gemacht, — nicht von selbst ante quemcunque tractatum schon vorläufig nachtheilig präcludirt seyn.

\*     \*     \*

Aus diesen wichtigen Beweggründen bitten daher *Ent-*  
*bed*unterzeichnete, voll des Vertrauens in die Gerechtigkeits-  
 liebe allerhöchst Sr. Kaiserl. Majestät und des gesammten  
 Reichs, eine höchstansehnl. Kaiserl. Plenipotenz und hoch-  
 ansehnl. Reichsfriedens-Deputation wolle die Gnade ha-  
 ben, mittels officieller Communication der respectiven  
 deutsch-

Deutsch- und französische Denkschriften des Dom-Capitels von Straßburg an die franz. bevollmächtigten Minister, bey selben ex parte imperii anzutragen, daß sie durch ihren umständlichen Bericht an das Directorium von Frankreich die Radiation aus der Emigranten-Liste aller diesseits des Rheins befindlichen Glieder und Angehörigen der Domkirche von Straßburg, ihrer kundbaren deutschen Eigenschaft zufolge, und nach Maaßgabe des sub Lit. A. liegenden Verzeichnisses ihrer Namen, ehebaldigst bewirken mögen. Hierüber

einer

höchst- und hochansehnl. Reichsfriedens-Deputation

ganz unterthänigste, unterthänige,  
gehorsamste, gehorsamst-er-  
gebene

Joseph des heil. r. R. Erbtruch-  
seß, Graf zu Zeyl-Wurzach  
ic. Dombachant des Hochstifts  
Straßburg, und bevollm. De-  
putirter des Capitels.

Maximilian Reichsgraf zu Rös-  
nigsegg-Rothensfels ic.  
Dom-Capitular des Hochstifts  
Straßburg, und bevollm. De-  
putirter des Capitels.

### Anmerkungen zu obiger Nummer.

a) Im Französischen: Joseph Sénéchal héréditaire de l'Empire, Comte de Zeyl et Wourzach. — Man bemerkt dieses, um daß kein Zweifel über die deutsche Eigens-

Eigenschaft sothamer Reichsfamilie obwalten möge, deren ursprünglich eigentlicher Name Herren von Waldburg und Tann ist.

b) Es versteht sich von selbst, daß hier von keinen Polizen, und solchen Gesetzen die Rede ist, denen sich auch jeder durch ein Land reisender Fremder conformiren muß; noch ist die Rede von der Souverainetät, und den hergebrachten Gerichtsstellen in Rücksicht der präcisen Liegenheit der Güter; denn dieses Dominium rei sitae mußte von den vorbenannten auswärtl. wohnenden, uns streitig souverainen Fürsten, *posito casu*, ebenfalls anerkannt und nachgefolgt werden.

c) Siehe unter andern die Königl. preussische Instruction an Höchstseffen kurfürstl. Brandenburgischen Comitial-Gesandten in Regensburg sub dato 16. Februar 1790.

d) Das Verzeichniß der Namen sub Lit. A. so wie die französische Uebersetzung des vorliegenden Promemoria ist den an die höchstansehnl. Kaiserl. Plenipotenz und das hochansehnl. kurmannzische Directorium überreichten Exemplarien schriftlich beigefügt worden.



## Ad Nro. LXXXV. Lit. A.

Beweis der friedenschlußmäßigen Reichs: Unmittelbarkeit der fürstl. Straßburgischen Hochstifts: lande auf dem linken Rheinufer im Elsaß, der höchstansehnl. Kaiserl. Plenipotenz und der h. a. Reichsfriedens: Deputation eingereicht, nebst Anlagen.

Die Besitzungen, Regalien und Gerechtsame des fürstl. Hochstifts Straßburg auf der linken und rechten Seite des Rheins sind in den Friedensschlüssen so deutlich dem unter seinem Oberhaupt vereinten deutschen Reiche zugesichert, daß es billig jedermann in Staunen setzen mußte, als es der franz. National-Versammlung im J. 1789 eingefallen war, alle fürstliche Gerechtsame auf dem linken Rheinufer im Elsaß ohne weiters abzuschaffen, alles Eigenthum und Rechte desselben einzuziehen, und selbst im Jahr 1791 die ganze bisherige Verfassung des Hochstifts auf eine beispiellose Art daselbst aufzuheben.

Die gewaltsame Entziehung sämtlicher dem fürstl. Hochstifte zugehöriger Archival-, Rentkammer- und Schatzkassen-Nachrichten verhindert zwar eine ganz ausführliche Darstellung zu liefern; indessen wird man dennoch aus dem, was man noch zu retten vermochte, deutlich genug die Wahrheit der Sätze zu beurtheilen im Stande seyn, daß

1) das fürstl. Hochstift Straßburg jederzeit, vor dem westphälischen Frieden sowohl, als nach demselben, einen ergänzenden Theil des deutschen Reichs gemacht habe, und wenn gleich

2) vom

2) vom Fürst-Bischof Wilhelm Egon von Fürstenberg, in den stürmischen Zeiten der Reunionen, der kbnigl. französische Schutz anerkannt worden sey, dennoch die Kaiser und das deutsche Reich ihren darauf habenden Gerechtsamen nicht entsagt haben, mithin

3) dem Fürst-Bischof und seinem Dom-Capitel, auf den Fall der gänzlichen Cession des Elsasses an die franz. Republik, dennoch von Seiten Frankreichs, nebst dem Schadens-Ersatz für den bisherigen Verlust, der Besitz der vorhin eigenthümlichen Güter, Renten, Zinsen und Besitzungen des Hochstifts und Dom-Capitels zu Straßburg, und eine angemessene Entschädigung für die nach den Grundsätzen der franz. Republik ganz aufgehobenen so betitelten Lehen-Gerechtsame ertheilt werden müsse.

---

### §. I.

#### Großes Ansehen der Fürst-Bischöfe von Straßburg im untern Elsaß.

Die Fürst-Bischöfe von Straßburg wurden, bekannter Dinge, lange schon vor dem westphälischen Frieden unter die mächtigsten geistlichen Fürsten des heil. röm. Reichs gerechnet. Die ausgebreitete geistliche Gewalt auf beyden Seiten des obern Rheins, zwischen dem Eltenbach und Salzbach, dem Kenzing und der Murgg, verschaffte ihnen die günstigste Gelegenheit, die ansehnlichsten Herrschaften im Elsaß zu erwerben \*). Die kaiserl. und königl. Immunitäts-Briefe, wovon jener Königs Ludwigs des Deutschen vom J. 856 beyliegt (Anlage Nro. I.), sicherten sie, von den ältesten Zeiten her, gegen jede fremde Gerichtsbarkeit, unterwarfen sie unmittelbar  
der

der höchsten kaiserl. Gewalt, und beförderten dadurch un-  
gemein das Ansehen des Hochstifts, das die Fürst-Bi-  
schöfe im Innern durch ihre eigenen geist- und weltlichen  
Gerichtsstellen, im Außern aber in Person, oder durch  
ihre Bevollmächtigten bey den Kaisern, den Reichs- und  
andern ständischen Versammlungen besorgten.

- \* ) Man lese das Verzeichniß von dessen Landen in  
Schoepflii Alsatie illustratae T. II. Voce:  
Argentinensis Episcopatus, und in des fürstl.  
Straßburg. Hofraths v. Blum neuesten deutschen  
Reichs-Kriegs-Kanzley 1797, 1. Heft, Anlage 4.

## §. 2.

### Die Erwerbung der Landgraffschaft des untern Elssasses zu dem Hochstift Straßburg.

Diese Ausdehnung der geist- und weltlichen Macht  
fesselte allgemach den größten Theil der Großen und Ed-  
len der Provinz Elsaß als Vasallen an ihr Hochstift a ).  
Selbst die im obern und untern Elsaß angestellten kaiserl.  
Landgrafen wurden in ihr Verhältniß gezogen; beyde be-  
saßen viele Güter der Straßburger Kirche als Lehen; das  
Haus Habsburg, die Grafen von Werd und Dettingen,  
als Besitzer beyder Landgraffschaften, erschienen unter den  
Vasallen der Fürst-Bischöfe auf ihren Hoftagen. Als  
daher die Grafen von Dettingen ihre Landgraffschaft im  
untern Elsaß stückweise an andere käuflich überließen,  
benutzte der Fürst-Bischof Johannes von Straßburg  
vorzüglich im Jahr 1359 diese Gelegenheit, um diese-  
nigen Güter wiederum mit dem Fürstenthum zu verein-  
igen, welche die alten Landgrafen des untern  
Elssasses als Lehen des Straßburger Hoch-  
stifts besaßen, jedoch gleich den übrigen  
Theil

Thellen ihrer Landgrafschaft an ihre Nachfolger überlassen, und als Zugehör derselben betrachtet hatten; er verglich sich daher darüber mit den Grafen Ludwig dem Ältern und Jüngern von Dettingen um eine Summe von 20000 Gulden. Letztere stellten ihm darüber am Pauli-Befehrungstag im Jahr 1359 eine feyerliche Verzichtsurkunde aus, und so erhielt nun das Fürstenthum jenen Theil der Landgrafschaft Unter-Elßaß, welcher zwischen dem Elfenbach und Sorne im Straßburger Bisthum gelegen, und auf dessen Lehen gegründet war (siehe die Anlage Nro. 3.) b); wie alles dieses die Kaufbriefe und Zeugnisse (s. Anlagen Nro. 3. 4. 5.), ja selbst die Quittungen der Landgrafen von Dettingen (s. Anlagen Nro. 6. 7.) ausweisen.

Fürst-Bischof Johannes von Nichtenberg verglich sich sodann auch noch mit dem letzten Grafen Joh. von Werb, der, als Anverwandter der letzten Landgrafen, noch einigen Anspruch darauf hätte machen können, und erhielt gegen eine Geldsumme von ihm die noch im fürstl. Archive zu Elßaß-Babern aufbewahrte Abstands-Urkunde; sein Nachfolger suchte beyhm Kaiser Wenceslaus förmlich die kaiserl. Belehnung der Landgrafschaft des untern Elßasses nach; er wurde auch 1384 förmlich damit belehnt, und so führten von nun an die Fürst-Bischöfe von Straßburg im untern Elßaß ununterbrochen den Titel eines Landgrafen im Elßaß, ohne von dem Kaiser, oder dem Erzhaufe Oesterreich, dem die Landgrafschaft im obern Elßaß gehörte, im geringsten darin beunruhiget oder beeinträchtigt zu werden c).

a) Man lese das Verzeichniß in der Anlage Nro. 2.

b) Es heißt deshalb im Kaufbrief: *Ementi dominia, bona, jura et redditus infrascriptos ab eadem Ecclesia in feudum dependentes.*

c) Schöpf

- e) Schöpflin erzählt zwar: Kaiser Karl V. habe die Pfandbriefe der Landgrafschaft Unter-Elsass zu sehen verlangt, allein, da ihm der Fürst-Bischof zu Straßburg geantwortet, daß es ein Kauf-Contract sey, die weitere Betreibung desselben auf sich beruhen lassen.

### §. 3.

**Alles war durch kaiserl. Gnaden- und Lehen-Briefe dem Fürst-Bischof als nützliches Reichs-Eigenthum gesichert.**

Alle diese Gerechtsame wurden den Fürst-Bischöfen von Straßburg durch kaiserl. Freiheits-, Gnaden- und Lehen-Briefe zugesichert. Die alten Immunitäts-Güter und die erworbenen landgräflichen schmolzen in Eine Masse zusammen. — Die kaiserl. Lehen-Briefe begriffen sie insgesamt, ohne einen Unterschied zu machen, unter den Namen der Weltlichkeiten des Hochstifts. — Obgleich nun die Fürsten nicht unterließen, von Zeit zu Zeit ihre eingeschlummerten alten Gerechtsame durch kaiserl. Urkunden wiederum aufzuwecken (wovon diejenige Kaisers Ferdinand III. für den Erzherzog Leopold Wilhelm Fürsten von Straßburg vom 10. April 1654, s. Anlage Nro. 8., vorzügliche Rücksicht verdient), so wurden dennoch die Fürst-Bischöfe von Straßburg, nach dem Inhalte der kaiserl. Lehen-Briefe, nur überhaupt, „mit allen und jeden einem jeweiligen Fürst-Bischof und dem Stift Straßburg zustehenden Regalien, Lehen und Weltlichkeit, mit allen und jeden Mannschaften, Lehenschaften, geistlichen und weltlichen, Erzen, Bergwerken, Wildbannen, Weiden, Äckern, Ehren, Rechten, Würden, Ständen, hohen und niedern Gerichten und Gerichtszwängen,

gen, nichts davon ausgenommen, im Namen des Kaisers und Reichs belehnt." Sie besaßen daher als kaiserl. Reichs-Basallen, kraft ihrer kaiserl. Gnaden-Briefe, und vermöge der Immunitäts-Rechte, die in ein volles Eigenthum übergegangen waren, über alle ihre Besitzungen und Unterthanen ohne Unterschied, alle und jede Geschworene, welche man in neuern Zeiten einen Ausfluß der Landeshoheit zu benennen pflegt.

#### S. 4.

**Es war kein Zweifel an ihrer Reichsstandschaft vor dem Münsterischen Frieden.**

Nebst diesem hatte der Fürst-Bischof bekanntlich vor dem Münsterischen Frieden ein eigenes Sitz- und Stimmrecht auf den Reichs- und Kreistagen; — er hatte, und hat wirklich noch seinen Matricular-Anschlag zu den Reichslasten und der kaiserl. Reichs-Kammergerichts-Unterhaltung; — er hatte sein Militär und Bestungen; — er führte in der Provinz Elsaß die Direction der all da in einem freiwilligen allgemeinen Landesverein gestandenen Reichsstände des Elsasses, Basgaves und Westrichs, ohne daß er in einer Abhängigkeit der landesherrlichen Macht des Erzhauses Oesterreich gestanden war, das, nebst der Landgrafschaft im obern Elsaß, im untern nur das auf 41 bis 43 Dorfschaften eingeschränkte Landgericht zu Hagenau, nebst der Landvogtey der zehn Elsasser Reichs-Bereinstädte und ihrer dazu gehörigen Gebiets-Dörfer besaßen, und seine in der Reichsstadt Hagenau bestellten Landvögte stethin angewiesen hatte, allen unter der Leitung der Fürst-Bischöfe von Straßburg versammelten Elsasser Verein- und Bundtagen, als ein theilnehmendes Mitglied dieser Vereine, beizuwohnen, und, gleich den Fürst-Bischöfen

und

und ihren Capiteln, sein ihm angewiesenes Contingent zum Schutze des Landes bezzutragen \*).

- \*) Man lese die Landvereine des Elssasses von den Jahren 1531 und 1562 in Schilters Auflage von Jacob Königshofens Elsassischer Chronik S. 614, dann den Verein vom Jahr 1542, in v. Blums kritischer Untersuchung der mitternächtlichen Elssasser Grenze, I. Theil, Anlage Nro. 30.

#### S. 5.

**Frankreich macht im Anfange der Münsterischen Unterhandlung keinen Anspruch auf das Straßburger Hochstift.**

In dieser Lage befand sich das Hochstift Straßburg unter dem Erzherzog Leopold Wilhelm von Oesterreich, als seinem Fürst-Bischof, da Frankreich, nach den schwedischen Verwüstungen des Elssasses, zu Münster Anlaß nahm, das obere und untere Elsaß, wie es das Erzhaus Oesterreich besessen hatte, als eine Schadloshaltung zu verlangen. Die französischen Bevollmächtigten schienen im Anfange weit entfernt, das Straßburger Bisthum, oder dessen Unmittelbarkeit, in Anspruch zu nehmen. Da sie sich am 3. Juny des J. 1646 über die Bestandtheile des Elssasses näher heraus ließen, und sogar die reichsunmittelbaren Stände in Anspruch nahmen, erklärten sie ausdrücklich, in ihrer in französischer und lateinischer Sprache übergebenen Note: „Es sollten davon die Besitzungen der Fürstbischöfe von Straßburg und Basel ausgeschlossen seyn, worüber sie kein Recht verlangten a).“

Es hatte daher der Fürst-Bischof ruhig der Unterhandlung zusehen, und hätte dieses auch mit vielem Grunde wirklich in der Folge thun können, indem die franz. Gesandtschaft, nach den in ihren eigenen Berichten enthaltenen Gesandnissen, im August des Jahres 1646 von Begehrung aller Unmittelbaren ganz abgestanden sind, und sich auf die zehn Reichs-Städte beschränkt haben b); dann aber auch von diesen auf die unmittelbare Reichs-Ritterschaft verabgefallen sind c), und bei gefundenem Widerstand sich am 13. September, in der geheimen Convention mit den kaiserlichen Gesandten, bloß allein über das Österreichische Eigenthum im Elsaß verglichen, mit dessen Abtretung sich beruhiget, und ausdrücklich in dem bekannten Artikel Teneatur vorbehalten hatten, „daß der König „den Fürstbischöf von Straßburg, nebst andern, in dem „Besitze jener Unmittelbarkeit, welche sie bisher genossen, lassen, und über dieselbe keine kaiserliche Hoheit in Anspruch nehmen, sondern „sich mit denjenigen Gerechtsamen begnügen solle, welche „dem Hause Oesterreich vorher eigen gewesen, und nun „der Krone Frankreich abgetreten worden waren d).“

- a) Von Blums Versuch der Geschichte der zwischen dem deutschen und franz. Reich errichteten Friedens-Schlüsse, S. 100, ad Art. 2. Que pour cet effet les déclarations et cessions tant de l'Empereur et de l'Empire seront fournies en bonne forme sans aucune reserve, ni exception, hormis pour ce, qui appartient dans les dites pays aux Evêques et Villes de Strasbourg et Basle. Und im lateinischen Aufsatze: vel exceptione, nisi quoad ea, quae ad terras episcoporum et civitatum Argentinensis et Basiliensis pertinent.

b) Aus



- b) Aus einem Schreiben des Grafen Trautmannsdorf vom 29. Juny 1646, in Blums Versuch, 1. c. p. 264. §. 110 und §. 112.
- c) Aus dem Bericht des Vollmars, kaiserl. Gesandten zu Münster, an den Hof vom 4. September 1646, in Blums Versuch, Anlage Nro. 12. pag. 374.
- d) In der Convention vom 13. September 1646 heißt es Art. 4. *Teneatur Rex Xmus Episcopus Argentinensem . . . in ea libertate, et possessione immedietatis, qua hactenus gavisifunt, erga Romanum Imperium relinquere, ita ut nullam ulterius in eos regiam Superioritatem praetendere possit, sed iis iuribus contentus maneat, quaecunque ad domum Austriacam spectabant &c.* in Blums Versuch, Anlag Nro. 17. pag. 398.

#### §. 6.

Die Reichsstände zu Münster salviren ausdrücklich die Unmittelbarkeit des Straßburger Bisthums 1647.

Allein, da beyde vertragschließende Theile über diesen Abschluß ein tiefes Geheimniß beobachtet, und der Ruf sich verbreitet hatte, daß Oesterreich, in der Fassung der geheimen Artikel, die Landgrafschaft im obern und untern Elsaß an Frankreich abgetreten habe, so machte der Erzherzog Leopold, als Fürstbischof zu Straßburg, dagegen bey dem kaiserlichen Hofe und den Reichsständen eine dringende Vorstellung, und bezeugte sehr darüber seine Verwunderung: wie das Erzhaus Oesterreich die Landgrafschaft des untern Elsasses abtreten könne, da es dennoch alsda  
kein

fein handbreiters Städt Landes, außer dem Landgericht von Hagenau über 21 Reichsdörfer, besitze, und die Landgraffschaft allda dem Hochstift Straßburg von alten Zeiten her, kraft Kaufbriefes und kaiserl. Bestätigung, gebühre a)? — Seine Klagen drangen bey den Reichständen zu Donabrück und Münster durch; sie hingen ihrem, am 25. September 1647, an die kaiserliche Gesandtschaft erstatteten Gutachten die ganz eigene Clausel an, „daß durch diese Abtretung der Landgraffschaft im untern Elsaß ein mehreres nicht, als „was dem Erzhaufe Oesterreich im Elsaß zuständig war, cedirt, und nichts der Unmittelbarkeit und Freyheit des Hochstifts Straßburg benommen seyn solle b).“ — Der franz. Gesandte Graf Servient, der seine heimlichen Absichten auf die Reichsunmittelbaren im Elsaß nicht verbergen konnte, mußte sich in der zweyten Convention mit den Kaiserlichen, am 11. November 1647, mit dem vorigen Buchstaben der heimlichen Convention begnügen, ohne einen Schritt weiter gerückt zu seyn c), und noch dabey, in der allda für das Reich verlichtigten Formel des Cessions-Instruments des Elsasses, sich die Clausel gefallen lassen, „daß von dieser Cession ausdrücklich diejenigen ausgenommen seyn sollten, welche im Friedens-Instrument besonders genannt, und dem heiligen römischen Reiche vorbehalten sind d),“ — worunter in den Unterhandlungen und der Convention namentlich der Fürstbischof von Straßburg begriffen war.

a) In der gründlichen Information des Fürsten von Straßburg bey Meiern in Actis pacis Westph. T. IV. p. 719.

b) Meiern, T. IV. p. 710.

c) Meiern,



„Schwerd gültig zu machen.“ — Er unterschrieb mit den kaiserlichen Gesandten und den Ständen den im Art. Teneatur begriffenen Vorbehalt der Unmittelbarkeit aller Elsass'scher Reichs-Stände, und namentlich des Hochstifts Straßburg; er begnügte sich (im Art. 81) mit der Schleifung der Festungswerke um die fürstl. Straßburger Städte und Schlösser, Weinsfelden, Rheinau, Elsass-Zabern und Hohenbarr; er bedung Frankreich (im Art. 82) bloß den freien Durchzug durch die fürstliche Residenzstadt Elsass-Zabern, und daß allda eine vollkommene Neutralität beobachtet werden solle, und nahm aus den Händen der kaiserl. und der Reichs-Stände das mit ihm verglichene Cessions-Instrument des Reichs über das Elsass vom 11. November 1648 an, wodurch (wie wir oben S. 5. gehört haben) ausdrücklich die im Friedens-Instrument dem deutschen Reiche vorbehaltenen Bischöfe und Stände von der Abtretung des obern und untern Elssasses ausgenommen waren.

a) Meiern, T. VII. p. 299. 319.

### S. 8.

Der kaiserlichen Gesandten Zeugniß für den Fürst-Bischof von Straßburg Leopold Wilhelm  
vom Jahr 1649.

Der Fürst-Bischof von Straßburg Leopold Wilhelm konnte sich mit dem Inhalte dieser Uebereinkunft Kaisers und Reichs und Frankreichs wohl beruhigen, indem der klare und deutliche Vorbehalt des mit beydersseitigem Willen entworfenen Cessions-Instruments klar alle jene Einwendungen aufhob, welche man aus der zweydeutigen, auf die kaiserlichen und landvogteylichen Rechte in den zehn Reichs-Bereinstädten, Bezug habenden Clausel des *Dominii supremi*

premi auf die Reichsunmittelbaren im Elfaß herleiten möchte, und offenbar die nicht geschehene Abtretung der Unmittelbaren im Elfaß bewies; indessen frug er dennoch, zu seiner eignen Beruhigung, im März und April 1649, noch insbesondere über den Sinn der Cession des Friedens-Instruments bey den kaiserlichen Gesandten, dem Grafen von Nassau und dem Isaac Bollmar, in Münster an, indem er nicht begreifen konnte, wie dieselben die Landgrafschaft des untern Elfaßes, die ihm und seinem Stift gehöre, hätten abtreten können, ohne ihn zu fragen? — Er bat sie von ihnen ein Zeugniß aus, daß der Krone Frankreich im Elfaß nicht ein Mehreres, als was dem Erzhaufe Oesterreich eigenthümlich zugestanden, in Satisfaction übertragen worden sey. — Diese antworteten ihm hierauf, in dem obhier ganz besonders merkwürdigen Schreiben vom 10. April 1649, welches im Archiv zu Elfaß-Jabern und den Bollmarischen Acten aufbewahrt ist, in folgenden Ausdrücken: „Sie könnten ihm zwar ohne kaiserliche Erlaubniß kein Zeugniß geben, weil andere es auch begehren würden; indessen sey ihre Intention niemals gewesen, dem hohen Stift Strassburg, oder sonst einem unmittelbaren Reichsstand im Elfaß, aus seinen Rechten, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten, unter demjenigen, was von wegen des Erzhauses Oesterreich cedirt und nachgelassen worden, das Geringste zu vergeben, mit dieses die im Contextu Satisfactionis gallicæ enthaltenen Limitationes und Exceptiones und die ad Dictaturam publicam gegebenen Acta et Informationes klar aufzuweisen.“ — Sie wiederholten das Nähmliche in ihrem deshalb am 13. April 1649 an den Kaiser eingesandten Bericht, und erkannten auch allda, „daß es die

„Meinung in den Unterhandlungen nicht gewesen, und  
 „niemals dahin gezielt worden sey, was dem Bisthum  
 „Straßburg durch ordentlichen Kauf, oder  
 „rechtmäßiges Herbringen, wegen etlicher  
 „von einem Landgrafen im Elsaß aus dem  
 „Stamme von Dettingen erkauften Renten,  
 „Gefällen und Einkommen, an der Landgrafs-  
 „chaft im untern Elsass, zuständig sey, das  
 „von viel, oder wenig, der Krone Frankreich  
 „zu cediren, sondern daß alles, was vom Landgra-  
 „vat gesagt werde, nur den Verstand habe, wie und so  
 „weit solche Landgrafschaft vom Hause Oester-  
 „reich besessen worden sey; überhaupt aber dieses  
 „nur auf das freye Landgericht im untern Elsaß  
 „Bezug habe, welches allda Oesterreich allein besitze.“  
 (s. Anlage Nro. 9.)

### §. 9.

#### Französisches Anerkennniß der Reichs-Unmittel- barkeit des Fürstenthums Straßburg nach dem Münsterischen Frieden.

Es fiel daher Frankreich, nach dem Münsterischen  
 Frieden, ganz und gar nicht ein, auf das Hochstift selbst,  
 oder dessen Fürst-Bischof einen Anspruch von Souverainetés  
 zu machen. Ludwig der XIV. lud im Jahr 1651 den  
 Fürst-Bischof ein, mit ihm, so wie es seine Vorfahren  
 mit den Erzherzogen von Oesterreich gemacht hatten, einen  
 freundschaftlichen Landverein im Elsaß einzugehen, und da  
 er sich nicht dazu verstehen wollte, beschwerte er sich dar-  
 über bey dem oberrheinischen Kreise; — dessen ungeachtet  
 versammelte der Fürst-Bischof im Jahr 1652 sämtliche  
 Elsasser Reichsstände auf den Bundstag, und machte zu  
 Straßburg im fürstlichen Pallast im November, im Ange-  
 sichte

sichte der königlichen Intendanten, mit ihnen, nach der alten Gewohnheit, über betreffende Sachen, Bundschlüsse oder Mandaten a).

Da der König im September des Jahrs 1657, zu Ensisheim in der Provinz Elsaß, einen souverainen Rath aufstellte, um seinen neuen österreichischen Unterthanen die Gerechtigkeit austheilen zu lassen b), erließ Ludwig der XIV. am 22. September 1657, nicht in der Eigenschaft eines Souverains, sondern als Nachbar — an die fürstlich-strassburgische Landesregierung und den Kanzler ein Schreiben: er betitelte sie — Vielgeliebte und gute Nachbarn, — und lud sie ein, „freunde, „nachbarlich der vorseyenden Installation beizuwohnen, „weil sie jederzeit eine Zuneigung zur Krone Frankreich bes, „zeigt, und an allem, was in ihrer Nachbarschaft „vorgehe, Theil genommen hätten.“ (S. Anlage Nro. 10.)

Der königliche Präsident des Ensisheimer Raths, Colbert, schrieb am 20. October 1657 gleichfalls dem Kanzler und Räten zu Elsaß-Zabern, daß sie am 4. November in Ensisheim erscheinen möchten, weil der König allda unzweifelhafte Beweise seiner Zuneigung ablegen, und ihnen bezeigen wolle, wie sehr er trachte, mit ihnen eine gute Nachbarschaft zu unterhalten. (Siehe Anlage Nro. 11.) Die Regierung nahm dieses an; sie sandte zu gleicher Bezeugung einer guten Nachbarschaft ihren Kanzler von Wangen mit einem Schreiben vom 28. October 1657 nach Ensisheim ab. (S. Anlage Nro. 12.) Als nun dieser sah, daß der königliche Präsident Colbert sich daselbst die Wappen und die Siegel der Landgraffschaft des untern Elsaßes vortragen ließ, legte derselbe auf der Stelle eine feyerliche Verwahrung der Gerechtsame des Fürstenthums Straßburg ein, dem diese Landgraffschaft von Al-

1788

ters her gebühre. — Der königlich-französische Minister Gravelt zu Frankfurt schrieb daher im Jahr 1662 an seinen Hof: „E. h. be nach genauer Prüfung der Frie-  
densschlüsse nicht gefunden, daß dem König eine Souve-  
rainetät über die 10 Landvogtey-Städte übertragen wor-  
den sey, sondern diese sollten reichsunmittelbar bleiben,  
„gleichwie es die Fürst-Bischöfe von Straß-  
burg noch sind c),“ — welches ein unwiderlegbarer  
Beweis ist, wie wenig es mit der Wahrheit übereinstimme,  
was einige National-Repräsentanten in der National-Versam-  
mlung sagten, daß das Elsaß seit dem Münsterischen  
Frieden Frankreich gehört habe; wie wenig auch Frankreich  
damals daran gedacht habe, aus dem im Münsterischen  
Friedens-Instrument enthaltenen Ausdruck, der Land-  
grafschaft des untern Elsasses, einen Souverain-  
täts-Anspruch auf das Hochstift Straßburg herzuleiten.  
In der That, würde wohl Ludwig der XIV. die fürstbischöfliche  
Regierung, liebe Nachbarn, betitelt haben,  
wenn er sich befugt geglaubt hätte, die königliche Souve-  
rainetät auf sie auszuüben? würde der hohe Rath das  
Creditiv-Schreiben, welches ebenfalls im freundschaft-  
lichen Style abgefaßt war, angenommen haben,  
wenn anders derselbe überzeugt gewesen wäre, daß die  
königl. franz. Gerichtsbarkeit über die fürstbischöflichen Un-  
terthanen sich erstrecke? — Der König und die obrist-  
richterlichen Stellen laden ihre Untergebenen platterdings  
vor, — keinesweges aber ein, — um bezuwohnen.

a) Funtig im Reichs-Archiv Spicilegii partis specialis Contin. I. p. 30.

b) Das dessfalsige Edit de création d'un Conseil souverain en Alsace vom September 1657 ist in dem Recueil des ordonnances d'Alsace, T. I. p. I, zu lesen.

c). II



c) Il est apparent par ce §. Teneatur, que quoique les dites villes Impériales dépendent de la Préfecture de Haguenau, elles ne cessent pas d'être Estats immédiats de l'Empire, comme sont les Evêques de Strasbourg & de Basle, & les autres Estats, dont il est fait mention dans le même paragraphe. Dans les actes et Mémoires de la Paix d'Utrecht, T. I. p. 299;

# §. 10.

## Sernerer Auerkenntniß der Reichsunmittelbarkeit des Fürst-Bischofs Franz Egon von Fürstenberg.

Da der Erzherzog Leopold gestorben war, gab sich Frankreich alle Mühe, dem Fürsten Franz Egon von Fürstenberg im Jahr 1662 das Bisthum Straßburg zu verschaffen. Dieses fesselte leßtern so sehr an den König, daß er, in der Hoffnung seines Schutzes und eines noch größern Glückes, sich in allen Gelegenheiten an ihn angeschlossen. König Ludwig ging mit ihm eine eigne Allianz ein; er nannte ihn öffentlich seinen Allirten; er bewog ihn, gegen den Kaiser an dem Reichskrieg Theil zu nehmen, der ihm die Reichsacht zuzog, und da es zu Nymwegen im Jahr 1676 zum Friedens-Congreß gekommen war, und Franz Egon davon ausgeschlossen werden wollte, nahm sich Ludwig XIV. laut und thätig des gedachten Fürsten Franz Egon und seines Bruders Wilhelm an; er bestund darauf, daß ihnen als seinen Allirten ein Paß zum Congreß ertheilt werden müsse, und verlangte, daß der Kaiser ihn, als Fürst-Bischof von Straßburg und Abt von Lutter und Stablo,

Stablo, wiederum in alle seine reichsständische Würden, Ehren und Prærogative einsetzen solle, welches auch im 23. Artikel des Nymweger Friedens vom Jahr 679, allwo alle Artikel des Münsterischen Friedens namentlich wiederholt und bestätigt waren, vom Kaiser und Reich versprochen wurde \*).

\*) Actes et Mémoires de la paix de Nimègue, T. III. p. 235. 245. 409.

### §. 11.

**Es existirte damals kein französischer Souverainetät; Anspruch auf das Straßburgische Hochstift.**

Klare Friedensschlüsse, klare Bedingungen und Auserkennungen, und ein noch klareres Anerkenntniß Frankreichs, durch mehr als 30 Jahre, stimmten daher für die Unmittelbarkeit des Hochstifts Straßburg, welches durch seine Bevollmächtigten und durch das damals im Namen der kaiserl. Majestät administrierte Dom: Capitel zu Straßburg, an allen Handlungen des deutschen Reichs Theil nahm. Es fehlte zwar nicht an nachbarlichen Irrungen, welche der Durchmarsch der königl. Truppen und die sich durchkreuzenden Privilegien de non avocando et evocando verursachten, und nicht an manchen andern Klagen über nicht bezahlte Renten, die auf der Kammer zu Ensisheim hafteten, über die königl. Einziehung und Vergebung der vom Hochstift zu Lehen führenden Herrschaft Zellenberg an den Pfalzgraf Christian von Birkenfeld als Graf von Rappolsweiler, und dergleichen. Allein, so weitläufig auch die bey dem Nymweger Friedens: Congresse übergebenen Beschwerden des administrierenden Doms Capitels zu Straßburg gewesen waren, so hatte sich dens

noch

noch darunter keine befunden, welche einen königl. franz. Souverainetäts-Anspruch nur von weitem hätte vermuthen lassen; — welches zum klaren Beweis der bis nach dem Rymweger Frieden aufrecht erhaltenen und nicht beeinträchtigten Unmittelbarkeit des Hochstifts Straßburg dienen kann und muß.

## §. 12.

**Frankreich reunit den Theil des Straßburgischen Hochstifts im Elsaß im Jahr 1680.**

Erst im Jahr 1680 fiel es Frankreich ein, die Souverainetät über das Hochstift Straßburg auf der linken Seite des Rheins in Anspruch zu nehmen, weil es kundbar zu der Landgrafschaft Elsaß gehörte, die ihm im Münsterischen Frieden mit aller Souverainetät cediret worden sey. Sein zu Bressach errichtetes Reunions-Gericht lud den Fürst-Bischof und das Capitel vor, die königliche Souverainetät anzuerkennen, und sprach, da der Fürst-Bischof nicht erschienen war, ohne weiters, durch das Reunions-Urtheil vom 9. August 1680, dem König sämtliche im obern und untern Elsaß gelegene Städte, Dörfschaften, Lehnen, Herrschaften, nebst allem Grund und Boden, welcher dem Fürst-Bischof von Straßburg und dem Capitel gehörte, zu, ließ die Untertanen zur Ablegung des Eides der Treue aufrufen, und nahm die gesammten Güter gleich in Beschlag.

## §. 13.

Die Fürst-Bischöfe Franz und Wilhelm von Fürstenberg unterwerfen sich dem König 1681 und 1682.

Der Fürst-Bischof Franz Egon machte dagegen die dringendsten Vorstellungen bey dem Kaiser, dem Reichstag und dem König von Frankreich (s. Anlage Nro. 13.). Es ergingen von Seiten des Kaisers und des Reichs die bekannten Reclamationen; es wurde zu Frankfurt ein Congress zur Untersuchung der Beschwerden angesetzt; allein, da mittler Weile Frankreich die Reichsstadt Straßburg, worin der eigentliche Sitz des Hochstifts und dessen Domkirche war, im September 1681 weggenommen, und ihr in der Capitulation alle ihre unter dem Reich genossene Freyheiten ausdrücklich stipulirt hatte, übrigens aber keine Hoffnung eines nachdrücklichen Beystandes von Seiten des Reichs zu erwarten war, so ließ der Fürst-Bischof Franz Egon sammt dem Dom-Capitel gleichfalls bey dem König seine freywillige Unterwerfung mit der Bedingung anbieten, daß er fernerhin alle Rechte und Einkünfte, welche seine Vorfahrer unter dem Reich genossen hatten, auch in Zukunft genießen solle. Ein Gleiches hatten eben auch andere im Elsaß begüterte Fürsten und Stände des heil. röm. Reichs gethan. Der ihm nachfolgte Fürst-Bischof Wilhelm von Fürstenberg ging, da auch von Seiten der Frankfurter Reichs-Deputation keine Hülfe kam (s. Anlage Nro. 14.), im August 1682 nach Paris, unterwarf sich allda persönlich dem König, und erhielt dagegen im September des Jahrs 1682 eine feyerliche Erklärung desselben, daß der Fürst-Bischof und seine Nachfolger im Bisthum Straßburg, sammt

samt dem Dom-Capitel, in den Landen, die uns  
ter seinem Gehorsam stehen, alle vorhin unter  
dem Kaiser und Reich genossene Rechte und Freyheiten  
nun unter der königl. Souverainetät mit si-  
chern Einschränkungen genießen sollen, wie alles  
dieses in den königl. Lettres patentes (s. Anlage Nro.  
15.) weitläufig enthalten ist.

#### §. 14.

**Der Regensburger Waffenstillstand sichert Frank-  
reich zwanzig Jahr den Genuß der Souverainetät und dem Fürst-Bischof seine Regalien und  
Eigenthum 1684.**

Der kais. Hof nahm dieses sehr übel an; indess  
en konnte er dennoch dem Fürst-Bischof und seinem Ca-  
pitel nicht helfen, und mußte bald darauf noch dazu den  
zu Regensburg am 15. August 1684 geschlossenen Waf-  
fenstillstand gutheissen, kraft dessen Artikel 5. dem Kö-  
nig in den usurpirten Reichs-Besitzungen  
alle Rechte der Souverainetät und der Ober-  
herrlichkeit überlassen, Artikel 8. aber den  
Privat-Eigenthümern, ihren Erben, Nach-  
folgern, und jenen, welche dem König den  
Eid der Treue geleistet hatten, versprochen  
wurde, daß der König sie und diejenigen, die sich  
ihm noch unterwerfen würden, in ihrem vo-  
rigen Stande und dem Genuße der Früch-  
te, welche vorhin in den remirten Orten nicht zu den  
Hoheltds-Berechtigten gehört hatten, wie nicht weniger,  
nach Maaßgabe des Münsterischen und Nymweger Frie-  
dens, im vollen Gebrauche ihrer Rechte in  
Geist.

Geistlichen und Weltlichen lassen, und alle dagegen geschehene Neuerungen abstellen solle \*).

\*) Rex Xmus relinquit Dominos proprietarios, eorumque legitimos haeredes, successores ac quoslibet, qui eidem juramentum fidelitatis, sive per se, sive per alium, . . praestiterunt, in suo statu et plenaria perceptione fructuum, ad loca reunita proxime et non ad superioritatem spectantium, ut et Exercitia in ecclesiasticis et politicis, prout Instrumentis pacis Monasteriensis et Neomagensis dispositum est. Restituet non minus anpradicto modo eos, qui adhuc juramentum fidelitatis praestabunt, sive in contumacia antehac fuerunt, sive non. Armistitium Ratisbonense Art. 8.

### §. 15.

#### Zustand des Hochstifts während des Waffenstillstandes 1684 — 1697.

Hierdurch kam das Hochstift Straßburg im Elß zum erstenmal, jedoch nur auf eine bestimmte Zeit von 20 Jahren, unter die französische Souverainetät. Ludwig der XIV. ließ dem Fürsten alle seine Gerechtsame und Regalien, seine Verfassung, seine Regierung und den vollen Genuß seiner alten Gerechtsame, nur mit dem Unterschiede, daß, anstatt der unbeschränkten Frohnden, nun diese auf die Zahl von 12 Tagen, und anstatt der ehemaligen Zollsabgaben, nun der 30ste Pfennig auf den Verkauf der unbeweglichen, der 50ste aber auf jenen der beweglichen Güter eingeführt, und das Hochstift die königliche Sou-

**Souveränität und oberste Gerichtsbarkeit anerkennen mußte.**

**§. 16.**

**Der Ryswicker Friede belebt wiederum die Reichs-Rechte des Hochstifts.**

Diese Waffenstillstands-Bedingnisse wurden im Jahr 1688 wiederum durch die franz. Kriegserklärung unterbrochen. Es entstand bekanntlich ein achtjähriger neuer Krieg, wobey abermals der Fürst-Bischof von Straßburg in die Reichs-Acht erklärt, und seine Güter auf der rechten Seite des Rheins in Kaiserliche Administration genommen wurden. Man wünschte endlich allseits den Frieden; Frankreich ließ zu Stockholm, im Haag, und zu Ryswick in den Präliminarien, die Aufhebung und Cassirung aller Reunions-Urtheile anbieten a). Kaiser und Reich nahmen es an; sie reclamirten jedoch namentlich am 22. May 1697 alle dem Hochstift Straßburg im Elsaß gebührende Lande, Hoheit und Unmittelbarkeit b). — Sie erklärten, die vom Fürst-Bischof von Straßburg und mehreren anderen einseitig eingegangenen Unterwerfungs-Verträge für nichtig c); — sie verlangten noch dazu die Cassation aller Erklärungen und Urtheile, aller öffentlichen und heimlichen Gewalt und Versicherungen d), — und so wurde man nach langem Streite, in dem am 30. October 1697 zu Ryswick geschlossenen Frieden, einig: daß die Stadt Straßburg mit aller Souveränität Frankreich abgetreten seyn, jedoch die geistliche Gerichtsbarkeit daselbst denjenigen, welchen sie von Alters zugehört, ungestört verbleiben e); daß ferner der in die Reichs-Acht erklärte Fürst-Bischof Wilhelm von Fürstenberg in seine auf dem rechten Rheinufer gelegene Lande, (die von Kaiserlicher

serlicher Majestät und des Reichs wegen administriert worden waren) und alle sonstige, (aliasve) mit allen reichsständischen Ehren und Würden wieder eingesetzt), dann aber der Westphälische und Rymweger Frieden zur Grundlage des Friedens dienen, alle Unionen und Reunionen der Kammer zu Breisach, sammt allen Urtheilen, Erläuterungen und Erklärungen, cassirt, aufgehoben und ungültig seyn, die Zurückstellung aller Lande auf den Stand, in welchem sie vor obgedachter Einnahme gewesen waren, erfolgen g), und überhaupt allen zu einer Restitution berechtigten Ständen und Gliedern, obgleich sie allhier nicht ausdrücklich genannt seyn, die vollkommenste Zurückstellung volderfahren solle h).

Da nun die geistliche Gerichtsbarkeit, die dem Fürst-Bischof in Straßburg zugehört hatte, allda auf keine Art gestört werden sollte; — da ferner auch diesem, in einer nunmehr franz. Stadt befindlichen, und seinen Hauptsitz habenden Bischof, ausdrücklich die reichsständischen Ehren und Würden zugesichert wurden, so sieht man ganz deutlich, daß die Uebergabe der Stadt Straßburg an Frankreich keine Veränderung in den Vorurtheilen des dasigen Reichs-Fürsten und Bischofs habe hervorbringen, mithin derselbe, obgleich er in Straßburg gewählt worden war, dennoch — ein auswärtiger Reichsstand, — friedensschlußmäßig habe verbleiben sollen. — Da auch der Ryswicker Friede, der die alten Friedens-Schlüsse erneuert, keine ausdrückliche, noch stillschweigende Cession des Elsasses, oder des Fürstenthums Straßburg enthält, — sondern Kaiser und Reich sich, bis zur Unterschrift des Friedens, stetshin aus allen Kräften gegen eine Cession gestraubt haben i), — und, nach bekannt gemachter Cassation aller Unionen



Unions-Urtheile, alles auf den Stand wollten zurück gestellt haben, worin sich die Lande vor den Unionen befunden hatten, — damals aber bekannter Maßen das Hochstift Strassburg seine Unmittelbarkeit in Aller Augen ausgeübt hatte — (oben S. 9. 10.), so ist es gewiß keinem Zweifel unterworfen, daß im Ryswicker Frieden die vor dem Waffenstillstand besessene Reichsunmittelbarkeit des Hochstifts Strassburg auf dem linken Rheinufer im Elsaß wiederum erwacht, die dasigen Besitzungen also wiederum ein ergänzender Theil des hochstiftlichen Reichslebens geworden seyen, und die kaiserliche so wohl als die reichsständische Gesandtschaft dieses wenigstens beabsichtigt habe. — Es erstattete wenigstens nicht ohne Ursache der Fürst Wilhelm Egon von Fürstenberg, auf die deshalb von seinen Bevollmächtigten erhaltene Anzeige, bereits am 22. October 1697, „für diese seine Zurückstellung in alle einem Mitglied des röm. Reichs gebührende Ehren, Prærogative, Recht und Gerechtigkeit, bey Sr. Kais. Majestät den verbindlichsten Dank, und versprach durch seine allerunterthänigste Devotion Allerhöchstgedachter Kaiserl. Majestät Gnade und Huld verdienen zu können k);“ welches um so merkwürdiger ist, inderß damals bereits der bekannte 4. Artikel des Ryswicker Friedens mit allen seinen Zusätzen berichtet war, aus welchem die franz. Bevollmächtigten ihr ganzes Recht auf die Souverainetät über das Elsaß begründen wollen.

a) Actes de la paix de Ryswick, T. I. p. 302.

b) Actes cités T. II. p. 387.

c) Quae voluntas communitatis Argentinensis in subeundo post pacem Neomagensis Regis Xmi dominatu fuerit, aequè atque Episcopi Argentinensis . . . pactis deditiis 30. Sept. 1681 con-

conscriptis . . . . nemini ignotum est. Quid vero de iis omnibus ex pace Monasteriensi et Neomagensi statuendum sit et imposterum obtinere debeat, ex praecedenti articulo patet. Actes l. c. p. 388.

- d) Omnia inprimis post illam (P. W.) sive specie juris, sive aperta vi, sive quavis alia ratione a S. C. M. huc usque occupata loca, jurisdictiones et jura. Actes cités T. II. p. 118. — *Dann wiederum:* Non obstantibus, sed abrogatis et cassatis omnibus notis seu incognitis, clam vel palam a quocunque factis aut faciendis legibus generalibus vel specialibus, unionibus, arrestis, decisionibus, decretis, homagiis, pactis, transactionibus. Actes T. II, p. 382.
- e) Salva etiam sit jurisdictio ecclesiastica iis, ad quos antiquitas spectavit, nec eam, ejusque exercitium impedire unquam liceat. Art. 17. Pac. Ryswicensis.
- f) Dnus Cardinalis de Fürstenberg restituetur in omnia jura, bona feudalia et allodialia, beneficia, honores et praerogativa, quae S. R. I. Principibus et membris competunt, tam ratione Episcopatus Argentoratensis ad dextram partem Rheni, quam Abbatiae Staveloensis, aliasve. Art. 44. Pac. Rysw.
- g) Cassatis, quae ea de causa a cameris Metensi et Vesontina ut et consilio Brisacensi edita sunt, decretis, arrestis, et declarationibus, omniaque cum in statum reponentur, quo ante illas occupationes, uniones, seu reuniones fuerunt, nullo

nullo deinceps tempore amplius turbanda seu inquietanda. Art. 4. Pac. Rysw.

- h) Restituentur eodem modo . . . omnes caeteri S. R. I. Status, qui per Art. 4. hujus tractatus aliosve restituendi veniunt, in omnes et singulas suas ditiones eoque pertinentes proventus et redditus, aliaque omnia jura et beneficia quocunque nomine insignita sint. Art. 15. Pac. Rysw. Man vergleiche damit den Art. 5. Pac. Rysw.
- i) Vermöge des Grafenhager Deputations-Protocolls vom 24. October 1697 und des darauf sich gründenden Gutachtens der ständischen Gesandten vom 24. October 1697.
- k) Vermöge einer eigenen Unterwerfungs-Note vom 22. October 1697.

### §. 17.

#### Der Badener Friede erneuert die Freyheit des Hochstifts.

Frankreich ließ jedoch nach dem Schlusse des Friedens sich dessen Vollziehung wenig angelegen seyn. Seine Intendanten und Befehlshaber thaten, was sie wollten, und so konnte auch das Hochstift Straßburg die Erfüllung seiner gerechtesten Ansprüche nicht erhalten. Der hierauf, wegen nicht geschehener Erfüllung des Ryswicker Friedens, im Jahr 1702 neu ausgebrochene Reichs-Krieg wurde durch den Rastatter Frieden beendet; dieser sowohl, als der mit den gewöhnlichen Solennitäten im Jahr 1714 geschlossene Badener Reichsfriede, bestätigte abermals den Inhalt des Münsterischen und Ryswicker Friedens; er erneuerte den strengsten Befehl, daß das

h  
ien

jenige, was nach dem Ryswicker Frieden nicht vollzogen, oder nachher wiederum verändert worden sey, nun vollkommen zum Vollzug gebracht werden solle a); und schloß dabey die Zurückstellung des Fürst-Bischofs zu Straßburg in diesen Frieden ein b).

Da nun auch hier der Kaiser nach geschlossenem Raftadter Frieden, durch ein an alle Kreisanschreibende Fürsten erlassenes Circularschreiben vom 21. April 1714, alle Reichsstände, welche, nach Maaßgabe des Ryswicker Friedens, eine Zurückstellung zu fordern berechtigt waren, eingeladen hatte, seinem kaiserl. Bevollmächtigten zu Baden die betreffenden Beschwerden zu übergeben, und selbst Frankreich abermals, um die Erfüllung des Ryswicker Versprechens, wegen des Fürsten von Straßburg angehalten hatte, so sieht man durch diese Einschließung des Bisthums Straßburg in den Badener Frieden ganz deutlich, daß sich die Fürst-Bischöfe auch allhier um die Erhaltung ihrer Reichsfreyheit gemeldet haben, und ihre Beschwerden beyderseits der Achtung werth geachtet worden seyen.

a) Art. 12. Pac. Westph. Actes de la Paix d'Utrecht, T. V. p. 355.

b) Art. 12. Pac. Bad. Actes l. c. p. 356. Vicissim Sacra Caes. Majestas et Imperium promittunt, omnes conditiones et clausulas Pac. Rysw. quæ ad easdem restitutiones ex eadem parte faciendas, nominatim ap D. Cardinalem de Rohan, ratione Episcopatus Argentinensis spectent, impletum iri.

## S. 18.

**Die Unterhandlungen am kaiserlichen und französischen Hofe sichern die Berechtigte des Hochstifts.**

Nach dem Schlusse des Friedens wurden zu Wien, über die Vollziehung des Ryswicker und Badener Friedens, zwischen dem kaiserl. Reichs-Ministerio und den französischen Gesandten, dem Grafen de Luc und dem Marschall von Richelieu, abermalige Unterhandlungen eröffnet, und dem nach Paris abgeschickten kaiserl. Gesandten, Grafen von Königsegg, besonders aber dem Reichs-Hofrath, Freyherrn von Pettenrieder, welcher dem Badener Frieden beygewohnt hatte, am 7. Februar 1728 anbefohlen, „daß, da verschiedene Churfürsten und Stände, über die von Seiten Frankreichs, gegen den klaren Inhalt der Westphälischen, Nymweger, Ryswicker und Badener Friedensschlüsse, fort und fort geschehenden gewaltsamen Umgriffe und nachtheiligen Beeinträchtigungen, harte Beschwerden vorgebracht hätten, und ihm, als oberstem Handhaber des Friedens, obliege, die kaiserliche starke Vermittlung bey dem franz. Hofe eintreten zu lassen, damit die Friedensschlüsse, gemessen und ohne Verletzung Treue und Glaubens, erfüllt, und ein jeder in den Besiz und Genuß desjenigen, wozu ihm die Friedens-Verheißungen ein kundbares Recht geben, gesetzt werden möchte, so solle er bey dem Hofe nachdrücklich anhalten, damit einem jeden Stande des Reichs der völlige ruhige Genuß und Besiz seiner Lande und Leute, Rechte und Gerechtsame ohne längeren Verzug wiederum eingeräumt, und ferner darin unbetrübt gelassen werden möchte, widri-

gen Falls ihm anzeige, daß Se. Kaiserl. Majestät sich bemüßiget finden würden, von Churfürsten, Fürsten und Ständen ein Gutachten zu begehren, was bey fortwährendem und immerhin weiter gehendem französischem friedenschlußwidrigem Verfahren zu thun und zu lassen seyn werde a)?“

Der Fürst von Strassburg wurde auch im Jahr 1724 vom Kaiser Karl VI. auf die alte Art feyerlich belehnt, und, nach der kaiserl. Anzeige desselben bey dem Reichstag, am 4. Febr. 1714 vom fürstlichen Collegio wiederum in den Fürstenrath aufgenommen b), und die französischen Wünsche erfüllt.

Es wurden also diese friedenschlußmäßigen Ansprüche des Reichs auf das Elsaß nicht allein nicht verschlafen, sondern abermals die in den Friedensschlüssen zu Münster, Ryswick und Baden enthaltenen Ansprüche der Reichsstände und des darunter begriffenen Hochstifts Strassburg in Erinnerung gebracht.

a) Vermöge der Original-Akten.

b) Faber, alte Staats-Kanzley, T. 24. p. 740.

## §. 19.

**Der Wiener Friede gibt ihr eine unerschütterliche Festigkeit.**

Da dieses alles vergeblich war, legte der Kaiser es dem Reichstage vor, und dieser machte der Krone Frankreich, in der Kriegserklärung vom Jahr 1734, förmlich ihren unrechtmäßigen friedenschlußwidrigen Besitzstand im Elsaß bekannt; — die Wiener Präliminarien

entf.

entschieden hierauf, daß die Grenzen zwischen dem deutschen Reich und Frankreich im Elsaß, nach Maafgabe der vorigen Friedensschlüsse, namentlich desjenigen zu Ryswick und Baden, berichtigt werden sollten, und der darauf im Jahr 1738 geschlossene Hauptfriede zu Wien legte abermals den Münsterer, Ryswicker und Badener Frieden zum Grunde; er wiederholte die Zusage der nach diesem Maafstabe zu untersuchenden und zu berichtigenden Grenze, und bedung noch ins besondere Art. 13 aus: „Es solle die allgemeine Regel hier Platz haben, daß in allem demjenigen, was durch nachherige, mit beyderseitiger vertragschließenden Theile Einwilligung errichtete Verträge nicht verändert worden ist, alle angeführte Tractate, welche dem gegenwärtigen zur Grundlage dienen, vollkommen aufrecht verbleiben, und, wofern des heil. röm. Reichs Ständen, Vasallen und Unterthanen etwas nach Vorschrift derselben nicht sollte zurück gegeben, oder von dem einen oder andern Theile nicht vollkommen vollzogen worden seyn, alles dieses, als wenn der Inhalt besagter Tractate allhier wörtlich wiederholt wäre, an noch zurück gestellt und ohne Verzug zum Vollzug gebracht werden sollen.“

## §. 20.

Die kaiserlichen Belehnungen endlich sind die neuesten Bürgen der beybehaltenen Reichs-Rechte.

Nach dem Inhalte dieses letztern, bisher noch nicht vollzogenen Friedens, welcher als ein ewiger Widerspruch gegen alle französische Neuerungen im Elsaß betrachtet werden muß, ist demnach außer allen Zweifel gesetzt, daß die im Elsaß gelegenen Lande des Fürstenthums Strassburg niemals an Frankreich abgetreten worden,  
sonst

sondern vielmehr ein ergänzender Theil des deutschen Reichs geblieben seyen. Die Fürsten von Straßburg blieben deshalb bey allen Reichs- und Kreis-Versammlungen, nahmen an allen Reichs-Angelegenheiten Theil, und wurden auch vor, wie nach, nach ihrer zu Straßburg von dem gleichfalls als einem auswärtigen Körper betrachteten Dom-Capitel vollzogenen Wahl, von den römisch-deutschen Kaisern, in der alten, vor hundert und mehr Jahren, vor dem Münsterer Frieden gewöhnlichen Form, mit allen Regalien belehnt, wie denn die vom Kaiser Joseph II. für Se. Eminenz den jetzigen Herrn Cardinale, Prinzen von Rohan, ausgefertigte Investitur vom 16. November 1779 ausweist, „allwo Seine Eminenz auf eben jene Art, wie Ihre Vorfahren, mit allen und jeden des Stifts Straßburg Regalien, Lehen und Weltlichkeiten, mit allen und jeden Mannschaften, Lehenshaften, geistlichen und weltlichen . . . Ehren, Rechten, Würden, Zierden, hohen und niedern Gerichten, Gerichtszwängen und allen andern Rechten und Gerechtigkeiten, die von der Kaiserl. Majestät und dem heil. röm. Reich zu Lehen rühren, und wie dieselben Sr. Liebden Vordere Bischöfe inne gehabt, genossen und besessen hatten, belehnt wurden.“ (s. Anlage Nro. 16.) Se. Eminenz der Herr Cardinal-Fürst-Bischof von Straßburg waren demnach als Reichsfürst in vollem Genuße Ihrer Landeshoheit über die auf dem rechten Rheinufer gelegenen Herrschaften, — und genossen zugleich alle durch die Reichsfriedens-Schlüsse garantirten landesherrlichen Gerechtsame, in den Landen auf dem linken Rheinufer im Elsaß, — unter der von ihren Vorfahren, wiewohl ohne Einwilligung Kaisers und Reichs, anerkannten französischen Souverainetät, ohne deshalb des Königs Souverainetät zu huldigen, oder in Ansehung dieser Lande dem



dem Kataster oder Steuer-Register Frankreichs einverleibt zu seyn.

## §. 21.

### Lage des Hochstifts auf dem linken Rheinufer durch die Revolutions-Decrete.

In dieser Lage war das Hochstift und der Herr Fürst-Bischof zu Straßburg auf dem linken Rheinufer, da von der National-Versammlung die Gerechtsame und Feudal-Rechte des Fürsten gänzlich aufgehoben, und das Eigenthum der Geistlichkeit ohne weiteres der Nation zugesprochen wurde. Man hätte nun nicht zweifeln sollen, daß Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Fürst-Bischof von Straßburg und seinem Dom-Capitel auf allen Fall wenigstens die Entschädigung der ihm durch die Decrete entzogenen Gerechtsame und Feudal-Rechte, und das einem jeden Staatsbürger in Frankreich zugesicherte Eigenthum der Güter und dahin einschlagenden Renten würde verbrieven seyn \*). Der Münsterer Friede hatte ihm wenigstens seine Unmittelbarkeit garantirt, die Frankreich gar nicht antasten wollte (§. 5. 7.); der Regensburger Waffenstillstand hatte ihm, so lange seine Lande unter königlicher Souverainetät blieben, den Besitz und Genuß seiner hergebrachten, und nach der freiwilligen Unterwerfung mit Königsbriefen vertragsmäßig anerkannten Gerechtsame und Eigenthum garantirt (§. 14.); der Ryswicker Artikel 17 hatte bey dem Uebertrag der Stadt Straßburg den König zur lästigen Bedingniß verbunden, dem Fürst-Bischof allda ungestört seinen Sitz und den Gebrauch seiner geistlichen Gerichtsbarkeit fortsetzen zu lassen, und der Art. 44. des Ryswicker, so wie der 12. des Badener Friedens, hatte namentlich dem Fürst-Bischof von Straßburg

burg die reichsfürstliche Ehre, Würde und Reichthumschaft, wie er dieselbe bisher besessen hatte, versichert.

Der Fürst-Bischof war daher gleichfalls als ein auswärtiger Reichsfürst, wie ein jeder anderer, anzusehen, und es sprachen für seine Entschädigung so gut, wie für die übrigen Fürsten, und vielleicht noch weit klarer, die Worte und Bedingungen der Friedensschlüsse; — allein von Entschädigungen wurde keine Meldung gemacht. Das Dom-Capitel wurde aufgelöst, und der bischöfliche Stuhl für erledigt erklärt, „jedoch dem Fürst-Bischof auf dem rechten Rheinufer ein gewiß nicht unbedeutlicher Theil der Diöces, in einer Länge von 20 Stunden, und 10 in der Breite, allwo 180 Pfarreyn, 300 Succursal-Kirchen, 5 Abteyen und mehrere Klöster, und über 190000 opferbare Seelen sich befinden, Sepbehalten, und dem Herrn Fürst-Bischof auch diesseits Rheins, aus seinen reichsunmittelbaren Herrschaften Oberkirch und Ettenheim, die aus mehr denn 25000 Seelen, und 6 Städten und Marktflecken, und etlichen und 30 Dörfern bestehen, noch mehr Einkünfte, als manch anderer Fürst-Bischof jährlich zu erhalten pflegt, gelassen.“

\*) Man bezieht sich deshalb auf das am 6. März 1791 zum Vorschein gekommene Manifeste de M. le Cardinal de Rohan, Prince Ev. de Strasbourg.

## §. 22.

Die Theilnahme des Herrn Fürst-Bischofs an der ersten National-Versammlung ist dem Hochstifte unschädlich.

Hat nun gleichwohl der Herr Fürst-Bischof von Strassburg im Jahr 1789 der franz. National-Versammlung

lang vergewohnt, so ist es bloß allein geschehen, um über das Interesse seiner unterhabenden Geistlichkeit und der von dem fürstl. Hochstift relevirenden Vasallen selbst zu wachen, sofort seine väterliche Sorgfalt in diesem so höchst wichtigen Augenblicke an den Tag zu legen; es darf daher daraus um so weniger etwas Nachtheiliges für das Hochstift gefolgert werden, indem der Herr Fürst-Bischof ohnehin, so wohl bey dem französischen König, als bey der National-Versammlung selbst, die Rechte und Gerechtsame des Hochstifts verschiedenemalen auf das feyerlichste verwahrt, und gegen alle Eingriffe öffentlich protestirt hat.

### §. 23.

Die wider die französischen Emigranten bestehenden Gesetze sind auf den Herrn Fürst-Bischof, auf sein Dom-Capitel und ihre Beamten unanwendbar.

Da nun die Reichs-Unmittelbarkeit des Herrn Fürst-Bischofs und des Hochstifts Straßburg durch den Westphälisch-, Rymwegisch-, Ryswidisch-, Badenschen und Wiener Frieden ausdrücklich und namentlich vorbehalten worden ist, und Kaiser und Reich dieselbe bis auf den hentigen Tag, nach Ausweis der Protokolle und Schlüsse der Reichsversammlung, ohne Anstand anerkennen, so wird es ein Leichtes seyn, die von sich selbst daraus häufig ergebenden Folgerungen zu machen. Es wird uns besondere der Umstand, daß der Herr Fürst-Bischof von Straßburg ein Reichsfürst sey, und daß sowohl der im Elsaß befindliche, als der diesseits Rheins gelegene Theil des Hochstifts Straßburg, einen ergänzenden Theil des heil. röm. Reichs ausmache, hinreichend genug zu seyn,

um

um zu beweisen, daß die wider die französischen Ausgewanderten bestehenden Gesetze ihn unter keiner Betrachtung berühren noch verbinden mögen.

Allein, wollte man auch nach diesen Gesetzen urtheilen, so ergibt es sich dennoch unstreitig, daß der Herr Fürst-Bischof, sein Dom-Capitel, nebst ihren Beamten und Dienerschaft, welche ihnen in die diesseitigen Reichslände gefolget sind, nicht nur widerrechtlich auf die Emigranten-Liste eingetragen, sondern offenbar auszunehmen seyen.

Es ist ein allgemein angenommener Grundsatz, daß man zu nichts weiter gehalten werden dürfe, als wozu das Gesetz verbindet. Nun müssen die sämtlichen Gesetze, die in Frankreich wirklich bestehen, platterdings in drey Classen eingetheilt werden, nämlich in diejenigen, so die National-Versammlung von 1789 bis im October 1791 gefällt, sodann jene der gesetzgebenden Versammlung von 1791 bis zum October 1792, endlich die, so der National-Convent erteilt hat.

In der ganzen Constitution von 1791 kommt nicht das mindeste Wort über die Ausgewanderten vor; im Gegentheil wird die Auswanderung vielmehr bewilliget, da die Constitution ganz deutlich bestimmt, daß ein im Ausland Geborner das Bürgerrecht in Frankreich durch Naturalisation, diese aber alsdann erhalten könne, wenn er entweder 5 Jahre lang in Frankreich wohne, oder darin ein öffentliches Amt oder Stelle bekleidete, die in Frankreich Gebornen hingegen ihres Bürgerrechts verlustig werden:

„I. Durch Naturalisation in fremde Lande;

„2. durch

„2. durch Aufnahme in einen fremden Ritterorden, oder jede andere fremde Gesellschaft, die auf Adelsproben, Unterschied der Geburt, oder Religionsgelübde gegründet wäre.“

Erst gegen Ausgang des 1791. Jahres kam in der gesetzgebenden Versammlung die Auswanderung zur Sprache. Nach einem langen Wortwechsel und mehreren Berichten wurde am 28. März 1792 zum erstenmal die Auswanderung untersagt, und gegen die Emigrirten Strafen verordnet; diese sollten jedoch, laut des nämlichen Decrets, keineswegs auf diejenigen Bezug haben, die nach dem Sinn der Constitution in fremden Ländern naturalisirt worden waren, und diese keineswegs als Emigranten behandelt werden. Indessen ließ dennoch das niederrheinische Departement sich beygehen, die Gefälle und Habseligkeiten einiger Reichsfürsten und Reichsangehörigen mit Arrest zu bestricken, und sogar dieselben mit Versteigerung ihrer Habseligkeiten zu bedrohen. Man machte dagegen die ernsthaftesten Vorstellungen, und rief den National-Convention auf, welcher die Sache an die vereinigten Ausschüsse der Diplomatie und Gesetzgebung verwies, aubey aber dem damaligen Minister Roland aufgab, den Lauf der Verfolgung gegen die Fürsten und Herren, die in Frankreich begütert sind, einzuhalten.

Dieser erledigte sich auch des aufhabenden Auftrags durch folgendes höchst wichtiges Schreiben an das Straßburger Departement d. d. Paris am 14. December 1792.

„Nachdem der National-Convention die Frage zur Untersuchung an die Ausschüsse verwiesen, ob die Fürsten und Herren, welche in Frankreich begütert sind, und seit der Staatsumwälzung das französische Gebiet verlassen haben,  
„als

„als Ausgewanderte behandelt werden sollten; oder nicht?  
 „so seye es nöthig, allen ferneren Verfügungen bis dahin  
 „Einhalt zu thun, um die Republik nicht beträch-  
 „tlichen Schadloshaltungen auszusetzen.“

Der fragliche Bericht wurde erst im Verlauf des Sept. 1794, beynahe zwey volle Jahre nach der eingeklagten Vergewaltigung, abgelegt, und der National-Convent bestimmte mit dürren Worten, „daß alle Franzosen, welche vor dem 1. July 1789 in fremden Landen naturalisirt worden waren, nicht als Ausgewanderte, sondern in Aufsehung ihrer Güter so behandelt werden sollten, wie die Nationen, denen sie einverleibt worden sind.“

Wenn demnach ein jeweiliger Fürst-Bischof von Straßburg, von unsürdentlichen Zeiten her, ein im Reiche Sitz und Stimme habender Fürst gewesen; wenn das Hochstift Straßburg, in den zwischen Kaiser und Reich mit der Krone Frankreich zu Stande gekommenen feyerlichen Friedens-Verträgen, als ein ergänzender Theil des heil. röm. Reichs anerkannt worden; wenn ferners Seine Hochfürstl. Eminenz und Durchlaucht, der Herr Cardinal Fürst-Bischof von Rohan, schon im Jahr 1762 zum Coadjutor von Straßburg erwählt, und im Jahr 1779 vom Kaiser mit dem Hochstifte Straßburg, welches von Kaiser und Reich zu Lehen rühret, belehnet worden, und wenn endlich demselben frey gestanden war, sein fürstliches Hoflager an einen ihm anständigen Ort nach Willkür zu verlegen, und er dasselbe auch wirklich am 16. July 1790 nach Ettenheim verlegt hat, so wird man doch nicht in Abrede stellen wollen, daß er lange schon vor der französischen Revolution im Reich naturalisirt gewesen sey, folglich derselbe selbst vermöge der französischen Gesetze keineswegs als ein Ausgewandelter angesehen werden dürfe.

Eben

Eben so wenig mögen die hochstiftlichen, sowohl geistlich, als weltlichen Beamten, welche in den diesseitigen Reichelanden die Gerichts- und Administrationsstellen besitzen, sofort Reichsangehörige sind, desgleichen die fürstlichen Hofjunker und Dienerschaft, als Emigranten behandelt werden, da oben angeführte Ausnahmen ebenfalls das Wort für sie reden.

#### §. 24.

Die Gerechtigkeit erfordert, daß der Herr Fürst-Bischof gehörig wegen den erlittenen Beeinträchtigungen entschädiget werde.

Es hat aber die traurige Erfahrung gelehrt, daß die National-Versammlung sowohl als das Rheinische Departement über alle obige Rücksichten hinaus gegangen sey, und bloß deshalb, weil man den Herrn Fürst-Bischof für einen Ausgewanderten gehalten, ihn aller seiner Habseitzkeiten beraubt, und dieselben sammt allen dem Hochstift Straßburg zugehörigen und von Kaiser und Reich, nach dem eigenen Eingeständniß Frankreichs, zu Lehen ruhenden Gefällen, Gerechtsamen und Liegenschaften der französischen Nation zugeeignet habe, deren Verlust bereits über 6 Millionen Livres hinaus steigt; es dürfen daher Seine Eminenz keineswegs von der Gerechtigkeit der nunmehrigen Regierung Frankreichs zweifeln, daß sie, nach genommener Kenntniß dieser Umstände, nicht demselben sein wahres Eigenthum zurückstellen, und für den Verlust eine angemessene und billige Entschädigung ertheilen werde.

#### §. 25.

## S c h l u ß.

Solchemnach haben Seine Hochfürstliche Eminenz und Durchlaucht Unterzeichnete beauftragt, die höchstansehnliche Kaiserliche Plenipotenz und die hochansehnliche Reichsfriedens-Deputation geziemend und dringend zu ersuchen, in den gegenwärtigen Unterhandlungen bey den bevollmächtigten Ministern der französischen Republik sich mit allem Nachdrucke zu verwenden, damit Sie, als Fürst, Bischof von Straßburg, und als ein von Frankreich stets anerkannter Reichsfürst,

1. auf eben dieselbe und nämliche Art, wie die übrigen auf dem linken Rheinufer und im Elsaß benachtheiligten Reichsfürsten und Stände, behandelt, entschädigt und bezwogen namentlich in dem Friedens-Instrument genannt,

2. die unterhabende Geistlichkeit, deren Besitzungen ebenfalls durch die feyerlichsten Friedens-Verträge zugesichert sind, wenigstens durch das von der französischen National-Versammlung decretirte lebenslängliche Gehalt, entschädigt; sodann

3. den von Ihrem Hochsifte relevirenden Vasallen, die ebenfalls von der National-Versammlung bestimmte Entschädigung ertheilt, und

4. sämtliche geistliche und weltliche Hof- und Staatsbeamten und Dienerschaft aus der Emigranten-Liste gestrichen, und, gleich den Beamten, Junkern und Dienerschaft anderer auf dem linken Rheinufer und im Elsaß begüterten Fürsten, behandelt werden möchten.

Gleichwie nun der Herr Fürst Bischof die höchstansehnliche Kaiserliche Plenipotenz und die hochansehnliche Reichsfriedens-Deputation um billige Entschädigung seines

erlit.



erlittenen Schadens halber angeht, so stellt auch Er das nämliche Gesuch für sein Dom: Capitel in Ansehung aller seiner Gerechtsamen, eigenthümlichen Besizungen, nützlichen und ehrenhaften Vorzüge und Vorrechte auf, deren dasselbe, in Gemäßheit der von verschiedenen römischen Kaisern erhaltenen Urkunden, sich zu erfreuen gehabt, und die demselben durch verschiedene offene Briefe der Könige in Frankreich bestätigt und versichert worden sind.

Eben so ersucht Er die höchstansehnliche Kaiserliche Plenipotenz und eine hochansehnliche Reichsfriedens: Deputation, seinem Dom: Capitel den freyen Genuß seiner Unmittelbarkeit auf die nämliche Art und Weise, wie sie in seinem gedruckten Promemoria dargestellt ist, und wie besagtes Dom: Capitel dieselbe in Gemäßheit der kaiserlichen Diplomen besessen hat, zu erhalten.

Ueberhaupt will der Herr Fürst: Bischof das Interesse seines Dom: Capitels, so wie jenes seines Hochstifts, unter jedem Anbetracht bestens anempfohlen haben.

Maximilian Reichsgraf zu Rönigsberg: Rothenfels 10.  
Dom: Capitulat und hochfürstl.  
Straßburgischer Bevollmächtigter.

Anselm, Abt von Maurusmünster, hochfürstl. Straßburgisch.  
Bevollmächtigter.

Joh. Hartm. von Egge von Rheinfelden, geistl. Rath und hochfürstl. Straßburgischer Bevollmächtigter.

An:

---

 Anlage Nro. I.

Immunitäts-Brief Kaisers Ludwig des Deutschen  
für das Bisthum Straßburg vom Jahr 856.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis *Ludovicus* divina favente gratia Rex. Si liberalitatis nostrae munere locis Deo dicatis quoddam conferimus beneficii et necessitates ecclesiasticas per adpetitiones sacerdotum nostro relevamus juvam ne atque Imperiali tuemur munimine et nobis et ad mortalem vitam temporaliter transigendam et ad aeternam feliciter obtinendam profuturum esse, liquide credimus. Proinde noverit omnium nostrorum tam praesentium quam futurorum solertia, quia vir venerabilis *Rudolphus Episcopus Argentinensis sive Strassburgensis* nostram adiens praesentiam detulit obtutibus nostris *auctoritatem Immunitatis Domini* et Genitoris nostri *Ludovici* bonae memoriae *piissimi Augusti*, in qua continebatur insertum, quod non solum idem genitor noster verum etiam praedecessores ejus Reges videlicet Francorum *sedem Ecclesiae Sanctae Mariae semper Virginis* in cujus amore et honore ipsa dicata est Ecclesia, *sub suo nomine et defensione cum Monasteriis et Cellulis sibi subjectis, et rebus vel hominibus ad eam pertinentibus vel aspicientibus, tam infra civitatem quam foras consistere fecerant, et earum Immunitatum auctoribus hactenus ab inquietudine Judiciariae potestatis eadem munita atque defensa fuisset Ecclesia.* Sed pro rei firmitate

mitate postulavit praefatus Rudolphus Episcopus, ut paternum seu praedecessorum nostrorum Regum morem sequentes hujusmodi nostrae *Immunitatis praeceptum* ob amorem Dei et Reverentiam ipsius sancti loci circa ipsam Ecclesiam fieri censeremus, cujus petitionibus adsensum praebuimus, et hoc nostrae *Immunitatis praeceptum* erga ipsam Ecclesiam *immunitatis atque tuitionis gratia* pro divini cultus amore et animae nostrae remedio fieri decrevimus, per quod praecipimus atque jubemus, *ut nullus iudex publicus vel quislibet ex judiciaria potestate in Ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones quas moderno tempore in quibuslibet pagis vel territoriis infra ditionem imperii nostri juste et legaliter memorata tenet vel possidet Ecclesia, vel ea quae deinceps in iure ipsius Ecclesiae voluerit divina potestas augeri ad causas audiendas vel fræda aut tributa exigenda, aut mansiones vel paratas faciendas aut fideiussores tollendos, aut homines ipsius Ecclesiae tam ingenuos quam et servos super terram ipsius commanentes injuste destringendos, nullasque redbibitiones aut illicitas occasiones requirendas nostris vel futuris temporibus ingredi audeat, nec ea quae supramemorata sunt penitus exigere praesumant, sed liceat memorato praestuli suisque successoribus res praedictae Ecclesiae cum omnibus sibi subjectis et rebus vel hominibus ad se aspicientibus vel pertinentibus sub tuitionis atque immunitatis nostrae defensione, remota totius iudiciariae potestatis inquietudine, quieto ordine possidere, et nostro fideliter parere imperio, atque pro incolumitate nostrae conjugis ac prolis seu etiam totius imperii a Deo nobis collati et ejus clemen-*

tissima miseratione per immensum conservandi una cum Clero et populo sibi subjecto Dei immensam Clementiam jugiter exorare, et quidquid de praefatae rebus Ecclesiae jus fisci exigere poterat, in integrum eidem concessimus Ecclesiae, scilicet perpetuo tempore ei ad peragendum Dei servitium augmentum et supplementum fiat. Hanc itaque auctoritatem ut plenior in Dei nomine obtineat vigorem et a fidelibus Sanctae Dei Ecclesiae et nostris verius certiusque credatur, manu propria subter firmavimus et annuli nostri impressione signari jussimus.

Signum **P<sup>o</sup>ES** Hludovici Serenissimi Regis.

*Data tertio Calend. Aprilis Anno Christo propitio XXIII Hludovici Serenissimi Regis in orientali Francia, indictione quarta, actum Frankfurt palatio regio in Dei nomine feliciter Amen.*

### Anlage Nro. 11.

Verzeichniß der Hochstift: Straßburgischen Vassallen.

Chur, Pfalz und Pfalz; Zwenbrücken wegen zwey Theilen der Graffschaft Lüzelsheim 1c.

Der Herr Landgraf zu Darmstadt wegen einem Theil der Graffschaft Lichtenberg 1c.

Der Herr Fürst von Rohan Rochefort wegen der Herrschaft Girsbaden 1c.

Der Herr Fürst zu Fürstenberg wegen verschiedener Lehen.

Der Herr Fürst zu Leiningen wegen der Graffschaft Dachsburg.

Die

## Die Herren Grafen

von Wurmser.  
v. Baldner.  
v. Fugger.

von Lerchenfeld.  
v. Ragened.

## Die Freyherren

von Andlau.  
v. Wurmser.  
v. Müllenheim.  
v. Sickingen.  
v. Schönau.  
v. Frankenstein.  
v. Bettenborff.  
v. Rottberg.  
v. der Schleuß.  
v. Bogheim.  
v. Adolsheim.  
v. Ragened.  
v. Landenberg.  
v. Landsberg.  
v. Bolheim.  
v. Schauenburg.  
v. Kinecker.  
v. Ockahan.  
v. Bodeck zu Elgau.  
v. Zorn zu Plobsheim.  
v. Zorn zu Bulach.

von Flachslanden.  
v. Böckel v. Böcklinsau.  
v. Reich.  
v. Gayling.  
v. Klinglin.  
v. Reinach zu Wördt.  
v. Verstett.  
v. Joham.  
v. Weittersheim.  
v. Neuenstein.  
v. Rathsamhausen.  
v. Schtrazheim.  
v. Gayl.  
v. Haffner v. Waslenheim.  
v. Oberkirch.  
v. Wangen v. Wilsvisheim.  
v. Wangen v. Hagenau.  
v. Wigthum.  
v. Türckheim v. Freschweiller.  
v. Türckheim v. Altdorff.  
v. Zuckmantel zu Brumat.

## Herren

von Brandenstein.  
v. Sanled und v. Haussen.  
v. Michelet.  
Athalin.  
Janneffon.

Golberg.  
Herrmann.  
Meyerhoffen.  
Bähr.  
Mehlhem.

Herren

Duconte.

Recuyer.

Bach.

Agon.

Die freye Reichsstadt Obernheim.

Die Stadt Elßaß: Zabern.

---

 Anlage Nro. III.

Auszug des Kaufbriefs, durch welchen die Grafen Ludwig der Aeltere und Jüngere von Oettingen dem Bischof Johann von Straßburg ihre Lebens: Gerechtigkeit und alle Lehenstücks: Nukungen, so sie als Landgrafen vom Bisthum Straßburg besaßen, um 20000 Gulden verkauft haben etc.

1359.

In Dei Nomine Amen. Noverint universi praesentium inspectores, quod Nos Ludovicus Senior et Ludovicus Junior Comites de Oettingen Augustensis Diocesis, Landgravii Alsatie Argentiniensis Diocesis pro nobis, haeredibus, et successoribus nostris universis *justo Venditionis Titulo vendidimus, assignavimus, et libere resignavimus, vendimus, assignamus et libere resignamus* praesenti scripto reverendo in Christo patri ac Domino Domino *Joanni Episcopo Argentiniensi* sibi et suis Successoribus in Episcopatu praedicto, ac ipsi Ecclesiae Argentiniensi *ementi Dominia, bona, jura et redditus infra scriptos ab eadem Ecclesia in feudum dependentes, cum attinentiis, pertinentiis et juribus eorum.*

*eorundem universis, quæsitis et non quæsitis et cum omni jure et reemtionem, prout ad nos nec non ad hujusmodi Dominia, bona, jura et redditus usque in diem hodiernum spectarunt, vel spectare poterunt modo quovis per ipsum Dominum Johannem Episcopum, et ejus successores in dicto Episcopatu ac ipsam ecclesiam argentinensem, hujusmodi Dominia, bona, jura, et redditus, nec non castra, oppida, prædia, jurisdictiones, Advocatias cum omnibus Censibus, Redditibus, Proventibus, Fructibus, Obventionibus, Emolumentis, Honoribus, Gratiis, Consuetudinibus, Libertatibus, Immunitatibus, Villis, Agris cultis et incultis, Pascuis, Pratis, Nemoribus, Rubetis, Montibus, Vallibus, Planis, Vineis, Viis et Inviis, Fluviis, Rapis, Stagnis, Paludibus, Aquis, et aquarum Decursibus, Molendinis, Piscinis, Piscaturis, Venationibus, Aucupationibus, Theoloniis, Datis, Pedagiis, Conductibus, Dominiis, Jurisdictionibus, Judiciis, Juribus Patronatus Ecclesiarum et Beneficiorum quorumlibet, homagiis, Feudis, Feudatariis, Vasallis, Militibus, Clientibus, Civibus, Servitoribus, Rusticis, agricolis et censitis, Districtibus, Territoriis, appenditiis et omnibus simpliciter pertinentiis suis quibuscunque specialibus vocabulis designentur, prout ad Nos et ad dicta Bona et Dominia ac jus spectabunt et hodie spectare noscuntur, nihil penitus excipiendo, habendos, tenendos, possidendos perpetuo pacificè et quietè, nostrorum venditorum, hæredum et successorum nostrorum ac aliorum quorumcunque contradictione qualibet non obstante, Nos vendidisse, assignasse et liberè resignasse publice profiteamur *pro Pretio Viginti Millium Florenorum auri de Florentia bonorum et legalium**

*lium iustum et sufficiens pondus habentium.*

Quos quidem Florenos nos venditores praefati confitemur Nos a praefato Domino Joanne Episcopo plene et integraliter recepisse, nobisque numeratos, ponderatos, traditos et salvos fore, et in usus nostros totaliter conversos esse, hac conditione inter nos et Dominum Joannem episcopum praefatum interveniente, quod si aliqua bona, redditus, seu jura ad subscripta bona spectantia à tempore, seu per tempore, quibus nos ipsos et ipsa tenuimus, per nos venditores praefatos et quondam Frid. de Oettingen mei Ludovici Com. sen. praefati fratrem, aut aliquem vel aliquos ex nobis una cum Johanne Landgravio in Alsatia conjunction vel per nos jam dictos venditores, ac ipsum quondam Frid. de Oettingen conjunction vel divisim inveniuntur aliquibus vel alicui esse obligata, vendita vel alienata modo qualicunque, hujusmodi bona, redditus et jura nos praefati Comites de Oettingen venditores pro nobis haeredibus et successoribus nostris universis in solidum liberare et absolvere promittimus, exceptis feudis illis, quae fuerunt feuda, antequam nos venditores praefati Landgraviatum Alsaciae adepti fuissetus et per nos collata vel in dotem de nostro consensu aliis assignata fuerunt, transferimus etiam nos Comites de Oettingen venditores praefati pro nobis, haeredibus et successoribus nostris universis scripto praesenti in praefatum Dominum Johannem Episcopum Argentinensem et suos in dicto Episcopatu successores, ac in ipsam Ecclesiam Argentinensem omne jus, possessionem, proprietatem et Dominium vel quasi, quae nobis communiter vel divisim in suprascriptis Dominiis, bonis, juribus, redditibus, attinentiis et pertinentiis suis universis, et proventibus compete-  
bant, aut competere poterant modo quovis etc. etc.

Ans



### Anlage Nro. IV.

Fernerer Zeugniß des Bischofs Johannes von  
Straßburg über den geschehenen Kauf der  
Landgraffschaft Elßaß 1359.

In Dei nomine amen. Noverint universi tam praesentes quam futuri quod nos Iohannes Dei gratia eppus argentinensis ad praecavendum futura pericula, quae in subscriptis ecclesiae nostrae argentinensis possent verisimiliter provenire, et ob evidentem utilitatem ejusdem de consilio et consensu nobis in Xto dilectorum Alberti de Hürenheim Decani et totius Capituli Ecclesiae nostrae praedictae, praehabita deliberatione matura, ex certa scientia pro nobis et nostris successoribus Episcopis Argentinensibus, statuimus et ordinavimus, ac statuimus et ordinamus per praesentes perpetuo et inviolabiter observandum, quod Spectabiles viri Ludovicus Senior et Ludovicus junior Comites de Oettingen Landgravii in alsatia, aut eorum successores vel haeredes per nos vel nostros successores litteris nostris aut successorum nostrorum vel ore ad os, ad *resignandum et conferendum seu infeudandum alio vel aliis, Landgravium in Alsatta* juxta placitum et nostram voluntatem sine consensu totius vel majoris partis capituli nostrae ecclesiae ante dictae *moveri seu requiri non debent*, quemadmodum ad resignationem hujusmodi faciendam dicti Comites pro se et eorum haeredibus et successoribus universis, se suis patentibus litteris desuper confectis, nobis et nostris successoribus astrixerunt, poterunt tamen per nos vel nostros successores irrequisito Capitulo moveri ad resignandum hujusmodi Landgraviatum simpliciter sine infeudatione seu collatione alteri, seu aliis facienda, cum  
nobis

nobis vel nostris successoribus id videbitur expedire; quae omnia et singula supra dicta pro nobis et nostris successoribus inviolabiliter promittimus observare, et ad futuram rei gestae memoriam et evidens testimonium eorum Sigillum nostrum una cum Sigillis Decani et Capituli praedictorum appendi fecimus ad praesentes. Nos vero Albertus de Hürenheim Decanus et Capitulum Ecclesiae argentinensis praedicti, quia omnia et singula supra dicta per Reverendum in Christo Patrem et Dominum nostrum Dominum Johannem episcopum praedictum providè et pro utilitate evidenti nostrae ecclesiae praedictae, ordinata et statuta de nostro consilio et assensu facta fuerunt, Sigilla nostra, una cum Sigillo Reverendi Patris Domini nostri episcopi praedicti, coappendi fecimus ad praesentes in evidens testimonium et robur perpetuum praemissorum. Datum et actum feria tertia proxima post conversionem beati Pauli apostoli, Anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo nono. (L.S.) (L.S.)

### Anlage Nro. V.

Fernerer Zeugniß der Grafen von Oettingen über den Verkauf der Landgrafschaft Elßaß an den Bischof Johannes von Straßburg 1359.

Noverint universi praesentium inspectores, quod nos Ludovicus senior et Ludovicus junior Comites de Oettingen Augustensis Diocesis, Landgravii Alsaciae Argentinensis Diocesis, pro nobis haeredibus et successoribus nostris universis permisimus et promittimus per praesentes, corporalibus a nobis super hoc

hoc praestitis juramentis, *per litteram confectam super venditione Landgraviatus in Alsotia reverendo in Christo patri ac Domino nostro Domino Johanni episcopo Argentinensi ejusque successoribus in episcopatu praedicto, ac ipsa Ecclesia Argentinensi per me facta, cujus litterae primae duae lineae sic leguntur: In Dei nomine amen.* Noverint universi praesentium inspectores, quod nos Ludovicus senior et Ludovicus junior Comites de Oettingen Augustensis Diocesis Landgravii Alsatae Argentinensis Diocesis pro nobis haeredibus et successoribus nostris universis; *justo venditionis titulo vendidimus, assignavimus et libere resignavimus, vendimus. assignamus et libere resignamus praesenti scripto, Reverendo in Christo patri ac Domino Domino Johanni episcopo Argentinensi sibi et suis successoribus in episcopatu praedicto ac ipsi Ecclesiae Argentinensi ementi, Dominia, bona, jura et redditus infrascriptos cum attinentiis. Decima sexta vero linea sic legitur, praesentibus consentimus nos venditores praefati, quod si aliquod instrumentum sive documentum legitimum quodcunque, sive hoc consistat in litteris, seu aliis probationibus quibuscunque, per quae praesenti contextui posset aliququaliter derogari, sive per quae contenta in praesenti instrumento infirmari possent, ultimae vero duae lineae ejusdem litterae sic leguntur: Zu Eley, item acht Viertel Haber, Gels uf der alten Allmende zu Eley, item zwey Pfundt ein Schilling und fünf Pfenning Gels und neun und zwanzig Hünner Gels zu Rossevelt, zu Eley, zu Sand, und zu Wäzenheim gibt mann zu Zinsse von Güttheren die gelegen sind in denselben Bännen, item fünf Sester Roden und ein Sester Haber Gels; et in evidens testi-*

testimonium praemissorum sigilla nostra praesentibus sunt appensa. *Datum in die conversionis beati Pauli anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo nono.* Quandocunque per Dominum Reverendum Patrem et Dominum nostrum Johannem Episcopum Argentinensem vel ejus successores in episcopatu praedicto, ore ad os, vel litteris eorum patentibus moniti fuerimus aut requisiti, nostris sigillis pendentibus sigillare absque omni contradictione ac dilatione fraude et dolo in praemissis penitus exclusis et in hujus Rei Testimonium Sigilla nostra praesentibus sunt appensa. *Datum feria quinta ante festum Purificationis beatae Mariae Virginis. Anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo nono. (L. S.) (L. S.)*

---

### Anlage Nro. VI.

Quittung der Grafen von Oettingen über den Empfang von 5070 Florentiner Gulden vom Jahr 1359.

Coram nobis iudice curiae argentinensis constitutus Conradus Redy clericus in Stauchheim Augustensis Dioecesis Notarius, nobilium Virorum Dominorum *Ludovici senioris et Ludovici junioris Comitum de Oettingen* confessus fuit praesentibus, recognovit sibi nomine dictorum suorum Dominorum, *Reverendum* in Christo Patrem ac Dominum Johannem Episcopum Argentinensem redidisse et persolvisse *quinque millia et septingentos florenos aureos de florentia bonos et legales de debito undecim*

*cim millium et quadringentorum florenorum praedictorum*, in quo praescriptus Dominus Johannes eisdem Dominis Ludevico et Ludovico extiterat obligatus ratione venditionis Dominii, quod habebant praescripti Comites in Alsatia, quos etiam *quinque mille et septingentos florenos ipsi* Dominus Johannes praescriptis Dominis Ludevico et Ludovico persolvere debuisset in Dominica qua cantatur laetare proxime praeterita, *quitans* nihilminus idem Conradus nomine dictorum suorum Dominorum, *Dominum Johannem praedictum ac suos successores in ipso Episcopatu ac ipsum Episcopatum a solutione et prestatione quinque millium et septingentorum florenorum praedictorum*; et in hujus rei testimonium, Sigillum curiae Argentinensis ad petitionem ipsius Conradi praesentibus est appensum. Actum octavo idus Aprilis, anno Domini millesimo trecentesimo quinquagesimo nono, Amen. (L. S.)

### Anlage Nro. VII.

Quittung der Grafen von Dettingen über 3000 Gulden, die sie wegen dem Kauf der Landgrafschaft vom Bischof Johann von Straßburg empfangen hatten 1360.

Wir Ludwig und Ludwig Grafen zu Dettingen vernehen öffentlich mit diesem Brief vor allermenglichen für uns und unser Erben, daß uns der hochwärdig Fürst Her Johann von Lichtenberg von Gottes Gnaden Bischoff zu Straßburg gewert und bezahlt hat drey tausent Gulden geber und guter Guldten, der Er uns schuldig

dig war von des Kaufes wegen von der Landttrachs-  
 schafft, und uns die vorgeschriebene drey tausent Gulden  
 sagen wir den obgenannten Bischoff gult ledtig und lose.  
 Mit urkundt diß Brieses, der mit unsern Insigeln versie-  
 gelt ist, die hieran hangendt und geben ist nach Christuß  
 Gekurt dreizehen hundert Jahre und in dem sechzigsten iare  
 an dem freytag vor unser Frauentag lichte messe.

(L. S.) (L. S.)

### Anlage Nro. VIII.

#### Kaiserliche Bestätigung der Freiheiten und Immuni- ten der Straßburger Kirche 1654.

Wir Ferdinandt der dritte von Gottes Gnaden erwähl-  
 ter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs,  
 in Germanien, zu Hungern, Böheimb, Dalmatien, und  
 Esclavonten König, Erzherzog zur Oesterreich ic. Bekens-  
 nen öffentlich mit diesem Brieff, und thun khundt allers-  
 maniglich, wie daß der Hochwürdig Durchleuchtig,  
 Hochgebohrne Leopold Wilhelm Erzherzog zu  
 Oesterreich, Herzog zu Burgund, Administrator des Hoch-  
 meisterthums in Preussen, Meister Teutschordens, in  
 Teutsch undt welschen Landten, Bischoff zur Straßburg,  
 Passau undt Olmütz, Administrator beeder Stifter Murbach  
 undt Ebers, Graff zu Haspurg und Tyrol, Gubernator  
 der Niderburgundischen Landten, unser geliebter  
 Bruder undt Fürst, als Bischoff zu Straßburg in Unters-  
 thänigkeit vor, und anbringen lassen, wasmassen Seiner  
 Vöbl. Vorfahren am Stifft Straßburg, von Unsern  
 Vöbl. Vorfordern am Reich, Römischen Kayser undt Kö-  
 nigen mit unterschiedlichen ansehnlichen Gnaden,  
 Frey-

Freiheiten und Privilegien beqabt und versehen, auch solche von Kayseren zu Kayseren vielfältig confirmirt und bestätigt worden. Inmassen zum Theil die Uns darüß in glaubwürdiger Formb fürgebrachte Abschriften auß weissen, und von Worth zu Worth hernach geschriben stehen undt also lauthen.....

Wir Maximilian von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kayser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungern, Dalmatien, Croatien König ic. Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, zu Brabant, undt Pfalzgraff ic. Bekennen öffentlich mit diesem Brieff, undt urkhundt allermänniglich, daß Uns der Ehrwürdig Wilhelm Bischoff zu Straßburg, unser Fürst, Rath, undt lieber Andächtiger hat fürbracht, wie wohl Er von uns, undt unseren Vorfahren ahm Reich Römischen Kaysern und Königen, mit etwo vil Gnaden und Freiheiten versehen, und begabt sey, so trage Er doch Fürsorg, weil Er und seine Vorfahren sich etlicher derselben bißher auß Ursachen nit brucht haben, Er und seine Nachkommen Bischoffen zu Straßburg möchten durch solches, mit der Zeit von seiner, und des Stifts Gerechtigkeit gefallen seyn gedacht werden, und Uns darauff demuetiglichen angeruffen und gebethen, Ihme hieran mit Unserer Hilff gnädiglichen zu erschelnen, daß haben wir angesehen solch sein demuetig ziemlich Vith, auch die angenehmen treue und willigen Dienst, so uns sein Andacht, in mannigfaltig Weeg oft unvertraulich erzeigt, und bewissen hat, hißfürs wohl thun mag, und soll, und darumb mit wohlbedachten Muth, gutem Rath, und rechtem wissen, seiner Andacht und derselben Nachkommen Bischoffen zu Straßburg diese besondere Gnad gethan, Thun Thuen die auch hiemit von Römischer Kayserlicher Macht, Vollkommenheit wissentlich, und in Krafft diß Brieffs,

Briefs, also wo die bemelten Bischöffen zu Straßburg, eine oder mehr Freyheiten, damit sie von Uns und Unseren Vorfahren am Reiche Römischen Kayseren und Königen, wie obsteht, begabt, und versehen sein, auß etlichen Ursachen Ihrem Wohlgefallen nach bissher nicht gebraucht, oder geübt hatten oder hinfüro nit brauchen, und üben würden, daß Ihnen solche nit Brauchung, und Stillstandt, an denselben Ihren Freyheiten zu ewigen Zeithen ohnabbrüchlig ohnnachtheilig und unschädlich, Sie auch bardurch dieselben nicht verwirrct noch davon gefallen sein sollen, noch mögen keineswegs ungefahrlichem. Mit Urkunt dieß Briefs besiglet, mit unserm anhangenden Innsigel, geben zu Aidenau am drey und zwanzigsten Tag des Monats July nach Christi Geburth im 1513, unserer Reiche des Römischen im achtundzwanzigsten, und des Hungrischeit im vierundzwanzigsten Jahren, Ad Mandatum Domini Imperatoris proprium M. Pfünzing...

Daß haben wir angesehen, solch Selner Lieben demuetig zimbllich Bith auch die angenehme Nuß und ersprießliche Dienste, so unseren Vorfahren am Reich, und dem allgemeinen Wesen, die vorigen Bischöffe zur Straßburg, wie auch ermelt unseres Bruders liebten uns und dem heyligen Reich, in vilweeg in beständiger treuen Devotion erweisen, auch hinfüro zu erweisen erbietig seindt, auch wohl thun können, möden und sollen, und darumb mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath, und rechtem Wissen, und auß selbst eigener Bewegnuß obinscribte, und alle andere des Stiffts Straßburg von Römischen Kayser und Königen habende Privilegia, Freyheiten, Gnaden, Rechten, und Gerechtigkeiten, ungeachtet dies



dieselbe nit alle in diesem unsern Kayserlichen Brieff specia-  
ficirt, dann wie dieselbe ebenmäßig hierunter verstanden  
haben wollen, gnädigst, confirmirt, approbirt, ratificirt,  
und bestätiget. . . . Mit Urkund dieß Brieffs besiglet,  
mit unseren Kayserlichen anhangenden Innsigel. Der  
geben ist, in Unserer, und des heyligen Reichs Stadt  
Regensburg den zehnten Tag des Monaths Aprilis  
nach Christ Unseres lieben Herrn und Seligmachers gna-  
denreichen Geburth, sechszehn hundert vier und fünf-  
zigsten, Unserer Reiche des Römischen im achtzehnten,  
des Hungarischen, im neunundzwanzigsten, und des  
Bohemischen, im siebenundzwanzigsten Jahr.

Ferdinandt

Vt.

Ferdinand Graff Rurh.

Ad Mandatum Sac. Caes. Majestatis proprium.

Wilhelm Schröder.

### Anlage Nro. IX.

Schreiben der kaiserl. Gesandtschaft zu Münster  
an den Erzherzog Leopold Wilhelm Fürstbischof  
von Straßburg am 10. April 1649.

Hochwürdigster, Durchleuchtigster!

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht gnädigstes Antworts-  
schreiben vom 26. Merz nechsthin ist uns den 8. hujus,  
und dann das andere vom 21. Martij von Dero hiesigen  
Abgesandten den von Giffen heut dato wohl eingeliefert  
worden, woraus wir verstanden, daß Euer Durchlaucht  
gnädigstes Begehren seye, denselben bei der Krone Frank-  
reich

reich und Schweden Plenipotentiaris beförderung zu erscheinen, damit Euer Hochfürstliche Durchlaucht, Dero angehörige Stifte, das Teutschmeisterthum, auch die Bisstumb Olmütz, und Strassburg werden mögen, zumalen auch unter unserer Hand und Sigill ein Attestatum zu ertheilen, daß der Kron Frankreich in Elßas ein mehrers nit, als was dem hochlöblichen Erzhaus Oesterreich eigenthumblich zujestanden, loco Satisfactionis cedirt und abgetreten worden, welchem nach Euer Durchlaucht auch so viel mehr Ursach erlangen würden, sich wegen der Stifter Halberstadt uf dasjenige, was wir darentwegen an Sie gelangen lassen, zu resolviren.

Nun haben wir uf besagts von Giffen bey uns mehrmalen beschickenes Anbringen nit unterlassen, sowohl bey dem Französischen als Schwedischen Plenipotentiaris, ein zukommen, und Annahmung zu thun, daß dieß Orts dem Instrumento pacis ein Genügen erstattet, und die wirkliche Entraumung derselben angeschafft werden möchte, dessen Sie sich auch jeweils jedoch mit dem Fürwort, *forderist de modo et ordine Evacuandi et Exauctorandi* ein Vergleich getroffen werden müsse, erbotten. Wir wollen auch nit unterlassen, der Sachen noch ferner nachzusehen, in Hofnung es werde dermal einst bei ernalten Kronen die Billigkeit statt finden und diese Restitution länger nit aufgezogen werden.

Was aber das begerte Attestatum anlangt, da heten wir zwar an unsern Unterthänigsten Ort dessen kein sonderes Bedenken, in Ansehung unser Intention niemalen gewesen, dem hohen Thumbstift Strassburg oder einigem andern Ungemittelten Reichstand im Elßas, an seinen Rechten, Herrlichkeiten, und Gerechtigkeiten, unter demjenigen was von wegen des  
hochs

höchsthöchlichen Hauses Oesterreich cedirt und nachgelassen worden, das Geringste zu vergeben, gestalten ein solches wie im Contextu Satisfactionis Gallias enthaltene Limitationes und Exceptiones, auch die ergangene, und durch uns ad publicum dictatum gegebene Acta et Informationes klarlich ausweisen thun.

Demweilen aber dergleichen einseitige declarationes künftiger Zeit, mit geringe Angelegenheiten verursachen möchten, auch ohne das noch kein Fall sich begeben, aus welchem sich das hohe Thumbstift Strassburg beklagen möcht, daß ihm an ihren Rechten, Herrlichkeiten, und Gerechtigkeiten in consequentia der Oesterreichischen Cession etwas entzogen wäre;

Als befinden wir eine hohe Nothdurft seyn, vorberist diese Bewandnis an die Römisch Kayserliche Majestät unsern allergnädigsten Herrn zu gelangen und derselben Bevelh allerunderthänigst zu erwarten, Euer hochfürstliche Durchleucht dabet gehorsamst bittende, Sie wollen Uns solches zu Ungnad nit vermerken, Deroselben uns zu beharrlichen Erzherzoglichen Hulden und Gnaden unterthänigst bevehlende. Datum Münster den 10. April 1649.

### Anlage Nro. X.

Schreiben Königs Ludwigs des Vierzehnten an die Regierung zu Elsaß: Zabern vom 22. September 1657.

*Très chers et bons amis.* Ayant estimé nécessaire pour le bien public de nos sujets des pays et lieu d  
 nous

*nous cédés en Alsace* par le traité de paix conclu à Münster, d'ériger un conseil souverain au dit pays et de le faire seoir en notre ville d'Ensisheim pour y administrer la justice en notre nom et sous notre autorité; et sachant comme vous avez toujours *témoigné beaucoup d'affection en toutes occasions vers nous et cette couronne*, considérant aussi *l'intérêt que vous avés aux choses* qui se passent dans votre voisinage, et que vous pouvez prendre à ce qui est de l'avantage de ceux du dit pays, nous avons désiré vous donner part de l'établissement du dit conseil, comme aussi à fin de le rendre aussi célèbre qu'il est requis à une Compagnie à la quelle nous attribuons l'autorité souveraine, nous avons été bien aises *de vous convier et prier comme nous faisons par cette lettre* d'envoyer tels députés que vous aviserez en notre ville d'Ensisheim, pour assister à l'ouverture du dit conseil au jour, dont vous serez avertit par le M. Colbert conseiller en notre conseil d'état, Intendant de la justice, police et finances en Alsace, auquel nous avons donné la charge de président au dit conseil, vous assurant que *vous nous ferez en cela un plaisir très agréable*, priant Dieu qu'il vous ayt, *très chers et bons amis*, en sa St. garde. Ecrit à Metz le 22. Sept. 1657. Signé Louis, et plus bas, le Tellier. Au dos est écrit: A nos très chers et bons amis les Administrateurs, Chancelier et Conseil de l'évêché de Strasbourg.

## Anlage Nro. XI.

Schreiben des königl. Ensisheimer Conseils: Präsi-  
denten Colbert an die Regierung zu Elsass: Sas-  
bern vom 20. October 1658.

*Messieurs!*

Le Roy vous informe par la lettre cijointe, de la résolution qu'il a pris d'établir un conseil souverain pour l'administration de la justice *dans les pays qui lui ont été cédés par le traité de Münster*, et comme vous êtes en même tems conviés par Sa Majesté d'envoyer tels députés, qu'il vous plaira en la Ville d'Ensisheim, pour assister à l'ouverture du dit conseil, au jour dont je Vous avertirai, je me sens obligé de joindre celle ci à la lettre du Roy, pour vous dire que je dois proceder *le quatrième du mois de Novembre prochain* à l'établissement du dit conseil conjointement avec les Commissaires députés de Sa Majesté pour cet effet, et que nous esperons, que satisfaisants en cela *au desir de Sa Majesté*, vos députés se rendront en la ville d'Ensisheim le trois du dit mois au soir, pour être présents le lendemain matin au dit acte, *qui vous servira*, comme nous nous le promettons, *de preuve indubitable du desir qu'a Sa Majesté de vous donner toutes les marques possibles de son affection* et par conséquent aussi de la sincere intention qu'auront tous les officiers qui doivent composer le dit conseil, *d'entretenir le bon voisinage avec vous*. Je souhaite en mon particulier que l'honneur que Sa Majesté me fait de vouloir que j'y préside, me procure aussi le bien,

Et 2

de

de vous rendre quelque service, et de vous témoi-  
gner, que je suis très passionément,

Messieurs

à Brisack,  
le 29. Octobre  
1658.

Votre très-humble et très-affec-  
tionné Serviteur  
signé Colbert avec paraphe.

Urtage Nro, XII.

Antwort der Regierung zu Elßaß, Zabern an den  
königl. Präsidenten Colbert zu Ensisheim vom  
28. October 1658.

*Monsieur!*

Nous avons reçu celle qu'il a plu à Sa Majesté très  
Chrétienne, nous honorer et informer de la résolu-  
tion qu'elle a pris, d'établir un conseil souverain pour  
l'administration de la justice *dans les pays qui lui  
ont été cedés par le traité de Münster*, et de nous  
convier à l'ouverture du dit conseil, jointe à celle,  
que vous avez pris la peine de nous écrire et avertir,  
que l'établissement du dit conseil se feroit à Ensisheim  
au quatrième de Novembre; or comme tout cela donne  
des prenvës indubitables de la *sincere intention* que  
Sa Majesté et vous Monsieur, avés, *d'entretenir le  
bon voisinage avec tous les états du pays et en  
particulier avec cet Evêché*, cela nous a d'autant  
plus obligé, de députer de notre conseil les sieurs  
chancelier et de Wangen pour assister au dit acte et  
témoigner le respect, qu'on doit à Sa Majesté, comme  
nos députés vous témoigneront plus amplement, aux-  
quels



quels nous vous prions d'ajouter foy, comme à nous  
mêmes, et de croire que nous sommes parfaitement

Monsieur

Votre très affectionné

Saverne  
ce 28. Octobre  
1658.

Et les très-humbles Serviteurs  
l'administrateur et les conseillers  
de la régence de l'évêché de  
Strasbourg.

### Anlage Nro. XIII.

Schreiben des Fürst-Bischofs Franz Egon von  
Fürstenberg an die Regierung zu Elßaß; Zabern  
vom 8. October 1680.

François EGON, par la grace de Dieu, Evêque  
de Strasbourg, Administrateur des Abbayes Princi-  
eres de Murbach, Lure et Stablo, Landgrave d'Al-  
sace et de Fürstenberg, Comte de Heiligenberg et  
Wettemberg, etc.

Reverends, Nobles, aussi honorables et très-  
doctes amés et féaux: Nous avons reçu votre lettre  
du 17. du mois passé; et y avons vu ce que notre  
Vice Dom vous a marqué; nous vous avons déjà in-  
struit, comment vous aurez à vous comporter lors-  
que de la part de la France, vous serez recherchés à  
cet égard; conformez-vous-y; mais nous n'entrevo-  
yons pas ce que, par cette prestation de foi et l'homi-  
mage, l'on pourroit avoir en vue; car, si même elle  
étoit, par le Traité de paix, déjà attribuée à la Cou-  
ronne de France, ce qui n'est pas, *encore ne pour-  
roit-elle pas prétendre plus, que n'avoit l'Empereur*

*reur et l'Empire.* Nous avons en attendant écrit en Cour, nous nous y rendrons aussi au premier jour pour voir ce qu'il y aura à faire. Il sera cependant nécessaire, *qu'au nom des intéressés l'on en porte plainte à la diete à Ratisbonne*, à quel effet il faut, comme ci-devant, en conférer avec les Voisins et la Ville de Strasbourg, et nous vous sommes, etc.

#### Anlage Nro. XIV.

Schreiben des Fürst-Bischofs Franz Egon von  
Straßburg an den kaiserl. Gesandten Graf  
Strattmann vom 24. August 1681.

Lieber Herr Gesandter! Ich will verhoffen, Euer Erzele  
lenz werden nunmehr zu Frankfurt glücklich angelange  
seyn, und ehstens einen Anfang der von so vielen Chur  
fürsten, und Ständen desiderirten Conferenz ma  
chen; Ich thue solches um so viel mehr wünschen, und  
daß selbige glücklich abgehen möge, weillen ich merckli  
chen daren interessirt, sowohl wegen meines Stif  
tes Strasburg, als auch Murbach und Lubers hal  
ber, woselbst der König in Frankreich nit allein  
die Souveränität auch pretendirt, sondern auch meh  
re Schultheissen und Bediente die Pflichten abzule  
gen gezwungen und beinebens haben wollen, sich zu  
erklären, daß Sie niemandt anders als den Kö  
nig in Frankreich pour leur Souverain erkennen wol  
len, welchem ich dann, nebens andern Ständen,  
also mit Gedult zusehen müssen, weillen ich dessen  
Macht und Gewalt mich nicht widersehen können.

Nun



Nun ist meines Bedenkens der Münsterische sowohl als Nimweger Friedensschluß sehr klar, gestalt in dem ersten obgedachten meines Stiffts Jura und Souveränität reservirt, sondern auch bey dem Nimwegischen daselbst ein absonderlicher Articul einverleibt worden. Ich verhoffe also Euer Excellenz werden auch von Ihrer Kayserlichen Majestät Befehl haben oder noch bekommen, obberührte meine Stifter, und zwar nit auf meine Instanz, sondern wegen Ihrer Kayserlichen Majestät und des Reichs eigenen Interesse halber, eifrigst anzunehmen; wann ich allein wüßte, was die Franzosen für Fundamenta hätten, so könnte man selbige auch hauptsächlich widerlegen und Euer Excellenz sowohl, als übrigen löblichen Gesandtschaften mit nöthigen Rationibus an Hand gehen. Ich thue mich sonst für mein Particular E. E. mit allzeit contestirter Affection versichert, und Deroselben zu Erweisung freundschaftlichen geneigten Willens stets gewogen. Eöllen den 24. Aug. 1681.

freundt willig allzeit,  
Franz Egon E. Arg.

#### Anlage Nro. XV.

*Lettres Patentes* des Königs in Frankreich für das  
Hochstift Straßburg vom Jahr 1681.

Die *Lettres Patentes* oder offenen Briefe der Könige von Frankreich, die dem Herrn Fürst-Bischof von Straßburg und Dom-Capitel, über alle ihre vorherigen Rechte und Gerechtsame, so weit solche mit der königlichen Surpremazie vereinbarlich geachtet wurden, auf das feyerlichste im Monat September 1682 gegeben wurden, sind in den *Ordonnances d'Alsace T. I.* abgedruckt zu lesen.

An-

Unlage Nro. XV 1.

Kaiserlicher Lehen: Brief für Seine Eminenz den  
Herrn Cardinal von Rohan, Fürst: Bischof zu  
Straßburg, vom 16. Nov. 1779.

Wir Joseph der andere von Gottes Gnaden erwählter  
römischer Kaiser etc. etc.

Bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kund  
allermänniglich, wiewohl Wir allen und jeden unseren  
und des Reichs Unterthanen und Getreuen, sonderlich  
aber geistlichen Fürsten unsre kaiserliche Gnade und Mil-  
digkeit mitzutheilen pflichtig sind, so sind wir doch billig  
mehr bewegt und geneigt, diejenige so uns mit stettiger  
Treu eifriger Devotion zugethan, mildiglichen zu be-  
denken.

Wann Uns nun der hochwürdige im Gott Vater,  
Herr Ludwig Renat Eduard der heiligen römischen Kirche  
Cardinal, Rohan von Guimené Bischof zu Straßburg,  
unser lieber Freund und Fürst, demütiglich angerufen,  
und gebetten, daß wir Seiner Liebden, und Dero Stift  
Strasburg Regali, Lehen und Weltlichkeiten, mit  
allen und jeden Mannschaften, Herrschaften, Lehns-  
schaften, geist- und weltlichen, Erben, Verwern-  
ten, Wildbannen, Wildeneyen, Ehren, Würden,  
Herden, hohen und niederen Gerichten, Gerichts-  
zwängen, und allen anderen Rechten und Gerech-  
tigkeiten, dazzu gehörend, nichts davon ausgenom-  
men, so Uns und dem heiligen Reich zu Lehen rüh-  
ren, zu Lehen verleihen gnädiglich geruheten, immassen  
hievor Wir seiner Liebden Vorfahrere, Weyland Lud-  
wig Constantin von Rohan, der heiligen römischen  
Kirchen Cardinale, Bischöfen zu Straßburg Liebden,  
unterm

unterm 14. August 1766 gleicher Gestalt gethan hätten.

Hierum so haben Wir angesehen, und gütlich betrachtet des genannten Ludwig Renat Eduard Bischofen zu Strassburg Liebden fleißig und ziemliche Bitte, auch die sehr angenehme, getreue und ganz nützliche Dienste, die sowohl weyland unsern löblichen Vorfahren am Reich, Römischen Kaysern und Königen, viele seiner Liebden Vorfahren an dem fürstlichen Stift oft willig gethan, als auch Uns Seine Liebden selbst bereits erwiesen haben, und fernerhin zu erweisen des gehorsamen Anbietens sind, auch solches wohl thun können, mögen und sollen. Und darz um mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath, und rechtem Wissen, Seiner Liebden als im Jahr 1759 Canonicce erwählt und bestättigten Coadjutoren, und nunmehr anstatt obbesagten Ludwigs Constantin, Bischofen zu Strassburg alle und jegliche obgemelt Dero, und des Stifts Strassburg Regalia, Lehen und Weltlichkeit, mit allen und jeden Mannschaften, Lehenschaften, geistlichen und weltlichen, Erzten, Bergwerken, Wildbannen, Weideneyen, Ehren, Rechten, Würden, Zierden, hohen und niederen Gerichten, Gerichtszwängen, und allen anderen Rechten, und Gerechtigkeiten dazu gehörend, nichts ausgenommen, die von Uns und dem heiligen römischen Reich zu Lehen rühren zu Lehen gnädialich geordnet, und geliehen. Reichen und verleihen die Seiner Liebden auch also, von Römisch Kaiserlicher Macht, hiemit wissentlich, in Kraft dieses Briefs, was Wir Seiner Liebden daran von Recht und Billigkeit wegen verleihen sollen und mögen, also daß Seine Liebden nunhinsüro die von Uns und dem Reich in lehensweis inne haben, halten, besitzen, nutzen, nießen, und gebrauchen sollen und mögen, in alle weis, wie die Seiner Liebden

den vorbereden Bischöffen zu Strassburg innen gehabt, gehalten, genossen, und beseffen haben, ungefährlich, und von allermänniglich ungehindert.

Obgenannten Unseres lieben Freund und Fürsten, als Bischöfen zu Strassburg Liebden, hat Uns auch darauf durch ihre bevollmächtigte Gewaltträgere den ehrsamten hochgebohrnen unsern lieben andächtigen, Franz Xaveri des heiligen Römischen Reichs alten Grafen zu Salm Herrn zu Reifferscheid, der Erz- und Domstifter zu Eöln, Salzburg, Strassburg, und Ollmütz respective Domcapitularen, und Domicellaren, dann Unsern, und des Reichs lieben getreuen, Claudius Drouin, Ihro geheime Rath und Residenten allhier, in Kraft uns deswegen, fargebrachten schriftlichen Gewalts, gewöhnlich Gelübde und Eid gethan, Uns und dem heiligen Reich von solcher Regalien, Lehen und Weltlichkeit wegen, getreu, gehorsam und gewärtig zu seyn, zu dienen und zu thun, als daß ein geistlicher Fürst und Bischof zu Strassburg, einem Römischen Kaiser zu thun pflichtig ist. Und gebieten darauf allen und jeglichen, des obbestimmten Stift Strassburg, Grafen, Freyherrn, Rittersn, Knechten, Mannen, Bögten, Amtleuten, Bürgermeistern, Rätthen, Bürgern, Gemeinden, Hintersassen, und Unterthanen, in was Würden, Stand, oder Wesen die sind, ernst und vestiglich mit diesem Brief und wollen, daß Sie Seiner Liebden Ludwig Renat Eduard Bischöffen zu Strassburg in allen und jeden weltlichen Sachen und Geschäften, deroelben und des Stifts Regalien, Lehen, Gerichten und Herrlichkeit berührend, als ihrem rechten, ordentlichen, natürlichen Herrn, ohne Irrung und Widerrede gehorsam und gewärtig seyn, und sie deren ruhiglich gebrauchen und genießen lassen, als lieb ihnen allen und jeden sey unser und

des

des Reichs schwere Ungnade und Straf zu vermeiden,  
 doch Uns, und dem Reich an unser Obrigkeit; auch  
 Uns und sonst männiglich an seinen Rechten und  
 Gerechtigkeiten unvergreiflich und unschädlich. Mit  
 Urkund dieses Briefs besiegelt mit unserm kaiserlichen  
 anhangenden Inseigel, der gegeben ist zu Wien den 16.  
 Tag Monats November nach Christi unseres lieben Herrn  
 und Seeligmachers Geburt im 1779. unseres Reichs  
 im 16ten Jahre.

Joseph.

Vt. Reichsfürst Colloredo.

Ad Mandatum Sac. Caes. Majestatis proprium.  
 Franz Georg von Leykam.

Ad Nro. LXXXV. Lit. B.

Mémoire instructif pour le Grand Cha-  
 pitre de l'église cathédrale de Stras-  
 bourg, formant en partie Extrait de  
 son Mémoire allemand, imprimé et  
 présenté à la Députation de l'Em-  
 pire.

Il est d'abord essentiel de savoir, et d'observer,  
 que le Grand Chapitre de Strasbourg, ayant des Sei-  
 gneuries et possessions entièrement distinctes et in-  
 dépendentes du Prince Evêque, a joui de tout tems  
 d'une immédieté directe, qui lui fût confirmée et  
 maintenue par les diplômes les plus solennels des  
 Empereurs, en le prenant lui, ses personnes, su-  
 jets,



jets, terres et possessions sous la tutèle et sauvegarde spéciale de l'Empire.

La suprématie, que Louis XIV. et ses successeurs exercèrent ensuite en Alsace n'a rien changé à ce rapport du Chapitre de Strasbourg du côté de l'Allemagne, au contraire pour cette raison même ils lui conservèrent des droits et prérogatifs égaux sous leur domination, ne cessant de le regarder pour une Corporation constamment allemande, qui en vertu des traités continuoit à l'instar des autres Princes de l'Empire à jouir de son propre Chef de terres garanties et privilégiées en Alsace.

Une preuve évidente de cela est la Notoriété, que les Chanoines de Strasbourg nés pour les deux tiers allemands, et devant être nés tels, ont été sans contredit les seuls bénéficiers en France, qui recevoient la Nomination, l'investiture, et la possession de leurs Bénéfices de plein droit du Chapitre, sans avoir jamais été soumis à des Actes de Naturalisation, à aucun enrégistrement, ni à aucun serment de fidélité au Roi; — qui pourroit donc nier qu'ils aient continués d'être véritablement allemands, uniquement possesseurs privilégiés en France? Ils n'y étoient pas même astreints à aucune sorte de Domicile, puisque les statuts de leur Eglise les plus solennellement confirmés, en exigeant trois mois de résidence, leurs laissoient pleine liberté de les passer dans la Diocèse de l'Evêché soit à la rive gauche, soit à la rive droite du Rhin, autorisés *eo ipso* de posséder et de suivre pour le reste de l'année tels Etablissements en Empire que bon leur sembloit.

On

On peut et doit dire la même chose à l'égard du tiers des autres Canoncats , qu'on nommoit improprement des Prébendes Françaises , puisqu'il a été d'une observance constante, que ces Canoncats n'ont été conférés qu'à des individus de familles réputées, reconnues et jouissantes du Droit de Princes étrangers en France, tels étoient les Maisons de Lorraine, de Bouillon, de Rohan. Celle de la Tremoille avoit obtenu pareil privilège à la Cour avant que d'avoir été reçue à Strasbourg, et lorsque Louis seize écrivit de sa propre main au Chapitre en faveur d'un des fils de Mr. le Duc de Croy, pour que ce Corps lui conférât une Prébende soi-disante Française, il ajouta exprès pour motif, et qualification à l'obtenir, que cette famille descendoit des anciens Rois d'Hongrie, et jouissoit en même tems de la prérogative d'être Prince de l'Empire.

Non moins ces Chanoines nés Princes étrangers en France, à l'instar des Chanoines nés Princes, et Comtes immédiats de l'Empire recevoient la Nomination, l'investiture, et la possession de leurs Canoncats du Chapitre sans enregistrement aux tribunaux, sans serment quelconque au Roi, et pouvoient dès lors résider soit à la rive gauche, soit à la rive droite du Rhin, sans jamais remettre le pied en France, qu'ils ne l'eussent bien voulu,

D'autre part, le Grand Chapitre de Strasbourg, ayant la libre élection de ses Princes-Evêques, élût après l'Evêque Guillaume Egon de Fürstenberg les Princes Armand, Gaston, Constantin, et Louis de Rohan, et ces Seigneurs deviennent aussitôt Princes Etats-souverains de l'Empire sans Naturalisation allemande; et pourquoi ces formes et ces observances notoires? si non parceque l'Eglise et le Grand Chapitre de Strasbourg, de l'aveu même du Gouvernement Fran-

çais, n'ont jamais cessés d'être Eglise, et Chapitre Allemand, garantis comme tels par les traités, ayant des possessions, et jus possidendi sous la Domination de la France, sans qu'à cet effet ils fussent devenus véritables sujets pour leur personnes, non plus que le Margrave de Baden, le Landgrave de Darmstadt, le Duc des Deux-ponts l'étoient en tirant les revenus de leurs terres Alsaciennes. — Il résulte de cette vérité constatée des formes particulières du Gr. Chapitre de Strasbourg,

I. Que nés Princes étrangers, et surtout nés Princes et Comtes immédiats de l'Empire, n'ayant jamais reçu de lettre de naturalisation, ni subi d'enregistrement, ni prêté de serment de fidélité au Gouvernement Français, ayant toujours été libres de faire leur domicile sur la rive gauche, ou sur la rive droite du Rhin, ils ne peuvent donc d'aucune manière en leurs réclamations être regardés comme Emigrés Français, ni confondus avec ceux, mais tiennent véritablement par les traités de paix, par le fait, et l'observance à la classe des Princes d'Empire possessionnés en Alsace. — Il en suit

2. Qu'ayant la même qualité d'Etrangers, et les mêmes traités qu'eux, ils sont dans la même Cathégorie avec eux, en cas de la non-réstitution, d'être dédommagés de la perte, qu'ils ont éprouvé par la révolution Française; c'étoit donc oubli des formes susdites, et une lésion manifeste des Droits égaux qui en résultoient, lorsque l'Assemblée Nationale décréta du vivant de Louis seize l'envoi de Mr. le Baron de Groschlag, et ensuite de Mr. le Chev. de Ternan pour offrir des Indemnités à L. A. S. Mrss. le Duc de Deux-ponts, le Landgrave de Darmstadt, et autres Princes d'Empire, et qu'elle en avait exclu le Prince-Evêque de Strasbourg avec le Grand Chapitre de son Eglise.

On ne veut pas discuter ici, si la Noblesse immédiate domiciliée dans la basse Alsace, mentionnée expressement



ment dans la paix de Münster, n'avait pas le même droit de recevoir des offres d'indemnités, le Mémoire par eux présenté prouve assez des titres irréfragables à cet effet; mais encore quels que soient les titres de justice qui parlent pour les membres de la Noblesse, ils étoient réputés sujets par la France, censés nés et domiciliés sous la domination; mais rien de tout cela n'est applicable au Grand Chapitre, le contraire étoit avoué et reconnu par le Gouvernement lui-même, à plus forte raison ne peut et ne doit il être écarté de l'analogie absolument égale, qu'il a avec les Princes d'Empire susdits, et lui profitent, les mêmes argumens que l'Assemblée Nationale a adopté pour le dédommagement des dits Princes.

Le prétendu motif, que le Député Merlin alléguait en Octobre 1790, et qui fut répété dans le rapport fait au Roi par le Professeur Koch le 1. Fevr. 1792, motif, pour lequel nul dédommagement ne devoit être dû à l'Evêché et Grand Chapitre de Strasbourg, non plus qu'à la Noblesse ci-devant immédiate du Département du Bas-Rhin, puisqu'ils avoient envoyé des Députés, et voté dans l'Assemblée Nationale, et étoient censés conséquamment d'avoir consentis eux-mêmes à leur destruction : cet argument est une chose directement contraire au fait, puisqu'il est notoire qu'ils n'ont envoyé des Députés qu'avec l'instruction et par le motif exprès de conserver leurs droits, et ils ont si ouvertement réclamés les traités et formes particuliers de l'Alsace, que lorsque toute la France s'étoit soumise, on a dû se soumettre aux décrets de 1788 et 1789, les affaires de l'Alsace seule, quand il s'en présentait la question à l'Assemblée Nationale, ont continués d'être remises ad separatum comme devant se décider différemment; aussi nul ordre direct n'a amené un changement dans ce pays là jusque sur la fin de 1790, où un maire Dietrich avec une nouvelle municipalité, créée à sa commande,

provoquèrent peu à peu la révolution de l'Alsace comme venante de leur chef, et passèrent de force sur toutes réclamations qui s'étoient opposés.

Plus particulièrement le Grand Chapitre de Strasbourg n'avait-il cessé d'adresser ses réclamations et protestations les plus formelles tant au Roi, qu'à l'Assemblée Nationale, et a-t-il été reçu réclamant à cette dernière non seulement en 1788, mais encore en 1789 et 1790. On connaît la défense solennelle, que firent de ses droits Mr. l'Abbé d'Eymar et Mr. l'Abbé Maury en portant l'offre d'un don gratuit de la part du Gr. Chapitre de Strasbourg à la condition expresse d'être conservé intact dans ses formes et privilèges particuliers, et non autrement: or l'Assemblée Nationale n'objecta jamais, que le Chapitre avait déjà renoncé à ses privilèges, elle se borna de renvoyer son offre et ses réclamations, ainsi que toutes autres affaires de l'Alsace, jusqu'à ce qu'on pourroit examiner et statuer sur cette Province suivant les traités avec l'Empire.

Les protestations du Prince Evêque sont également notoires, il n'a donc pas consenti à la destruction, et comment auroit-il eu qualité d'y consentir, si même il l'eut voulu, sans l'aveu de son Chapitre, sans l'aveu de l'Empereur et de l'Empire, dont il est membre, Prince et co-état? et puisque ce seul argument avancé par le Député Merlin et le Professeur Koch tombe de fait et de droit à l'égard de l'évêché, et du Grand Chapitre de Strasbourg, comment la France pourroit-elle se refuser à la justice de les comprendre suivant l'annoncé précis des traités dans les mêmes indemnités analogues à ses pertes, comme celles des autres possesseurs externes Princes de l'Empire. — On dit suivant l'annoncé précis des traités, car, quoique la France eût interprété celui de Münster de manière, comme si la suprématie de toute l'Alsace lui eut été cédée dès-lors, elle n'a pas moins

moins constamment recounu, que la clause attachée à l'article 17. l'obligeoit de maintenir religieusement chaque habitant dans ses anciens biens, droirs et possessions; à cet égard les domaines et propriétés de tout Alsacien ne forment donc proprement pas matière d'une nouvelle négociation quelconque, mais se trouvent depuis plus de 100 ans déjà tous explicitement conservés, assurés, et garanties à leurs possesseurs antérieurs sous la foi publique de la France elle-même; — et cependant le Grand Chapitre de Strasbourg suivant l'aperçu ci-joint peut prouver à l'univers entier, qu'en évaluant ses fonds, revenus et effers au moindre taux possible, il a subi en Alsace au milieu de la paix, et sans aucune provocation de sa part, une perte de près de vingt millions de Livres, perte en propriétés, dont une grande partie comptoit au de-là de mille ans de possession, tant d'autres, qui étoient provenues de la munificence des Empereurs allemands, nulle, qui n'avoit été sous la sauvegarde des loix, sous la foi des traités publics pour rester à jamais conservée aux individus allemands, qui l'avoient reçu d'origine, et formoient le Corps principal du Chapitre.

Une perte non moins douloureuse, et qui faisoit suite de la même méprise absolue sur la nature du Grand Chapitre de Strasbourg, est la seconde séquestration et spoliation totale de ces revenus, qu'à titre incompetent d'Emigré il a éprouvé à deux reprises par les Généraux Français de ce côté ici du Rhin; c'est à des capitulaires Allemands sur la rive droite du Rhin, au milieu de leur patrie, qu'on confisquat le foible reste de leur subsistance les disants Emigrés Français, tandis qu'il est constant, que nés Allemands par aucune lettre de Naturalisation, par aucun serment de fidélité, par aucune loi de domicile ils n'ont été personnellement citoyens, ni sujets de la France; n'étants donc pas François, étants même indistinctement par la nature de leurs bénéfices tous Allemands, jouissants avec leur Prince Evêque de plein droit sous la sauve-garde des loix de leurs possessions et prérogatives en Empire, comment se pouvoit-il, que leur domicile Allemand (exceptés les simples contributions de la guerre) n'ait pas resté sacré à l'instar de celui de tout autre Corps et propriété Allemand! Le Grand Chapitre de Strasbourg réclame et attend donc de la

la justice de la Nation Française, l'indemnité de cette perte, tout comme il réclame et attend l'indemnité de tout ce, qu'il a spécifié et spécifiera encore d'avoir perdu, contre l'annoncé formel des traités et pactes antérieurs, en biens fonds, rentes et effets lui appartenants en Alsace.

En parlant d'indemnité, quelle qu'elle soit, le Grand Chapitre de Strasbourg croit devoir protester à la face de l'Allemagne entière, que jamais il n'a eu intention d'en désirer d'autre, hors celle, qui puisse concourir à continuer l'existence de son église; — fidèles à ce principe, et loins de tout intérêt personnel ses membres se seroient donc cru coupables envers l'Empire, et à l'égard de toutes les familles illustres ayants droit aux mêmes canonicats qu'eux, si dans les premières années de la révolution Française, lorsqu'on faisoit espérer abondamment des pensions de retraite aux titulaires de tels bénéfices, ils eussent seulement admis la possibilité de leur faire un offre tendant à leur dissolution. Et sans-doute le même cas subsiste encore, ou il seroit également contraire aux loix de la justice, à la forme intégrante de l'Empire, et à la possibilité de choses, si on se figure-roit suffisant, pour faire cesser un Corps ecclésiastique, de dédommager quelquesunes des familles, qui y étoient admises; — ce n'est pas seulement les familles actuellement admises, mais toutes celles, qui l'ont été du passé, et peuvent l'être encore par la suite de l'avenir, qu'il faudroit dédommager à partie égale de leur droit éventuel, non comprises les pensions individuelles de chaque Chanoine présentement existant; or la conservation et continuation de la même Eglise remplit avec bien plus de facilité les deux bûts à la fois, et il n'y a qu'elle, qui les remplisse de manière, que ni les titulaires, ni les familles, ni l'Empire aient à se plaindre.

Au reste le Grand Chapitre de Strasbourg, en exposant le tableau de la fortune considérable, qu'il a possédé sur la rive gauche du Rhin, à la consolation de pouvoir se vanter, que son Corps composé de tout tems de la plus haute Noblesse de deux Royaumes, si bien illustré en France, peu d'années sont, si particulièrement distingué des rois, si riche en possessions, et plus riche encore en honneurs et considération publique, loin d'avoir jamais insulté ni humilié personne au milieu de sa splendeur, s'étoit employé, tant qu'il dépendoit de lui, à faire

à faire du bien de ses richesses ; — c'est ainsi, que plus de la moitié de ses revenus tournoit par les fraix d'adminlstration, les gages, pensions, et aumônes, à l'utilité de la classe bourgeoise, soit de l'Employé, ouvrier, ou habitant nécessaire — c'est ainsi que dans une espace de soixante ans le nombre des feux s'étoit accru du double dans ses seigneuries, et nulle année, que les rémises faites dans les différens endroits de sa dépendance n'eussent absorbé une partie considérable des revenus ; il se flatte donc avoir emporté les regrets d'un nombre d'habitans de l'Alsace, et de n'avoir mérité en aucune manière les pertes douloureuses, que des tems de trouble lui ont fait éprouver — aussi confie-t-il sous l'entremise de Sa Majesté l'Empereur et de l'Empire, qu'il est impossible, que la justice de la Nation Française ne les répare d'une manière ou d'autre dans ces momens plus calmes, si non par la pleine restitution de son siège et revenus antérieurs en Alsace, au moins par la restitution des biens fonds qui s'y trouvent, et par des indemnités analogues aux besoins de l'Evêché et du grand Chapitre de Strasbourg pour continuer sur la rive droite du Rhin cette existence allemande, suivant laquelle ils n'ont cessé de faire Etat et Corps intégrant de l'Empire.

### EXTRAIT ET APERCU SOMMAIRE

*des revenus annuels appartenants au Grand Chapitre de l'Eglise Cathédrale de Strasbourg sur la rive gauche du Rhin, tels qu'ils ont été authentiquement déclarés et enrégistrés au Conseil souverain d'Alsace séant à Colmar, le printems 1790.*

Suivant cette déclaration, rédigée par ordre alphabétique des endroits, les possessions principales du Grand Chapitre étoient notoirement la ville de Boersch, le château de Frankenbourg, le Comte-Ban, St. Maurice dans le Val de Villé, la ville et seigneurie de Châtenois, bourg et seigneurie d'Erstein, Seigneuries de Geyspeltzheim, Lampertheim, Herbolzheim, Rosveld, la Vanzelle, St. Nabor, Ottenrodt, et Fessenheim, plus nombre de censés, forêts, cures-incorporées, dixmes, Beaux-emphytéotiques, gûltes et rentes, des quels collectivement il revenoit au Grand Chapitre annuellement en froment 7710 rézeauz, en siegle 7713 réz., en orge 6540 réz., en avoine 1881 réz., en vins 7881 mesures, en argent 69610 Livres.

Fünftes H

Recolle der Reich

am der ein und fünfzigsten b  
Sitzung.

# Sammlung der Akten

des

Reichsfriedens : Congresses zu Rastadt.

---

Fünftes Heft.

Protocolle der Reichs-Deputation

von der ein und funfzigsten bis zur siebzigsten  
Sizung.

---

Denabruck,

bey Karl und Komp.

1799.

Livres. Ces articles ensemble (non compris une grande quantité des bois en nature, et d'autres recettes considérables en meteil, pois, fèves, foin, chanvres, noix, chapons, poules, cire et autres) formoient suivant le moyen taux des prix des grains et vins, qui ont existé depuis 1780 jusqu'à 1790 un revenu annuel fixe de passé 400000 Livres, et pouvoient même vû le prix des denrées subsequent plus considérable, s'être monté depuis 1790 jusqu'au jour présent à passé 500000 Livres par an. — Il s'en suit de-là, que le Grand Chapitre de Strasbourg, en n'évaluant ses revenus annuels, qu'à raison de 400000 Livres, à depuis l'espace de 8 ans, en répétition d'arraigés seulement, une réclamation fondée de 3200000 Liv.

Si à coté de cela il faut porter en ligne de compte la valeur foncière des hôtels de la grande Prévôté, du grand Doyené, de 11 maisons canoniales, et des gréniers de sa recette générale dans la ville de Strasbourg — plus hors de la ville les maisons de demeure des baillifs, employés et receveurs du Chapitre dans ses 3 grands bailliages, et différentes seigneuries, ses granges décimales et pressoirs dans ses 13 recettes, avec toutes les provisions en grains, vins, tonneaux et ustensiles, qui s'y trouvoient, mais sur-tout la valeur des ornemens précieux d'église, dont il a été spolié, il est évident que pareille estimation au moindre taux possible surpasseroit encore de beaucoup les 2 Millions. — De sorte que la perte éprouvée par le Grand Chapitre de l'Eglise cathédrale de Strasbourg sur la rive gauche du Rhin en y comprenant, et en y supputant, qu'à raison de 3 pour 100, le fond des revenus annuels susdits, se monte sur cet état sommaire d'émblé, à un objet de près de 20 Millions de Livres.

NOTE. Les charges annuelles, qui avaient été pareillement déclarées à Colmar, sont moins des charges effectives inhérentes aux biens, qu'ils ne forment ensemble une exposition fidèle de l'emploi total des revenus, et par la même on y rencontre encore la désignation de quelques biens fonds et rentes non comprises dans les précédentes, dont les employés du Chapitre avaient coutume de jouir en nature.